

L.gr.

α.

472f

L. gr. o. 472 F

PLATON'S

TIMÆUS UND KRITIAS.

Uebersetzt

von

Dr. Friedrich Wilhelm Wagner.



Breslau,

bei Georg Philipp Aderholz.

1841.

RAYMUND OETTLER.
HALLE A.D.S.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Vorwort.

Es ist eine ziemlich von allen Gelehrten zugestandne Behauptung, dass die *Platonischen* Dialoge *Timaeus* und *Kritias* zwar zu den *interessantesten*, aber auch zu den *schwierigsten* Erzeugnissen nicht nur dieses Schriftstellers, sondern des ganzen griechischen Alterthums gehören; daher kann es wohl kaum einer Entschuldigung bedürfen, wenn hier dem gelehrten Publikum zum ersten Male eine *Verdeutschung* geboten wird, es sei denn, dass überhaupt eine Rechtfertigung erforderlich ist, wenn die Werke der ausgezeichneten Schriftsteller eines Volkes durch Übertragung in fremde Sprachen andern Völkern zugänglich gemacht werden. Wenn jedoch der Übersetzer sagt, dass er zum *ersten Male* durch das vorliegende Buch den Versuch gemacht habe, diese beiden Schriften ins Deutsche zu übertragen, so sagt

er das nicht so, als ob ihm eine von *Windischmann* im Jahre 1804 zu Hadamar herausgegebene Übersetzung des *Timaeus* unbekannt geblieben wäre, obgleich sie jetzt ziemlich selten zu sein scheint, sondern weil dieselbe mit *Platon's* Werke selbst so wenig Ähnlichkeit hat, dass der Verfasser unmöglich aus dem *Griechischen* seine Übertragung angefertigt haben kann, die aber auch dann, wenn sie dem griechischen Originale nachgebildet wäre, bei der schlechten Beschaffenheit des Textes vor *Bekker's*, *Ast's* und *Stallbaum's* Bemühungen, nothwendig hätte fehlerhaft sein müssen. Es hat daher *Windischmann's* Arbeit für den Herausgeber dieser Übersetzung gar keinen, selbst nicht einmal einen negativen Nutzen gehabt, d. h. sie konnte ihn nicht einmal vor Irrthümern schützen; denn nur zu gut weiss er, dass auch seine Übertragung nicht frei davon sein wird. Indess ein *erster Versuch* zur Verdeutschung dieser bis jetzt nicht nur unübersetzten, sondern überhaupt nicht nach Gebühr beachteten und nicht selten unrichtig gewürdigten Dialoge musste einmal gemacht werden, und wenn nun der Verfasser diesen Versuch der Nachsicht des gelehrten Publikums übergiebt, so rechnet er um so mehr, als es der *erste Versuch* eines *sehr schwierigen* Unternehmens ist, auf eine nicht allzu strenge Beurtheilung, und wird sich hinlänglich belohnt glauben, wenn dieses Büchlein von Kennern nicht ganz unbeifällig aufgenommen und vielleicht eine neue Anregung zu einer sorgfältigeren Behandlung dieser beiden interessanten

Schriften wird. Ja selbst dann auch würde der Verfasser seine Übersetzung nicht umsonst herausgegeben zu haben meinen, wenn sie auch nur die Veranlassung würde, dass ein Gelehrterer eine bessere und *Platon's* erhabner Denk- und Redeweise durchaus würdige Bearbeitung derselben Dialoge in unsrer Muttersprache unternähme.

Was die Grundsätze anlangt, nach denen die vorliegende Übersetzung angefertigt ist, so sind darin dieselben befolgt, welche wohl jeder Übersetzung zu Grunde liegen müssen: der Übersetzer hat auf das Gewissenhafteste den Gedanken des Schriftstellers wiederzugeben gesucht, zugleich aber, um die Färbung des Originals so treu als möglich zu bewahren, so wörtlich, als es nur immer anging, übertragen, und nur da eine geringe Abweichung sich erlaubt, wo durch ganz wörtliche Übersetzung der Genius der deutschen Sprache verletzt oder doch die Rede im Deutschen undeutlich geworden wäre. Jedoch haben sich diese Abweichungen sehr selten weiter erstreckt, als bis auf die Auflösung von Participialconstructions in Nebensätze.

Bei der Übersetzung selbst sind die Ausgaben von *Bekker*, *Ast*, *Lindau* und *Stallbaum*, von denen die beiden Letztern und in vorzüglichem Grade *Stallbaum* durch reiche Anmerkungen das Verständniss des Inhaltes, so wie die Verbesserung des Textes gefördert haben, zu Grunde gelegt worden; zugleich sind aber auch alle vorhandenen Hilfsmittel, soweit sie dem Übersetzer

bekannt waren, besonders die ausgezeichneten hieher bezüglichen, im Buche selbst genannten Schriften *Boeckh's* benutzt worden, wie sich dies noch mehr aus dem nächstens herauszugebenden *Commentare* zum *Timaeus* und *Kritias* ergeben wird, worin zugleich eine Beurtheilung des vorhandnen Hilfsapparates, zu welchem erst kürzlich eine beachtenswerthe Abhandlung von *Fr. Kayser* (de Crantore Academico, Heidelberg 1841) gekommen, niedergelegt ist. Ursprünglich lag es zwar in dem Plane des Verfassers, diesen *Commentar*, welcher ausser einer philosophischen Einleitung und sorgfältigen Untersuchung über Inhalt und Tendenz des *Timaeus* und des gewiss von Plato selbst, wie der Übersetzer mit *Fr. Hermann* (Gesch. u. Syst. der Plat. Philos. Heidelbg. 1839. S. 546 u. f.) behauptet, unvollendet hinterlassenen *Kritias* und über den Zusammenhang dieser beiden Dialoge mit dem Werke *über den Staat*, eine ausführliche Erörterung nicht bloss des Philosophischen und der sachlichen Schwierigkeiten, sondern auch den griechischen Text einer kritischen Behandlung unterwerfen und manchen Verbesserungsversuch beibringen soll, mit der Übersetzung zu verbinden, allein gar bald stand er von diesem Vorhaben ab. Denn einmal schien es ihm schwierig, einen solchen *Commentar* mit der Übersetzung zu vereinigen, ohne dass der Leser gewissermaassen genöthigt würde, das Lesen der Übersetzung beständig zu unterbrechen und durch die oft langen und ausführlichen Erläuterungen den Zusammenhang ganz zu ver-

lieren; ferner erschien es ihm unpassend, einen Commentar, der so vieles nur den *griechischen* Text Betreffende enthält und auch in der Erklärung des Philosophischen und Sachlichen stets auf das *Griechische* Rücksicht nimmt und nehmen muss und oft die Zeugnisse andrer Schriftsteller in *griechischer* oder *lateinischer* Sprache zur Begründung dieser oder jener Behauptung enthält, mit einer *deutschen Übersetzung* zu verbinden, die zum grössten Theile ja für Leser, welche des Griechischen minder kundig oder ganz unkundig sind, berechnet sein muss; und endlich wuchs die Masse des zu Erklärenden oder doch einer Untersuchung zu Unterwerfenden, zumal da oft die Meinungen sehr berühmter Männer widerlegt oder doch das Widersprechende in ihnen vereinigt werden musste, so sehr an, dass das Volumen des Buches ungebührlich vergrössert, und der Preis dadurch für die, denen an der Übersetzung eigentlich gelegen ist, ungebührlich erhöht worden wäre. Es erscheint daher hier die blosse Übersetzung, nur von solchen Anmerkungen begleitet, welche zur Erklärung und augenblicklichen Verständniss besonders für die des Griechischen minder Kundigen unentbehrlich erschienen, und nur da, wo die Übersetzung einer andern, als der gewöhnlichen Lesart folgt, ist dies unter dem Texte kurz bemerkt, die weitere Ausführung bleibt jedoch dem Commentare vorbehalten. Vorzugsweise ist aber in diesen Anmerkungen der Versuch gemacht worden, den Timaeus aus sich selbst zu erklären, und daher in den

Anmerkungen überall *die* Stelle, welche zur Erklärung einer andern dienen kann, citirt, auch sind zu diesem Behufe, so wie zur Bequemlichkeit derer, welche das Original zur Hand nehmen wollen, die *Seitenzahlen* und *Abtheilungen* der Ausgabe des *Henr. Stephanus* an der Seite der Übersetzung beigedruckt.

Somit übergiebt denn der Verf. sein Buch der Gunst des gelehrten Publikums und wünscht, dass ihm durch eine einigermaassen beifällige Aufnahme desselben bald eine Ermuthigung zur Herausgabe des zweiten, den Commentar enthaltenden Theiles werde.

Breslau, im Mai 1841.



TIMAEUS.

Sokrates,
Timaeus,
Kritias und
Karmides.

Die in diesem Dialoge sich unterredenden Personen sind:

Sokrates,
Timaeus,
Kritias und
Hermokrates.

Sokrates *).

Eins, zwei, drei! Doch wo ist denn, lieber Timaeus, für uns der 17.
Vierte von denen, welche gestern bewirthet wurden, jetzt aber
bewirthen sollen?

Timaeus.

Eine Unpässlichkeit, Sokrates, ist ihm zugestossen; denn frei-
willig bliebe er gewiss nicht von dieser Zusammenkunft weg.

Sokrates.

Demnach wird es Deine und *Dieser* Sache sein, auch die Stelle
für den Abwesenden auszufüllen.

*) Der Dialog *Timæus* wird als am andern Tage nach der Unterredung
über den Staat gehalten dargestellt, wie sich leicht ergibt aus S. 17. E. u.
S. 25. D. d. i. am 22. Tage des Monats Thargelion (ungefähr also am 25.
Mai), an welchem die kleinen Panathenäen gefeiert wurden. Sokrates
hatte sich nämlich, um die Festlichkeiten der Bendidien, ein Fest, das zu
Ehren der thrakischen Göttin Bendis am Tage vor den Panathenäen
gefeiert wurde, mit anzusehen, in den Piräus begeben, dort den Glaukus,
Adimantus u. A. getroffen, und mit ihnen über die beste Staatseinrichtung
gesprachen. Dasselbe Thema hatte er dann am folgenden Tage in Gegen-
wart des Timaeus, Kritias, Hermokrates und eines ungenannten Vierten
(nach Einigen des *Plato* selbst) wieder behandelt, wie dies aus dem ersten
Buche über den Staat S. 327. A. hervorgeht. Dieselben Männer hatte nun
Sokrates auch zu einer Disputation für den folgenden Tag eingeladen, um
die an den früheren Tagen gepflogenen Unterredungen fortzusetzen. Der
(ungenannte) Vierte jedoch bleibt von dieser Unterredung weg, welche
zusammen mit dem darauf folgenden Dialog *Kritias* in der engsten Verbin-
dung mit den Büchern über den Staat steht, so dass diese 3 Werke des
Plato eine Art Trilogie bilden, wie anderweitig gezeigt werden wird.

Timaeus.

- B. Ja wohl, und wir werden es nach unserm Vermögen an Nichts fehlen lassen. Denn es wäre nicht Recht, wenn wir Übrigen, von Dir gestern mit angemessnen Gastgeschenken bewirthet, Dich nicht bereitwillig wieder bewirthen wollten.

Sokrates.

Erinnert Ihr Euch also noch, wieviel und worüber ich Euch zu reden auftrag?

Timaeus.

Eines Theiles erinnern wir uns recht wohl; das aber, dessen wir uns nicht mehr erinnern, wirst Du wohl, da Du anwesend bist, uns ins Gedächtniss zurückrufen. Oder besser, wenn Dir dies nicht beschwerlich ist, so wiederhole uns dasselbe in der Kürze noch einmal von Anfang an, damit es bei uns noch mehr befestigt werde.

Sokrates.

- C. Es soll geschehen. Der Hauptinhalt der von mir gestern gepflogenen Reden war der, zu zeigen, wie und aus was für Männern der Staat sich am Besten zu gestalten scheine.

Timaeus.

Ja, und ganz und gar nach unsrer Aller Sinne wurde er dargestellt.

Sokrates.

Schieden wir nun nicht zuerst in demselben das Geschäft der Ackerbauer und so viel es sonst Gewerbszweige giebt, von der Klasse der Vorkämpfenden*)?

Timaeus.

Allerdings.

Sokrates.

Und sagten, indem wir je nach der Naturanlage einem Jeden nur die eine ihm zukommende Beschäftigung und Jedem einen einzigen

*) Dies ist vorzüglich im zweiten, dritten und vierten Buche über den Staat geschehen. Vgl. II. S. 369. E. (Stephan.) S. 374. B. u. ff. III. S. 414. A.

Erwerbszweig zutheilen, dass die, denen es vor Allen zukäme, zu D.
kämpfen, diese lediglich Wächter des Staats sein müssten, wenn
etwa von Aussen oder auch von den Einwohnenden Einer damit
umginge, dem Staate Übles zu thun, milde zwar über die ihnen
Untergebenen, als ihnen von Natur befreundet, richtend, hart aber 18.
gegen die, welche ihnen in den Schlachten als Feinde begegneten,
verfahrend.

Timaeus.

Vollkommen so.

Sokrates.

Denn wir führten, glaub' ich, an, dass die geistige Natur dieser
Wächter zwar zugleich muthig, zugleich aber auch auf eine aus-
gezeichnete Weise mit der Weisheit befreundet sein müsse, damit
sie auf die rechte Weise gegen Jeden von Beiden mild und hart
erscheinen könnten*).

Timaeus.

Ja wohl.

Sokrates,

Was sagten wir aber in Betreff der Erziehung? Nicht das, dass
sie in körperlichen Übungen, Musik und allen den übrigen Wissen-
schaften, die ihnen zukämen, unterrichtet sein müssten**)?

Timaeus.

Allerdings.

Sokrates.

Auch wurde gesagt, dass die so Gebildeten weder Gold noch B.
Silber noch irgend ein anderes Besitzthum als ihr Eigenthum
betrachten, sondern als Beschützer von den von ihnen Beschützten
so viel Sold, als für mässig Lebende hinreicht, für die Wacht em-
pfangen, gemeinschaftlich anwenden, und zusammenspeisend mit
einander leben, und frei von allen andern Beschäftigungen stets
Sorgfalt auf die Tugend verwenden sollten***).

Timaeus.

Auch dies wurde auf diese Weise gesagt.

*) Vgl. Plato über den Staat II. S. 374. D. u. ff.

**) Vgl. Ebendas. II. S. 375. E. u. ff. u. III. S. 412. A.

***) Vgl. Ebendas. III. S. 415. D. u. 417. B.

Sokrates.

- C. Ebenso erinnern wir uns auch hinsichtlich der Weiber, dass nur die an Natur mit den Männern verwandten zu verbinden, und alle Beschäftigungen sowohl in Bezug auf Krieg, als in Beziehung auf das übrige bürgerliche Leben allen gemeinschaftlich sein sollten*).

Timaeus.

Auf eben diese Weise wurde auch dies gesagt.

Sokrates.

- Wie steht es aber mit dem in Betreff der Kinderzeugung Vorgetragenen? Oder ist Euch etwa das noch wegen der Neuheit des Gesagten im Gedächtniss, dass wir festsetzten, Alles, was Ehe und Kinder betrifft, solle Allen gemeinschaftlich sein, indem wir es so einrichteten, dass Keiner jemals das Geborne als nur ihm eigen betrachte, sondern Alle diese alle als Blutsverwandte, und zwar als Brüder und Schwestern, so viele ihrer innerhalb des geziemenden Alters geboren werden, als Eltern und Voreltern aber die vorher und in aufsteigender Linie Gebornen, als Kinder und Kindeskindern aber die in absteigender Linie Gebornen betrachten sollten**)?

Timaeus.

Ja, auch dies ist uns wohl im Gedächtniss, wie Du es sagst.

Sokrates.

Erinnern wir uns nicht auch, dass wir feststellten, es sollten, damit sie sogleich hinsichtlich ihrer Anlagen so gut als möglich würden, die Vorsteher und Vorsteherinnen heimlich durch eine Art von Loose die eheliche Verbindung veranstalten, auf dass jedesmal die Schlechten besonders und die Guten mit den Weibern gleicher Beschaffenheit verbunden würden, und sie so, damit ja nicht etwa eine Feindschaft desswegen unter ihnen entstände, den Zufall als die Ursache ihrer Vereinigung ansähen?

*) Vgl. Ebendas. V. S. 451—457; über die Gesetze VI. S. 781. A. S. 812. E. S. 804. E. u. S. 814. B.

**) Vgl. über den Staat V. S. 457, u. ff. S. 466 u. f.

Timaeus.

Wir erinnern uns dessen.

Sokrates.

Und auch dessen, dass wir meinten, dass zwar die Kinder der 19.
Guten sorgfältig zu erziehen, die der Schlechten aber heimlich in
den übrigen Theil der Stadt zu schaffen seien*)? Wenn sie aber
herangewachsen wären, dann sollten die Aufseher jedesmal die,
welche dessen würdig wären, wieder zurückführen, die Unwürdigen
bei ihnen selbst hingegen in das Gebiet versetzen aus welchem
jene**) zurückkehrten?

Timaeus.

So ist's.

Sokrates.

Haben wir nun, wie gestern, jetzt das Behandelte durch-
gegangen, so, dass wir es seinem Hauptinhalte nach wiederholten?
oder vermissen wir, lieber Timaeus, noch etwas von dem Be-
sprochnen als übergangen?

Timaeus.

Durchaus nicht, Sokrates, sondern eben dieses war das Be- B.
handelte.

Sokrates.

Höret jetzt also das Folgende in Betreff des Staates, welchen
wir durchgingen, in welcher Stimmung hinsichtlich seiner ich mich
befinde. Es scheint mir aber diese Stimmung mit so etwas Aehn-
lichkeit zu haben, wie wenn Einer, der schöne Thiere, sei es auch
durch Malerei dargestellt, sei es in Wahrheit lebend, jedoch im
Ruhezustande befindlich, erblickt hat, zu dem Wunsche käme, die-
selben sich bewegen und etwas von dem, was belebten Körpern
zuzukommen scheint, in einem Kampfe erfahren zu sehen. Ebenso
bin auch ich gestimmt rücksichtlich des Staates, den wir durch- C.
gingen. Denn gern hörte ich wohl, wenn Einer in seiner Rede
auseinandersetzen wollte, wie die Kämpfe, welche ein Staat führt,

*) Vgl. Ebendas. III. S. 415. A. B. V. S. 461. A. u. ff.

**) Welche nämlich dessen würdig waren.

- dieser* Staat gegen andre Staaten führen würde, indem er auf eine geziemende Weise in Krieg gerathen sei und während des Krieges selbst das, was seiner Erziehung und Ausbildung gemäss ist, sowohl hinsichtlich der Ausführung in Thaten, als der Auslegung in Worten
- D. in Beziehung auf die einzelnen Staaten thue. Damit freilich, o Kritias und Hermokrates, habe ich über mich selbst das Verdammungsurtheil ausgesprochen, als einen, der wohl nicht im Stande sein würde, die Männer und den Staat gebührend zu preisen. Und das ist, was *mich* anbetrifft, auch gar nicht wunderbar; allein ich habe dieselbe Ansicht auch hinsichtlich der Dichter gewonnen, sowohl derer, welche längst dahin sind, als auch der jetzt noch lebenden, nicht als wollte ich das Dichtergeschlecht herabsetzen, sondern, weil es einem Jeden bekannt ist, dass die Klasse der Nachahmer das, worin sie auch immer aufgezogen worden, sehr leicht und schnell nachahme, das ausserhalb ihres Erziehungskreises Gelegene
- E. aber für Jeden schwer durch die That, noch schwerer jedoch durch Worte gut nachzuahmen sei*). Das Geschlecht der Sophisten hingegen halte ich zwar für wohl erfahren in vielen Reden und andern schönen Dingen, fürchte aber, weil dasselbe von Stadt zu Stadt umherirrt und nirgends eigne Wohnsitze hat, dass es rücksichtlich der mit der Weisheit und zugleich mit der Staatsverwaltung sich beschäftigenden Männer**), wie viel und was nämlich dieselben wohl in Krieg und Schlachten beschäftigt durch That und Rede mit einander verkehrend thun und sagen würden, das Rechte verfehlen werde. Demnach bleibt nur noch die Klasse Eures Schlag-
20. ges übrig, beider Dinge von Natur, wie durch Erziehung, gleichmässig theilhaft. Denn dieser Timaeus***) hier, aus Lokri, einem

*) D. h. es ist für die Dichter schon sehr schwer, ihre Helden (dem Ideale des Staates entsprechend) handelnd, noch schwerer aber, sie in Bezug auf dasselbe redend einzuführen. — Vgl. Böckh. Spec. edit. Tim. Plat. p. XXXII. sq.

**) Dies sind die oben beschriebenen Wächter des Staates.

***) Dieser Lokrer Timaeus, der besonders sehr bewandert in der Astronomie gewesen sein und sich mit grossem Eifer der Erforschung der Natur hingegeben haben soll, ist nicht zu verwechseln mit vielen anderen desselben Namens. Dass Plato in Italien mit ihm Umgang gepflogen haben soll, bezeugt auch Cic. de Rep. I. 10. 18. Diesem Timaeus wird gewöhnlich

Staate von der trefflichsten Verfassung in Italien, an Vermögen und Abkunft hinter Keinem daselbst zurückstehend, hat sowohl die höchsten Aemter und Ehrenstellen im Staate bekleidet, als er andererseits auch nach meinem Dafürhalten auf den höchsten Gipfel der gesammten Philosophie gelangt ist. Von dem Kritias*) aber wissen Alle, die wir uns hier befinden, dass er in Nichts von dem, worüber wir sprechen, unerfahren sei. In Betreff der Naturanlage und Ausbildung des Hermokrates**) endlich muss man, da Viele bezeugen, dass sie zu diesem Allen geeignet sei, dem vertrauen. B. In Erwägung dessen willfahrte ich auch gestern gern, als Ihr mich batet, das Wesen des Staates durchzugehen, weil ich wohl wusste, dass, wenn Ihr nur wolltet, Niemand die sich unmittelbar daran-schliessende Darstellung besser zu leisten im Stande sein würde. Denn von Allen, welche jetzt sind, dürftet *Ihr* allein im Stande sein, den Staat in einen Krieg, der ihm ziemet, zu versetzen***) und alles ihm Zukommende demselben zuzutheilen. Ich habe nun das mir Aufgegebene vorgetragen; Euch dagegen habe ich das aufgegeben, wovon ich jetzt so eben rede. Ihr kamet also in Betreff Eurer ge- C. meinschaftlich überlegend darin überein, mir jetzt durch Eure Reden Gegengastgeschenke zu machen, und ich bin demzufolge vorbereitet auf dieselben, und von allen am bereitwilligsten, sie zu empfangen, gegenwärtig.

die in den Ausgaben der Werke Plato's nach dessen Dialog Timaeus mit abgedruckte Abhandlung „über die Seele, Welt und Natur“ (*περὶ ψυχῆς, κόσμου καὶ φύσεως*), aber mit Unrecht, beigelegt.

*) Kritias, dessen Leben kurz Flavius Philostratus beschrieben, war aus einer alten und vornehmen Familie Athen's und zeichnete sich, nachdem er lange Zeit an dem Umgange mit Sokrates Theil genommen, fast in allen Fächern der Literatur, als Dichter, wie als Redner und Philosoph vorthellhaft aus. Auch sind uns noch Ueberreste aus seinen Schriften erhalten. Vgl. *Critiae tyranni carminum aliorumque ingenii monumentorum quae supersunt*. Ed. Nic. Bach. Lips. 1827. Weber dissert. de *Critia* tyranno. Francf. ad Moen. 1824. Leider befleckte Kritias sein Leben und seinen Ruhm durch die Thaten, welche er beging, als er auf den Gipfel der höchsten Macht gelangt, d. h. einer der 30 Tyrannen geworden war.

**) Hermokrates aus Syrakus, war Feldherr. Seiner wird rühmend von Thukydides (IV. 58. VI, 32. 72), Xenophon (Griech. Gesch. I, 1, 27 u. ff.) und von Plutarch (Leben des Nikias) gedacht.

***) D. h., wie auch oben gesagt wurde, in der Darstellung.

Hermokrates.

In der That, Sokrates, wir werden, wie dieser Timaeus angab, es durchaus weder irgendwie an Bereitwilligkeit fehlen lassen, noch haben wir irgend einen Vorwand, es nicht zu thun, so dass wir auch gestern sogleich, als wir von hier beim Kritias in das Gastzimmer, woselbst wir auch eintraten, kamen, und selbst schon
D. vorher auf dem Wege dahin eben dies*) betrachteten. Demzufolge erzählte uns dieser eine Geschichte, die er vorlängst gehört. Dieselbe, lieber Kritias, erzähle jetzt auch diesem, damit er mit uns prüfe, ob sie in Bezug auf das uns Aufgegebene etwas Zweckdienliches enthalte, oder nicht.

Kritias.

Dies mag geschehen, wenn es auch dem dritten Theilnehmer Timaeus so gefällt.

Timaeus.

Sicherlich.

Kritias.

So höre denn, Sokrates, eine zwar seltsame, aber durchaus wahre Geschichte, wie sie einst Solon, der Weiseste der Sieben,
E. erzählte. Er war nämlich ein Verwandter und sehr vertrauter Freund unsers Urgrossvaters Dropides, wie er auch selbst vielfach in seinen Gedichten sagt. Zu unserem Grossvater Kritias nun sagte er, wie der Greis nachher uns wiedererzählte, es seien grosse und bewundernswerthe Thaten, welche diese Stadt vordem verrichtet, durch die Länge der Zeit und den Untergang der Menschen in Vergessenheit gerathen; von allen jedoch sei *eine* die grösste, deren
21. jetzt zu gedenken ziemen dürfte, um sowohl Dir unsern Dank abzustatten, als auch die Göttin zugleich in der Festversammlung auf rechte und wahrhafte Weise, wie durch den Gesang eines Hymnus, zu preisen.

*) Statt $\alpha\tilde{\nu}$, was zwar alle Handschriften geben, aber kaum zu erklären ist, scheint zu lesen: $\alpha\tilde{\nu}\tau\acute{\alpha}$, was bei Becker in zwei Handschriften steht. Die Silbe $\tau\acute{\alpha}$ konnte leicht wegen des mit $\tau\alpha$ beginnenden $\tau\alpha\tilde{\nu}\tau\alpha$ verschwinden.

Sokrates.

Wohl gesprochen. Doch was ist das für eine That, von der zwar nicht gesprochen wird, die aber wirklich vor Alters von diesem Staate vollbracht worden, und welche Kritias nach dem vom Solon Vernommenen erzählte?

Kritias.

So will ich denn einen alten Bericht, wie ich ihn von einem nicht jungen Manne vernommen, mittheilen. Es war nämlich Kritias damals, wie er sagte, schon nahe an 90 Jahre, ich aber so ungefähr B. 10 Jahre. Zufällig war gerade der Knabentag der Apaturien*), und was an diesem Feste jedesmal gebräuchlich war, geschah für die Knaben auch damals. Die Väter nämlich hatten uns Kampfpreise ausgesetzt für das Vortragen von Gedichten. Demgemäss wurden nun auch viele und von vielen Dichtern Gedichte recitirt, und viele von uns Knaben declamirten die Gedichte des Solon, weil diese zu jener Zeit etwas Neues waren. Da sagte nun eins der Mitglieder der Phratrie, sei es, dass dies damals wirklich

*) Die Apaturien sind das Fest, an welchem die (12) Phratrien, in welche Athen nach Solon's Verfassung getheilt war, zusammenkamen und ihre inneren Verhältnisse ordneten. Da aber jeder Bürger Mitglied einer Phratrie ist, so wurde das Fest dadurch zu einem allgemeinen Volksfeste. Es wurde dasselbe im Monat Pyanepsion (October) 3 Tage lang gefeiert. Der erste Tag desselben heisst *Δορπία* oder *Δόρπεια*, an welchem sich die Phratoren, Mitglieder der Phratrie, entweder jeder in sein Phratrion oder in das Haus eines reicheren Genossen der Phratrie begaben, und dort mit den Andern gut assen. Der zweite Tag hiess von dem an ihm dem Zeus Phratrios und der Athene dargebrachten Opfer (*ἀναρρύνειν*) *Ἀνάρρυνσις*. Dies war ein Opfer des ganzen Staates, an welchem alle Bürger Theil nahmen. Am dritten Tage endlich, welcher der *Knabentag*, *Κουρῶτις*, hiess, wurden die in diesem Jahre den einzelnen Mitgliedern der Phratrien gebornen Kinder, so wie die früher gebornen, welche noch nicht in die Phratrien aufgenommen waren, den versammelten Phratoren von dem Vater, oder, wenn dieser abwesend war, von einem Andern, unter dessen Macht das Kind stand, vorgestellt, und wenn sich kein gegründeter Einwand gegen die Aufnahme erhob, in das Verzeichniss der Phratoren eingetragen und dadurch des Atheniensischen Bürgerrechts theilhaft gemacht. Auch die Vorstellung und Eintragung der ausserehelichen Kinder, denen man die Rechte ehelicher gewähren wollte, so wie der Adoptivkinder und der neuen Bürger geschah an diesem Tage.

- seine Ansicht war, oder auch, um dem Kritias etwas Angenehmes zu sagen: Solon scheine ihm sowohl im Betreff alles Uebrigen der Weiseste, als auch in Bezug auf Dichtkunst von allen Dichtern der edelste zu sein. Der Greis, — ich erinnere mich dessen noch gar wohl — freute sich sehr darüber und sprach heiter lächelnd: wenn er nur nicht Freund Amynander, die Dichtkunst als eine Nebenbeschäftigung betrieben, sondern mit Eifer, wie Andre, sich ihr hingegen, und die Erzählung, die er von Aegypten hierher gebracht, vollendet hätte, nicht aber durch bürgerliche Unruhen und andre Uebelstände, die er bei seiner Rückkehr von dort hier antraf, dieselbe zu vernachlässigen gezwungen worden wäre, so würde, wenigstens nach meiner Ansicht, weder Hesiod noch Homer noch irgend ein anderer Dichter wohl je berühmter geworden sein als er. — Was war denn das für eine Erzählung, lieber Kritias? fragte jener. — Die Erzählung, entgegnete er, der bedeutendsten und mit Recht ruhmwürdigsten aller Thaten, welche diese Stadt zwar verrichtet, wovon aber wegen der Länge der Zeit und des Unterganges derer, die sie verrichtet, der Bericht nicht bis auf diese Zeit reicht. — Erzähle von Anfang an, versetzte jener, was und wie und von wem
- E. Solon dies als etwas Wahres vernahm und erzählte. —

Es giebt in Aegypten, antwortete er, um welches an der Spitze sich die Strömung des Nils spaltet, einen Bezirk, welcher der *Säitische* genannt wird; in diesem Bezirk ist *Sais* die grösste Stadt, woher auch der König Amasis stammte. Die Einwohner dieser Stadt haben eine Gottheit zur Ahnherrin, deren Name auf Aegyptisch *Neith*, auf Griechisch aber nach deren Sage *Athene* war; sie sind daher sehr freundschaftlich gesinnt gegen die Athener und behaupten gewissermassen stammverwandt mit ihnen zu sein. Dahin nun gelangt, erzählte Solon, sei er bald zu grosser Ehre bei ihnen gekommen und habe, als er sich unter andern um vieles Alte bei den

22. am meisten hinsichtlich dieser Gegenstände erfahren Priestern erkundigte, fast gefunden, dass weder er selbst, noch irgend ein anderer Grieche, möchte man behaupten, in Beziehung auf solche Dinge etwas wisse. Und weil er sie in Betreff des Alten zur Erzählung zu verleiten wünschte, habe er einst das, was für dieses Land die älteste Geschichte ausmacht, zu erzählen, über den Phoroneus, den man den *Ersten* genannt, und wiederum nach der

Ueberschwemmung über Deukalion und Pyrrha, wie sie übrig blieben, zu berichten, und die von ihnen Abstammenden aufzu-
zählen unternommen, und die Jahre, welche auf das kamen, wo-
von er sprach, anführend, habe er versucht, die Zeiten zu berech-
nen. Hierauf habe einer der Priester, ein sehr bejahrter Mann,
erwiedert: O Solon, Solon, Ihr Hellenen bleibt doch immer Kinder,
einen alten Hellenen aber giebt es nicht. Als dies Solon vernahm,
habe er gesagt: Wie meinst Du das? worauf jener entgegnet haben
soll: Ihr seid alle jung am Geiste; denn Ihr bewahrt in demselben
weder eine wegen uralter Ueberlieferung schon alte Ansicht, noch
irgend eine durch die Zeit ergraute Kenntniss. Die Ursache davon
ist folgende: Es haben viele Vernichtungen der Menschen an vie-
len Orten stattgefunden und werden noch stattfinden, die bedeu-
tendsten durch Feuer und Wasser, andere, geringere aber durch
unzählig viele andere Ursachen. Denn was nun auch bei Euch
erzählt wird, dass einst Phaëthon, der Sohn des Helios, welcher
den Wagen seines Vaters bestiegen, Alles auf der Erde verbrannt
habe, weil er nicht im Stande gewesen, ihn auf der Bahn des
Vaters fortzulenken, und dann selbst vom Blitze getroffen unter-
gegangen sei, — dies wird als etwas erzählt, was den Anschein
einer Mythe hat, in Wahrheit aber wird die Veränderung der um
die Erde und am Himmel sich bewegenden Körper und die nach
langen Zeiträumen durch vieles *Feuer* eintretende Vernichtung des
auf der Erde sich Befindenden angedeutet. Natürlich gehen da die
auf Gebirgen und in hochgelegenen, trocknen Gegenden Wohnenden
eher unter, als die an Flüssen und am Meere Wohnhaften. Für
uns aber ist der Nil sowohl hinsichtlich alles Uebrigen ein Retter,
als er uns auch aus dieser Noth befreit. Sobald dagegen die
Götter, um die Erde durch *Wasser* zu reinigen, eine Ueber-
schwemmung veranlassen, dann werden die auf den Bergen Woh-
nenden, die Rinder- und Schaafhirten, gerettet, die aber bei Euch
in den Städten wohnen, werden von den Flüssen ins Meer fortge-
rissen werden. Aber hier in diesem Lande ergiesst sich weder
dann, noch zu irgend einer andern Zeit Wasser von oben her auf
die Fluren; im Gegentheil ist es von Natur so eingerichtet, dass
Alles von unten sich erhebt. Daher wird denn auch das, was aus
diesen Gründen hieselbst gerettet worden, das *Aelteste* genannt.

- Eigentlich aber ist in allen den Gegenden, wo nicht übermässige Kälte oder Hitze es hindert, ein bald zahlreicheres, bald geringeres
23. Menschengeschlecht verbreitet. Alles nun, was sowohl bei Euch, als hier in diesem Lande, als an irgend einem andern Orte geschehen ist, wenn überhaupt irgend etwas Treffliches oder Grosses oder sonst irgend wie Ausgezeichnetes sich zugetragen, das befindet sich von Alters her hier in den Tempeln aufgezeichnet und aufbewahrt. Bei Euch aber und den Andern trifft man dies jedesmal erst ganz kürzlich aufbewahrt durch Schriften und alles das, dessen die Staaten bedürfen*); und wenn nach der gewöhnlichen
- B. Anzahl von Jahren die Himmelsfluth, wie eine Krankheit, wieder hereinbricht, dann lässt sie nur die Unwissenden und Ungebildeten von Euch zurück, so dass Ihr von Anfang an wie Kinder werdet, welche nichts von Allem wissen, was in alter Zeit geschah, weder von dem, was sich hier in diesem Lande, noch bei Euch ereignete. So unterscheiden sich jetzt wenigstens, Solon, die Geschlechtsverzeichnisse von den Männern bei Euch, welche Du durchgingst, nur wenig von Knabenmärchen. Denn erstlich erinnert Ihr Euch nur einer einzigen Ueberschwemmung, obgleich schon viele vorher waren, und überdies wisset Ihr nichts von dem schönsten und besten Geschlechte unter den Menschen, das in Eurem Lande entstanden ist, und von welchem sowohl Du, als auch Deine jetzige Stadt abstammt, indem einst ein kleiner Stamm übrig blieb: sondern alles dies blieb Euch verborgen, weil die Uebriggebliebenen durch viele Geschlechter hindurch nichts schriftlich hinterlassend ihr Dasein endeten. Es war nämlich einst, Solon, vor jener grössten Zerstörung durch Wasser der Staat, welcher jetzt der Atheniensische ist, sowohl der trefflichste in Beziehung auf den Krieg, als auch der ausgezeichnetste hinsichtlich seiner gesetzlichen Verfassung, und er soll die vorzüglichsten Thaten vollbracht und die schönsten öffentlichen Einrichtungen von allen unter dem Himmel, von denen
- D. wir Kunde empfangen, besessen haben. — Als Solon dies vernommen, habe er sich gewundert und von grosser Wissbegierde beseelt die Priester gebeten, ihm der Reihe nach sorgfältig Alles

*) D. h. öffentliche Monumente.

über die damaligen Bürger zu erzählen. Demzufolge habe der Priester erwiedert: Gern will ich es sagen, Solon, wohl Deinet- und Eures Staates wegen, am meisten aber der Göttin zu Liebe, welche sowohl Euren Staat, als auch diesen durchs Loos erhielt, erzog und bildete: den Eurigen tausend Jahre früher, nachdem sie von der Ge und dem Hephästos*) den Saamen für Euch empfangen, diesen hier aber später. Für die Einrichtung hier bei uns aber ist in den heiligen Büchern die Zahl von 8000 Jahren verzeichnet. Von den Bürgern also, die vor 9000 Jahren entstanden, will ich die Gesetze und die schönste That, die von ihnen verrichtet worden, mittheilen. Das Genauere jedoch über dieses Alles wollen wir der Reihe nach ein andermal, wenn wir Musse haben, und indem wir die Schriften selbst zur Hand nehmen, durchgehen. Betrachte nun die Gesetze jener im Vergleiche zu denen hier; denn Du wirst jetzt hier gar viele Seitenstücke zu denen finden, welche damals bei Euch galten. Zuerst das Priestergeschlecht von allen andern abgesondert, hierauf das der Handwerker, ferner das der Hirten, Jäger und Landleute, wie jedes nur für sich und mit keinem andern sich mischend seinen Geschäften nachgeht. Und ebenso hast Du doch auch bemerkt, dass hier das Geschlecht der Krieger von allen andern abgesondert ist, denen vom Gesetze nichts Anderes, als was den Krieg betrifft, zu besorgen übertragen ist. Was ferner die Art der Bewaffnung mit Schild und Spiess betrifft, womit von den Völkern in Asien rings herum wir zuerst ausgerüstet wurden, so hat die Göttin sie, wie in jenen Gegenden, so zuerst bei Euch gelehrt. Was andererseits die Geisteskultur anlangt, so siehst Du wohl, welche grosse Sorgfalt das Gesetz hier gleich in seinen Principien angewendet hat, da es sich sowohl alles auf die Weltordnung Bezügliche bis auf die Wahrsage- und die Heilkunst zur Sicherung der Gesundheit, indem es aus diesem, das göttlicher Natur ist, das für die Menschen Geeignete heraussuchte, als auch die andern Wissenschaften, welche mit diesen in Verbindung stehen, aneignete. Als daher die Göttin damals diese ganze Anordnung

E.
24.
B.
C.

*) D. h. von Erde und Feuer, als den ursprünglichen Elementen der Körper. Vergl. S. 31. B.

- und Einrichtung traf, schuf sie vorher Euch und wählte *den* Ort aus, an welchem Ihr entstanden seid, nachdem sie wohl bemerkt, dass die angenehme Mischung der Jahreszeiten daselbst die verständigsten Männer hervorbringen würde. Weil die Göttin nun selbst kriegs- und weisheitsliebend ist, so wählte sie einen Ort, welcher Männer, die ihr am ähnlichsten wären, hervorbringen würde, und machte diesen zuerst bewohnt. Ihr wohntet demzufolge im Gebrauche von solchen Gesetzen und überdiess mehr noch einer trefflichen Verfassung, und in jeglicher Tugend alle andern Menschen übertreffend, wie dies auch Abkömmlingen und Zöglingen der Götter zukommt. Nun werden zwar viele grosse Thaten Eurer Stadt, welche hier aufgezeichnet sind, bewundert,
- D. vor allen aber ist *eine* durch Grösse und Vortrefflichkeit hervorstechend. Es erzählen nämlich die Schriften, welch' eine grosse Macht einst Euer Staat gestürzt hat, als dieselbe im Uebermuth gegen ganz Europa und Asien sich erhebend von aussen her vom Atlantischen Ocean hereinbrach. Damals nämlich war das Meer daselbst noch schiffbar; denn es hatte vor der Mündung, welche Ihr, wie Ihr sagt, *die Säulen des Herkules* nennt, eine Insel. Diese Insel aber war grösser, als Asien und Lybien zusammen genommen; von ihr konnten damals die Reisenden auf die übrigen Inseln übersetzen und von diesen Inseln auf das gegenüberliegende Festland, das
25. jenes recht eigentlich so genannte Meer umgab. Denn alles das, was innerhalb der Mündung, von der wir sprechen, sich befindet, erscheint wie ein Hafen mit einem engen Eingange. Jenes Meer aber kann recht eigentlich so, und das herumliegende Land mit Fug und Recht *Festland* genannt werden. Auf dieser Insel *Atlantis* nun bildete sich eine grosse und erstaunenswerthe Königsmacht, welche sowohl über die ganze Insel, als auch über viele andere Inseln und Theile des Festlandes regierte. Ausserdem beherrschte sie auch noch von dem hier innerhalb gelegenen Gebiete
- B. Lybien bis nach Aegypten und Europa bis Tyrrhenia. Diese gesammte vereinigte Macht versuchte nun mit einem einzigen Angriffe, sowohl Euer Land, als auch unseres und alles innerhalb der Mündung gelegene zu unterjochen. Damals nun, Solon, that sich die Macht Eures Staates durch Tapferkeit und Thatkraft bei allen Menschen hervor. Denn an Muth und allen den Eigenschaften,

welche zum Kriege erforderlich sind, alle weit übertreffend schlug sie, während sie einerseits an der Spitze der Hellenen stand, C. andrerseits aber durch die Nothwendigkeit, dass die andern abfielen, vereinzelt dastand, und in die grösste Gefahr gerathen war, die Feinde, errichtete Siegeszeichen, verhinderte so, dass die noch nicht Unterjochten unterjocht würden, und befreite dagegen alle Uebrigen, welche innerhalb der Herakleïschen Grenzen wohnen, auf eine höchst freisinnige Weise. Später jedoch, als ungeheure Erdbeben und Ueberschwemmungen sich ereigneten, versank während *eines* Tages und einer schlimmen Nacht das ganze, zahlreiche streitbare Geschlecht bei Euch unter die Erde, und die Insel Atlan- D. tis verschwand auf eben diese Weise, indem sie unter das Meer versank. Daher wurde denn auch das Meer daselbst unbefahrbar und nicht zu durchforschen, weil der sehr nahe bis an die Oberfläche des Wassers sich erstreckende Schlamm, welchen die Insel beim Versinken zurückliess, hinderlich ist*).

Da hast du nun, Sokrates, das vom alten Kritias Erzählte, wie er es von Solon vernommen, um es kurz zu wiederholen, gehört. E. Aber schon gestern, als du über den Staat und die Männer, die du schildertest, sprachest, wunderte ich mich, indem ich mich dessen erinnerte, was ich eben erzählte, und erwog, wie du durch irgend ein Ungefähr auf erstaunliche Weise recht treffend mit dem Meisten von dem übereinstimmtest, was Solon sprach. Doch wollte ich es nicht sogleich sagen, weil ich mich wegen der Länge der Zeit des- 26. sen nicht mehr genau erinnerte; demnach überlegte ich, dass es

*) Diese Erzählung von der Insel Atlantis, der, wie Plato ausdrücklich den Sokrates p. 26. E. sagen lässt, ein Factum zum Grunde liegt, hat schon seit alter Zeit zu mannichfachen Untersuchungen Anlass gegeben (vgl. besonders die geistvolle Abhandlung Humboldt's über die Insel Atlantis), indem die Einen diese Insel da, die Andern dort suchten, die Meisten aber Amerika dadurch angedeutet glauben. Ausführlicher als hier ist über dieselbe im Dialog *Kritias* gesprochen, dessen Uebersetzung wir, als unmittelbar an den *Timaeus* sich anschliessend, auch unmittelbar daran gereiht haben. — Es ist übrigens dieser Abschnitt, wie ich aus einer Anzeige ersehe, von *Schmidt* in dem Programm des Domgymnasiums von Naumburg v. J. 1839, überschrieben: „Bruchstück einer Verdeutschung des Platonischen Dialogs *Timäus*“ übersetzt worden; ich habe dasselbe aber leider nicht erhalten können.

- nothwendig sei, erst bei mir selbst Alles gehörig ins Gedächtniss zurückzurufen, um es so zu erzählen. Daher war ich auch sogleich einverstanden mit dem, was gestern von dir aufgegeben worden, weil ich der Meinung war, das, was in dergleichen Dingen die schwierigste Aufgabe ist, eine den Wünschen entsprechende Darstellung zu geben, dies würden wir hinlänglich vermögen. So habe ich denn, wie dieser sagte, gleich gestern bei meinem Weg-
- B. gange von hier, indem ich mir dies ins Gedächtniss zurückrief, es diesen erzählt, und als ich von ihnen mich entfernt, recapitulirte ich mir es des Nachts fast Alles überdenkend noch einmal. Denn wahrlich, es bleibt, wie es heisst, was man als Knabe lernt, wunderbar im Gedächtniss. Ich weiss daher nicht, ob ich das, was ich *gestern* hörte, in meinem Gedächtnisse wohl wieder zusammenzustellen vermöchte; ich würde mich aber gewaltig wundern, wenn mir von dem, was ich vor sehr langer Zeit gehört, irgend etwas entfallen wäre. Wurde es doch von mir damals mit vielem
- C. und kindlichem Vergnügen angehört, indem auch der Greis mich bereitwillig belehrte, der ich nämlich oft fragte und wiederfragte, so dass es fest in mir ist, wie die eingebrannten Farben eines unauslöschbaren Gemäldes. Und sogar auch diesen hier sagte ich sogleich am Morgen eben dies, damit sie mit mir hinlänglichen Vorrath an Redestoff hätten. Jetzt also, Sokrates, bin ich bereit, wesswegen dies Alles gesagt worden, nicht allein seinem Hauptinhalte nach, sondern wie ich es vernommen, auch im Einzelnen anzugeben. Die Bürger aber und der Staat, den du uns gestern wie in
- D. einem Romane darstelltest, werden wir in die Wirklichkeit übertragen und hier so hinstellen, als wäre er dieser Staat hier, und werden darthun, dass die Bürger, die Du im Sinne hattest, jene unsre leibhaftigen Voreltern waren, von denen der Priester sprach. Es wird aber durchaus in guter Uebereinstimmung sich befinden, und Nichts Falsches werden wir vorbringen, wenn wir behaupten, dass sie die seien, welche zu der damaligen Zeit lebten. Wir werden jedoch die Sache gemeinschaftlich unter uns vertheilen, und alle versuchen, nach Kräften in Beziehung auf das, was uns
- E. aufgetragen worden, das Gehörige zu leisten. Deiner Sache, Sokrates, ist es demnach, zuzusehen, ob diese Rede nach unserem Sinne ist, oder ob anstatt dieser nach einer andern zu suchen ist.

Sokrates.

Und welche Rede, Kritias, nähmen wir wohl lieber anstatt dieser, die sich sowohl für das gegenwärtige Opfer der Göttin der Verwandtschaft wegen am meisten eignen möchte, als auch keine erdichtete Erzählung, sondern, was gewiss von grosser Bedeutung ist, ein wahrer Bericht ist. Denn wie und woher werden wir, wenn wir diese ausser Acht gelassen, andre auffinden? Dies ist unmöglich; daher ziemt es *Euch*, in Gottes Namen zu reden, *mir* dagegen für die gestern gehaltenen Vorträge ruhig zuzuhören. 27.

Kritias.

Betrachte also, Sokrates, die Anordnung der Gastgeschenke, wie wir sie getroffen haben. Wir haben nämlich beschlossen, dass Timaeus, weil er unter uns der Sterne am kundigsten ist, und sich's überhaupt ganz besonders zum Geschäft gemacht hat, über die ganze Natur Forschungen anzustellen, zuerst reden und zwar von der Entstehung des Weltalls beginnen und mit der natürlichen Beschaffenheit des Menschen enden solle. Nach diesem aber solle ich, nachdem ich die Menschen, von *diesem* gewissermassen in der Rede gezeugt, von *Dir* aber einige derselben auf eine ausgezeichnete Weise gebildet, empfangen und nach der Erzählung und dem Gesetze des Solon dieselben vor uns, wie vor Richter geführt, zu Bürgern dieses Staates hier machen, als wären sie jene damaligen Athenienser, mit denen, als dahin Geschwundenen, uns die Ueberlieferung der heiligen Bücher bekannt gemacht, und solle übrigens schon über sie, als wären sie Bürger und Athenienser, reden. B.

Sokrates.

Recht vollständig und glänzend werde ich da offenbar eine Gegenbewirthung an Reden empfangen. Doch Deine Sache, Timaeus, wäre es daher wohl, wie offenbar ist, zu reden, nachdem Du die Götter auf herkömmliche Weise angerufen hast, C.

Timaeus.

Rufen ja doch, lieber Sokrates, selbst alle die, welche nur etwas Weniges Ueberlegung haben, beim Beginne eines jeden sowohl geringfügigen, wie bedeutenden Unternehmens gewiss jedes-

mal die Gottheit an; daher müssen auch wir, die wir ja darüber reden wollen, wie das All geworden oder auch, ohne geworden zu sein, ist, wenn wir nicht ganz und gar thöricht sind, nach Anrufung aller Götter und Göttinnen flehen, dass wir Alles vorzugsweise nach ihrem Sinne und in Übereinstimmung mit uns selbst vortragen D. möchten. Und so mögen denn die Götter auf diese Weise angerufen sein; was uns aber betrifft, so müssen wir darauf achten, auf welche Weise *Ihr* wohl am leichtesten fasset, *ich* aber vorzugsweise, auf welche Art ich Euch wohl, wie ich über das Vorliegende denke, darstelle.

Nach meiner Ansicht also ist zuerst Folgendes zu bestimmen *): Was ist das, was immer *ist*, aber kein *Werden* hat, und was ist das, was immer *wird*, aber niemals *ist*? Das Eine, welches stets 28. in *demselben Zustande ist*, wird durch Nachdenken mittelst der Vernunft erfasst; das Andre dagegen, welches wird und vergeht, eigentlich aber niemals *ist*, wird durch Meinung mittelst sinnlicher Wahrnehmung ohne Vernunft aufgefasst. Alles Werdende wiederum muss nothwendiger Weise durch irgend einen Urheber werden; denn jeglichem Dinge ist es unmöglich, ein Werden ohne einen Urheber zu haben. Wovon nun aber auch immer der Schöpfer die Gestalt und das Wesen bilden mag, so muss es, wenn er auf das, welches stets in demselben Zustande sich befindet, blickt und desselben zum Vorbilde sich bedient, nothwendig B. auf diese Weise durchaus schön ausfallen; bei welchem er aber auf ein Gewordenes blickt und eines Gewordenen sich als Urbild bedient, nicht schön. Der ganze Himmel also oder, die Welt, oder was sonst für ein Name irgend einem am liebsten wäre, mit diesem werde es von uns benannt — so ist demnach in Hinsicht darauf zuerst zu untersuchen, was bei Allem als das, welches zuerst untersucht werden muss, die Grundlage ausmacht, ob sie immer war, ohne einen Anfang ihres Werdens zu haben, oder ob sie ge-

*) Bei diesen Worten beginnt die Uebersetzung des *Cicero*, die an den meisten Stellen sich genau an den uns überlieferten griechischen Text anschliesst; daher wohl da, wo dies nicht stattfindet, anzunehmen ist, dass Cicero einer andern handschriftlichen Lesart folgte. Demnach ist die Bedeutung dicser Uebersetzung wohl nicht so gering anzuschlagen, als dies von *Stallbaum* geschehen ist.

worden ist, von irgend einem Anfange beginnend. Sie ist geworden. Denn sie kann gesehen und gefühlt werden und hat einen Körper: alles dergleichen aber ist sinnlich wahrnehmbar, das sinnlich Wahrnehmbare aber, durch die Meinung mit sinnlicher Wahrnehmung C. aufgefasst, erschien uns geworden und hervorgebracht. Andererseits behaupteten wir nun von dem Gewordenen, dass es nothwendig durch irgend einen Urheber geworden sein müsse. Den Bildner und Vater dieses Alls aber aufzufinden ist schwierig, und unmöglich, wenn man ihn gefunden, ihn Allen mitzutheilen. Rücksichtlich seiner also ist wiederum das zu erwägen, nach welchem von den Urbildern der Schöpfer die Welt bildete, ob nach dem stets auf ebendieselbe und völlig gleiche Weise sich Verhaltenden oder nach dem Gewordnen. Wenn nun die Welt schön ist und der 29. Schöpfer gut, so ist offenbar, dass er auf das Unveränderliche blickte; wenn jedoch — doch das zu sagen ist für Jeden Unrecht — auf das Gewordne. Es leuchtet aber einem Jeden ein, dass er das Unveränderliche vor Augen hatte. Denn die Welt ist sowohl die schönste von allen gewordenen, als er der beste von allen Urhebern ist. Auf diese Weise also geworden ist sie nach dem, was durch Überlegung und Nachdenken erfasst wird und stets auf dieselbe Weise sich verhält, gebildet. Bei so bewandten Umständen ist es wiederum durchaus nothwendig, dass diese Welt das Ab- B. bild von Etwas sei. Das Schwierigste aber ist, den Anfang eines jeden Dinges naturgemäss vor sich gehen zu lassen. Es ist nun rücksichtlich des Abbildes und des Urbildes derselben so zu entscheiden, dass die Darstellungen auch mit eben den Dingen, von denen sie Erklärungen sind, verwandt seien. Die Darstellungen also des Bleibenden und Beständigen und mittelst der Vernunft Aufzufassenden müssen auch fest und unumstösslich sein, und so weit es überhaupt Reden zukommt, unwiderleglich und unerschütterlich zu sein, es darin an Nichts fehlen lassen; die aber des nach jenem Gebildeten, welches nur ein Abbild ist, müssen wahr- C. scheinlich und jenen gemäss sein. Denn in eben dem Verhältniss, in welchem das Sein zum Werden, in eben demselben steht die Wahrheit zum Glauben*). Wenn wir daher, Sokrates, obgleich

*) D. i. die Gewissheit zur Wahrscheinlichkeit.

Viele schon Vieles über die Götter und die Entstehung des Alls gesagt, dennoch nicht im Stande wären, hierüber auf jede Weise durchaus mit sich übereinstimmende und ganz genaue Darstellungen zu geben, so wundre Dich nicht: vielmehr musst Du Dich, wenn wir nicht weniger als ein Anderer wahrscheinliche Erörterungen vorbringen, begnügen, eingedenk dessen, dass wir, ich, der Vortragende, und Ihr, die Richter, menschliche Natur haben, so dass man eine wahrscheinliche Auseinandersetzung hierüber annehmen und nichts darüber hinaus mehr suchen muss.

Sokrates.

Ganz vortrefflich, lieber Timaeus, und durchaus, wie Du es angiebst, annehmbar. Das Vorspiel haben wir daher voll Bewunderung aufgenommen, vollende uns nun aber auch hinter einander das Lied.

Timaeus.

Wir wollen demnach darüber sprechen, aus welchem Grunde der Bildner des Werden und dieses All hier bildete. Er war gut: bei einem Guten aber entsteht durchaus niemals über irgend Etwas Neid. Fern davon wollte er, dass Alles ihm so nahe als möglich käme. Wer daher von den verständigen Männern folgenden Ursprung des Werdens und der Welt als den eigentlichsten annähme, der würde wohl das Richtigste annehmen. Da nämlich Gott wollte, dass Alles gut, Nichts aber, so weit es möglich wäre, schlecht sei, so nahm er Alles, was sichtbar war, nicht aber im Ruhezustande, sondern in einer unharmonischen und unregelmässigen Bewegung sich befand, und brachte es aus der Unordnung in die Ordnung, weil er die Ansicht hegte, dass dieser Zustand besser als jener sei. Es war aber weder, noch ist es für den Besten Recht, etwas Andres als das Schönste zu vollbringen; überlegend daher fand er, dass von den ihrer Natur nach sichtbaren Dingen kein vernunftloses Werk jemals schöner werden könne als ein mit Vernunft begabtes, als Ganzes gegenüber einem Ganzen, und wiederum, dass Vernunft unmöglich Jemandem ohne Seele einwohnen könne. Zufolge dieser Überlegung also bildete er, indem er Vernunft in die Seele, die Seele aber in den Körper setzte, das All, damit er das möglichst schönste und seiner Natur nach beste Werk vollendet hätte. So

mass man also nach einer wahrscheinlichen Darstellung behaupten, dass diese Welt in Wahrheit durch die Vorsehung Gottes ein be-seeltes und mit Vernunft begabtes, lebendiges Wesen geworden sei. C.

Nachdem diese Grundlage gewonnen, müssen wir das diesem zunächst Folgende besprechen: nach welches von den belebten Wesen Ähnlichkeit sie der Bildner bildete. Von den nun auf der Stufe des Theiles entstandenen wollen wir sie keinem gleichstellen; denn Unvollendetem ähnlich würde Nichts schön geworden sein. Vielmehr wollen wir annehmen, dass sie dem von allen am ähnlichsten sei, wovon die übrigen lebenden Wesen sowohl im Einzelnen als auch ganzen Geschlechtern nach ein Theil sind. Denn jenes umfasst in sich und enthält alle lebenden Wesen, welche durch die Vernunft erfasst werden, gleichwie diese Welt uns und alle die übrigen Geschöpfe, die er sichtbar gebildet hat. Denn in- D.
dem die Gottheit dieselbe den schönsten und in jeder Hinsicht vollendetsten von *den* Wesen, die mittelst der Vernunft aufgefasst werden, am meisten ähnlich machen wollte, bildete er ein einziges sichtbares, alle anderen lebenden Wesen, so viele ihrer Natur nach mit ihm verwandt waren, in sich enthaltendes, belebtes Wesen. 31.
Sprechen wir daher mit Recht nur von *einer* Welt, oder war es richtiger, viele und unermessliche Welten anzunehmen? Von *einer*, wenn sie anders nach dem Vorbilde gefertigt sein soll. Denn was alle lebenden Wesen, so viele deren mit der Vernunft erfasst werden können, umfasst, könnte wohl nie als ein zweites mit einem andern sein. Denn sonst müsste doch wiederum ein anderes, jene beiden umfassendes belebtes Wesen sein, wovon jene beiden ein Theil wären; aber dann würde es wohl nicht mehr diesen beiden, sondern richtiger jenem, diese Einschliessendem ähnlich genannt werden. Damit nun dieses All in seiner Vereinzelung dem ganz B.
vollkommenen belebten Wesen ähnlich wäre, deswegen schuf der Schöpfer weder zwei, noch unermessliche Welten, sondern dieses einzige und allein entstandne Weltgebäude ist geworden und wird ferner sein.

Körperartig muss nun aber und sichtbar und fühlbar das Gewordene sein. Ohne Feuer dürfte wohl aber nie etwas Sichtbares entstehen, noch etwas Fühlbares ohne etwas Körperliches, etwas Körperliches aber nicht ohne Erde. Daher verfertigte die Gottheit,

- indem sie den Körper des Alls zu bilden begann, denselben aus Feuer und Erde *). Zwei Dinge allein aber können auf eine schöne Weise nicht ohne ein drittes verbunden werden; denn in der Mitte zwischen beiden muss ein sie verknüpfendes Band sich befinden. Von allen Bändern ist aber jenes das vorzüglichste, welches sich und die zu verbindenden Gegenstände so viel als möglich zu *Einem* macht. Dies aber auf das Schönste zu bewirken, ist die *Proportion* da. Denn wenn von drei wie immer beschaffenen Zahlen oder Massen oder Kräften das in der Mitte befindliche sich zum Letzten verhält, wie das Erste zu ihm**), und umgekehrt wiederum das Letzte zum Mittleren, wie das Mittlere zum Ersten, dann werden, wenn das Mittlere zum Ersten und Letzten wird, das Erste und Letzte aber zu zwei Mittelgliedern und so alle der Nothwendigkeit gemäss dasselbe werden, sobald sie aber dasselbe aber unter einander geworden sind, werden alle *eins* sein. Wenn nun der Körper des Alls zwar flach sein, aber keine Höhe hätte haben sollen, so würde *ein* Mittelglied hingereicht haben, es selbst und die beiden bei ihm befindlichen zu verbinden; so aber — es kam ihm nämlich zu, körperlich zu sein: Körperliches aber verbindet niemals ein, sondern stets *zwei* Mittelglieder — so jedoch bildete Gott, indem er Wasser und Luft zwischen Feuer und Erde stellte und nach Möglichkeit sie unter einander nach demselben Verhältnisse ordnete, so dass sich, wie sich das Feuer zur Luft, so die Luft zum Wasser, und wie sich die Luft zum Wasser, so das Wasser zur Erde verhielt, die Welt, und schuf sie sichtbar und fühlbar. Und deswegen nun und aus diesen also beschaffenen Dingen, deren ihrer Zahl nach vier waren, wurde der Körper der Welt durch die Proportion mit sich übereinstimmend erzeugt, und besass demzufolge eine Anhänglichkeit der Art, dass er, zu Ein- und demselben mit sich verbunden, durch keinen Andern, als durch den Bildner auflösbar wurde.

*) Eine treffliche Erklärung dieser Bildung hat *Bæckh* gegeben in seiner Abhandlung; „*Explicatur Platonica corporis mundani fabrica conflata ex elementis geometrica ratione concinnatis*. Heidelberg, 1809“, über welche im Commentar zu dieser Uebersetzung weiter gesprochen werden wird.

**) Dem Mittleren.

Von diesen vier Elementen hat nun aber die Weltbildung ein jedes ganz empfangen. Denn aus *allem* Feuer und Wasser, aus *aller* Luft und Erde hat sie der Schöpfer gebildet, wobei er keinen Theil von irgend etwas und keine Kraft von Aussen her übrig liess, indem er das bezweckte, dass sie zuvörderst ein ganzes, aus vollkommenen Theilen soviel als möglich vollkommenes Wesen sei, D. da nämlich kein Stoff mehr übrig gelassen worden, aus welchem 33. ein Anderes *der* Art hätte werden können, und endlich, dass sie weder Alter noch Krankheit befallte, weil er bedachte, dass, wenn um den gebildeten Körper *) Warmes und Kaltes, und was sonst bedeutende Kraftäusserungen enthält, von aussen sich herumstellt und ihn zu einer ungünstigen Zeit betrifft, dies ihn auflöse und durch Herbeiführung von Alter und Krankheit hinfällig mache. Aus diesem Grunde also und zufolge dieser Überlegung bildete er aus allen Ganzen dieses eine Ganze vollkommen und frei von Alter und Krankheit, und gab ihm an Gestalt die für ihn passende und geeignete. B. Für ein belebtes Wesen aber, das in sich alle andern belebten Wesen umfassen soll, dürfte wohl eine Form geeignet sein, die in sich wieder alle andern Formen umfasst. Deshalb bildete er sie kugelförmig, von der Mitte aus nach den Endpunkten hin überall gleich weit abstehend, und drehte sie kreisförmig, als nach der von allen am vollkommensten und ihm selbst am ähnlichsten Formen, weil er der Ansicht war, dass das ihm Ähnliche unendlich schöner sei, als das ihm Unähnliche. Glatt machte er nun aber das All von Aussen her ringsherum vieler Rücksichten halber. Denn der Augen bedurfte es nicht, weil nichts Sichtbares ausser- C.

*) Die Lesart *ὡς ἂν ξυνιστᾷ τὰ σώματα* kann wohl schwerlich geduldet werden, einmal wegen der Form *ξυνιστᾷ*, dann wegen des Sinnes (denn *Lindau's* Erklärung kann ich unmöglich beistimmen), und besonders wegen der Beschaffenheit der Handschriften. Denn diese Lesart steht nur in dreien und zwar nicht von der besten Qualität, während alle übrigen darunter die besten, in der Auslassung von *ἂν* und Schreibung von *τῷ σώματι* übereinstimmen. Vergleicht man nun damit Proclus (III. p. 159.) *εἶτι γὰρ ἐναντία εἴη τοῖς ἐξ ὧν ἐστὶν ὁ κόσμος, διότι ἐναντία, φθίνειν ποιεῖ τὸ ξυστατὸν ὃ προσπίπτει· κτλ.* so scheint geschrieben werden zu müssen: *ὡς ξυστατῷ σώματι* etc. Auch die Uebersetzung des Cicero scheint dies zu bestätigen: *coagmentatio corporis vel caloris vel frigoris vel aliqua impulsione vehementi labefactatur* etc.

halb übrig war; eben so wenig des Gehöres, weil es nichts zu hören gab. Luft, die ein Athmungsvermögen voraussetzen würde, umgab es ebenfalls nicht. Auch bedurfte es nicht irgend eines Werkzeuges, um etwas zu besitzen, wodurch es theils Nahrung in sich aufnähme, theils die früher eingesogene wieder von sich gäbe. Denn es ging weder irgend etwas von ihm hinweg, noch trat etwas irgend woher hinzu: denn es gab nichts. Es war nämlich das All kunstvoll so geworden, dass es sich das Verzehren seiner selbst als Nahrung gewährte, und Alles in sich und durch sich duldete und vollbrachte. Denn der Bildner meinte, es werde um vieles besser sein, wenn es sich selbst genüge, als wenn es Anderer bedürfe. Von Händen aber, deren es weder um etwas zu fassen, noch auch um etwas abzuwehren bedurfte, glaubte er nicht, ihm umsonst etwas anfügen zu müssen; eben so wenig von Füßen noch überhaupt von den das Gehen betreffenden Werkzeugen.

34. Denn er verlieh ihm die diesem Körper eigenthümliche *) Bewegung, von den sieben diejenige, welche am meisten der Vernunft und dem Denken zukommt. Deshalb also machte er, indem er es stets auf dieselbe Weise in demselben Raume und in sich herumführte, dass es drehend sich im Kreise herumbewegte; die übrigen sechs Bewegungen aber trennte er davon, und vollendete es der Richtungen derselben untheilhaftig. Weil es zu diesem Kreislauf aber der Füße nicht bedurfte, schuf er es ohne Schenkel und Füße.

B. Diese ganze, von dem ewigen Gotte in Betreff des einst werden- den Gottes angestellte Überlegung bildete also den Weltkörper glatt, gleichmässig, von der Mitte aus nach allen Seiten hin gleich und vollkommen aus vollkommenen Körpern. Die Seele aber setzte er in die Mitte desselben und dehnte sie sowohl durch das Ganze

*) D. i. die kreisförmige, die einem runden und kugelförmigen Körper vor allen zukommt. Wenn er aber sagt, dass diese Bewegung am meisten der Vernunft und dem Denken zukomme, so bezieht sich dies auf das, was er bald nachher über die Weltseele und ihre Bewegung lehrt. Welches aber die sieben Arten der Bewegung seien, sagt Plato selbst weiterhin (p. 43. B.) nämlich: nach vorn, hinten, rechts, links, oben, unten und im Kreise.

aus, als er auch noch von aussen her den Körper mit eben derselben umhüllte, und stellte die als Kugel nun im Kreise sich bewegendes Welt ganz allein und ohne Genossen hin, jedoch im Stande, wegen ihrer Vortrefflichkeit mit sich selbst umzugehen und keines Anderen bedürftig, mit sich selbst aber auf die gehörige Weise befreundet und bekannt. Durch alles dieses machte er sie zu einem seeligen Gotte.

Die Seele aber hat nicht so, wie wir erst später davon zu reden anfangen, so auch Gott erst als die jüngere gebildet *). Denn er konnte es doch, indem er beide verband, nicht füglich zulassen, dass das Aeltere von dem Jüngeren beherrscht werde; sondern wie wir auf irgend eine Weise durch Zufall und aufs gerade Wohl auf Vieles stossen, so reden wir auch davon. Er dagegen bildete die Seele sowohl dem Ursprunge als der Vortrefflichkeit nach vorangehend und eher, als den Körper, die Herrin und Beherrscherin dieses, der beherrscht werden sollte, aus folgenden Theilen und auf folgende Weise. Aus der untheilbaren und immer in demselben Zustande bleibenden und wiederum aus der an den Körpern theilbar werdenden Substanz aus diesen beiden mischte Gott eine dritte Gattung der Substanz, welche die Mitte zwischen der Natur der Sichgleichbleibenden und des Andern hielte, und stellte sie demzufolge in die Mitte des Untheilbaren von ihnen und des an den Körpern Theilbaren. Und diese, drei an der Zahl, nahm er, und vermischte sie alle zu einer Gestaltung, indem er die schwer mischbare Natur jenes Andern mit Gewalt zu dem Sichgleichbleibenden fügte**); nachdem er sie aber mit der Substanz verbunden,

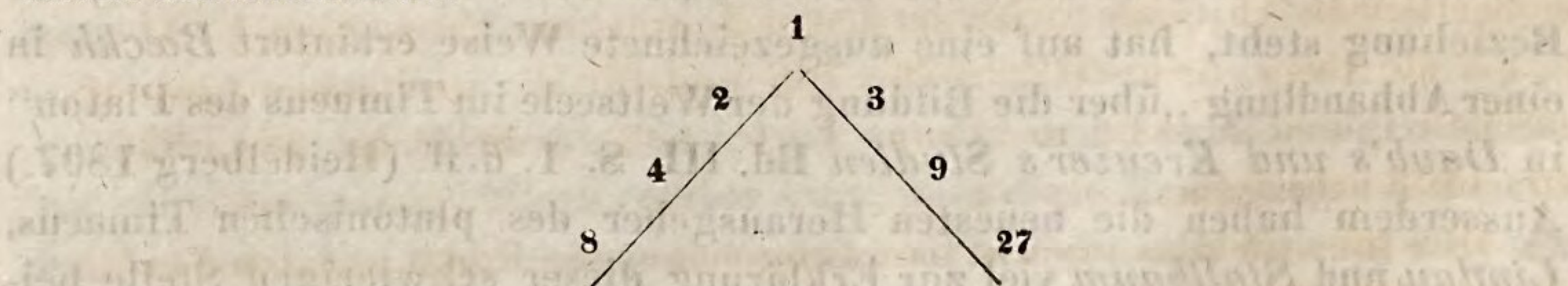
*) Diese Bildung der Weltseele, besonders aber auch die harmonischen Verhältnisse, mit denen diese Construction der Weltseele in der engsten Beziehung steht, hat auf eine ausgezeichnete Weise erläutert *Bæckh* in einer Abhandlung „über die Bildung der Weltseele im Timaeus des Platon“ in *Daub's und Kreuzer's Studien* Bd. III. S. 1. u. ff. (Heidelberg 1807.) Ausserdem haben die neuesten Herausgeber des platonischen Timaeus, *Lindau* und *Stallbaum* viel zur Erklärung dieser schwierigen Stelle beigetragen, auf deren Ansichten im Commentar weitere Rücksicht genommen wird.

**) Vgl. einstweilen *Boeckh* a. a. o. S. 40. „Aus diesen beiden Substanzen nun, der theilbaren und untheilbaren, soll eine dritte werden, welche in

und aus dreien Eins gemacht, theilte er wiederum dieses Ganze in so viele Theile, als nothwendig waren, so aber, dass jeder Theil eine Mischung aus dem Sichgleichbleibenden, aus dem Andern und der Substanz enthielt. Die Theilung selbst aber unternahm er auf folgende Art. Zuerst nahm er *einen* Theil von dem Ganzen hinweg, nach diesem nahm er das Doppelte von diesem, dann aber den dritten, welcher das Anderthalbfache des zweiten und das Dreifache des ersten, den vierten, welcher das Doppelte des zweiten, den C. fünften, welcher das Dreifache des dritten, den sechsten aber, welcher das Achtfache des ersten, und den siebenten endlich, welcher das Siebenundzwanzigfache des ersten enthielt *). Hierauf füllte 36. er sowohl die zweifachen als die dreifachen Abstände aus, auch noch Theile von dort abschneidend und in die Mitte von diesen setzend, so dass in jedem Abstände 2 Mittelglieder sich befanden, von denen das eine um denselben Theil der äussersten Glieder diese übertraf und übertroffen wurde, das andere aber der Zahl nach um das Gleiche sie übertraf, und um das Gleiche übertroffen wurde**).

der Mitte inne stehe zwischen diesen sowohl, als den ihnen zukommenden Charakteren des Einförmigen und Verschiednen. Diese ist offenbar das Substrat der Seele, ihre eigenthümliche Substanz, die Zahl selber, welche aus der Einheit und unbestimmten Zweiheit geworden ist, indem das Unbegrenzte von der Einheit bestimmt wurde. (Plut. de anim. procreat in Tim. Plat. p. 1012). Sie nennt Plato geradezu die Substanz, so dass man die beiden vorigen als ihr inhaerirende, diese aber für die Seele als Hauptsubstanz denken muss“ u. s. w.

*) Wenn also der erste Theil 1 war, so betrug der zweite 2, der dritte 3, der vierte 4, der fünfte 9, der sechste 8, der siebente 27, und wenn wir nach Macrobius (in somn. scip. II. 2.) Vorgänge diese Theilung in Form eines A darstellen, so lassen sich die zweifachen und dreifachen Abstände (Zwischenräume, Intervalle), von denen Platon gleich nachher spricht, leicht unterscheiden:



**) Um dies wenigstens durch ein Beispiel zu erläutern, seien für die zweifachen Abstände zwischen 8 und 24 die Mittelglieder zu suchen. Das eine ist offenbar 12, denn 12 ist um die Hälfte grösser als 8 und um die Hälfte (also um denselben Theil) von 24 kleiner als 24; übertrifft also,

Da durch diese Verbindungsglieder in den vorigen Zwischenräumen neue Abstände von $1\frac{1}{2}$, $1\frac{1}{3}$ und $1\frac{1}{8}$ entstanden waren, so füllte er mit dem Abstände von $1\frac{1}{8}$ alle Zwischenräume von $1\frac{1}{3}$ aus, B. von einem jeden derselben einen Theil übrig lassend, so dass dieser zurückgelassne Abstand des Theiles hinsichtlich der Zahl zur Zahl die Grenzen von 256 zu 243 hatte *). Und so hatte er demnach die Mischung, woraus er dieses wegnahm, schon ganz verbraucht. Dieses ganze Gefüge spaltete er daher der Länge nach in zwei Theile, fügte die Mitte des einen an die Mitte des andern wie ein X **), bog sie in einen Kreis, verband sie mit sich selbst und mit einander in dem dem Durchschnittspunkte gegenüberliegenden Punkte, umfasste sie ringsum mit der auf dieselbe Weise und in demselben Raume herumgeführten Bewegung, und machte den einen von den Kreisen ausserhalb, den andern innerhalb. Die Bewegung ausserhalb bezeichnete er als der Natur des Sichgleichbleibenden, die innerhalb aber als der des Andern zugehörig. Die des Sichgleichbleibenden führte er nun nach der Seite zur Rechten herum, C.

wie Plato vorschreibt, die äusseren Glieder um denselben Theil (hier um die Hälfte) und wird von ihnen übertroffen. Das andre ist 16, denn 16 ist um (das Gleiche der Zahl nach) 8 grösser als 8 und um 8 kleiner als 24, erfüllt also dieselbe Bedingung. Wir erhielten also die Proportion $8 : 12 = 16 : 24$. — Für die dreifachen Abstände, z. B. zwischen 6 und 18 wären ebenso die Zahlen 9 und 12 die beiden Mittelglieder, und die Proportion würde lauten: $6 : 9 = 12 : 18$. Um die Zwischenräume zwischen 1 und 2, 1 und 3 u. s. w. auszufüllen, werden natürlich auch Brüche als Mittelglieder vorkommen; denn die Mittelglieder zwischen 1 und 3 wären $1\frac{1}{2}$ und 2, also $1 : 1\frac{1}{2} = 2 : 3$, ebenso zwischen 1 und 2 wären $1\frac{1}{3}$ und $1\frac{1}{2}$ Mittelglieder und demnach: $1 : 1\frac{1}{3} = 1\frac{1}{2} : 2$ u. s. f. Hieraus ergiebt sich unschwer, auf welche Weise Gott die Abstände ausgefüllt habe. — Eudorus und Crantor (bei Plut. de anim. procreat. T. X. p. 232) nahmen, um Brüche zu vermeiden, die Zahl 384 als Einheit an, so dass sie also für die zweifachen Abstände zwischen 1 und 2, statt der Proportion $1 : 1\frac{1}{3} = 1\frac{1}{2} : 2$ die Prop. $384 : 512 = 576 : 768$ und für die dreifachen Abstände zwischen 1 und 3 statt der Prop. $1 : 1\frac{1}{2} = 2 : 3$ die Prop. $384 : 576 = 768 : 1152$ erhielten.

*) Alles dies und das unmittelbar Folgende steht in der engsten Verbindung mit der Harmonik der Alten und ist ohne genaue Kenntniss derselben kaum verständlich; auch lässt es sich nicht mit wenigen Worten erklären. Vgl. daher den Commentar.

**) D. i. wie ein griechisches Chi.

die des Andern aber nach der Richtung der Diagonale zur Linken. Das Uebergewicht aber verlieh er der Umkreisung des Sichgleichbleibenden und Unveränderlichen, denn er liess sie ungetheilt *eine* sein; die innere Umkreisung hingegen theilte er in 7 ungleiche Kreise je nach den Entfernungen des Zweifachen und Dreifachen, deren von jeder von beiden Gattungen drei waren, und setzte fest, dass die Kreise sich zwar einander entgegenbewegen sollen, drei aber an Schnelligkeit gleich, die vier andern dagegen sowohl unter einander, als mit den dreien ungleich, jedoch nach einem bestimmten Verhältnisse und Gesetze sich bewegend.

Nachdem nun nach dem Sinne des Bildners die ganze Bildung der Seele geschehen war, verfertigte er darauf alles Körperliche innerhalb derselben und fügte es Mitte mit Mitte verbindend zusammen. Die Seele aber von der Mitte aus bis zum Aeussersten des Himmels überall durchgeflochten und von Aussen her im Kreise ihn umhüllend *) und nur in sich selbst sich bewegend nahm den göttlichen Anfang eines ewigen und verständigen Lebens für alle Zeit. Und der Körper der Welt wurde nun sichtbar, sie selbst aber zwar unsichtbar, jedoch der Überlegung und Harmonie theilhaftig, sie die Seele, die unter allem durch die Vernunft Aufzufassenden und Ewigen durch den Besten die beste geworden von Allem, was geschaffen worden. Weil sie nun aus der Natur des Sichgleichbleibenden, des Andern und der Substanz **), aus diesen drei Theilen zusammengemischt und nach Verhältniss getheilt oder verbunden ist, und bei ihrer Kreisbewegung zu sich selbst zurückkehrt, so giebt sie, wenn sie in Berührung mit etwas, das ein getheiltes Wesen hat oder auch mit etwas Untheilbarem tritt, durch ihr ganzes Wesen bewegt, an ***): *womit* nur immer irgend etwas *dasselbe* und *wovon* es *verschieden* sei, und in Beziehung *worauf*, auf *welche*

*) Vgl. S. 34. B.

**) Vgl. S. 35. A. B.

***) Ueber dieses *Angeben*, welches hier durch (sagen) λέγειν bezeichnet ist, so wie über die *Angabe* im Folgenden, von der es heisst, dass sie sich ohne Laut und Ton in dem durch sich selbst Bewegten herumbewege, vgl. den Commentar. Es ist damit, wie schon Stallbaum z. d. St. wahrscheinlich gemacht hat, ein Reden im Innern, ein Denken, Ueberlegen angedeutet.

Art und Weise und wann es geschieht, dass es sowohl in Betreff des Werdenden als auch des immer in demselben Zustande Verharrenden im Verhältniss zu Jechlichem Jechliches *ist* und *leidet*. Wenn aber die Angabe, welche in Beziehung auf das Sichgleichbleibende steht, *Wahrheit* wird, mag sie sowohl das Andre als das Gleichbleibende betreffen, in dem durch sich selbst Bewegten ohne Laut und Ton herumbewegt, dann werden, sobald sie mit dem sinnlich Wahrnehmbaren sich beschäftigt und der Kreislauf des Anders, in Richtigkeit befindlich, es der ganzen Seele mittheilt, die *Ansichten* und *Meinungen* fest und wahr. Sobald sie dagegen mit dem zum Nachdenken Geeigneten sich beschäftigt und der Kreislauf des Sichgleichbleibenden, in schöner Abrundung sich befindend, dies verkündet, dann werden nothwendig die *Vernunft* und das *Wissen* in ihrer Vollendung ausgeprägt. Wollte aber einer das, worin diese beiden*) entstanden, etwa anders, als Seele nennen, so würde er eher Alles, als die Wahrheit sagen.

C.

D.

E.

Wie nun der Vater, der es gezeugt, bemerkte, dass das All, bewegt und belebt, ein Abbild der ewigen Götter geworden sei, war er erfreut, und in der Freude beschloss er, es dem Urbilde noch ähnlicher zu machen. Gleichwie nun dieses ein ewiges, belebtes Wesen ist, unternahm er es, auch dieses All so nach Möglichkeit zu eben dieser Vollkommenheit zu bringen. Die Natur jenes belebten Wesens aber ist eine ewige; diese also ganz und gar mit dem Geschaffenen zu verbinden, war nicht möglich. Er sann daher darauf, ein bewegliches Abbild des Ewigen zu machen, und indem er die Welt anordnete, machte er zugleich von dem in der Einheit bleibenden Ewigen ein ewiges, nach Zahlenverhältniss fortschreitendes Abbild, das, welches wir nun *Zeit* genannt haben. Denn Tage und Nächte, Monate und Jahre waren nicht, bevor die Welt entstand, sondern damals zugleich als diese geschaffen wurde, bewerkstelligte er die Entstehung derselben. Denn alle sind Theile der Zeit, und das „*Es war*“ und „*Es wird sein*“ sind gewordne Gattungen der Zeit, die wir in unsrer Unwissenheit mit

*) D. h. die beiden verschiedenen, im Vorigen genannten Gattungen der Erkenntniss, „Ansicht und Meinung“ (*δόξα καὶ πίστις*) und diesen gegenüber „Vernunft und Wissen“ (*νοῦς καὶ ἐπιστήμη*).

Unrecht auf das ewige Wesen beziehen. Wir sagen nämlich dergleichen, wie: „*Es war*,“ „*Es ist*“ und „*Es wird sein*“; diesem aber kommt in Wahrheit allein das „*Es ist*“ zu; das „*Es war*“ und „*Es wird sein*“ aber ziemt es lediglich von dem in der Zeit fortschreitenden Werden auszusagen. Denn Beides sind Bewegungen; was aber unbeweglich stets in demselben Zustande verharret, diesem kommt es weder zu, älter noch jünger zu werden durch die Zeit, noch jemals geworden zu sein, noch jetzt zu werden, noch in der Zukunft einmal zu werden, und überhaupt nichts von dem Allen, was ein Werden mit den der sinnlichen Wahrnehmung unterworfenen Dingen verknüpft hat, sondern diese sind Gattungen der die Ewigkeit nachahmenden und nach Zahlenverhältniss im Kreise sich bewegenden Zeit geworden. Und dazu noch dergleichen: das Gewordene sei ein Gewordnes, das Werdende sei ein Werdendes, und das Sein-Werdende sei ein Sein-Werdendes, und das Nicht-Seiende sei ein Nicht-Sciendes, worin wir uns durchaus nicht genau ausdrücken. Hierüber dürfte es jedoch im gegenwärtigen Augenblicke nicht die gehörige Zeit sein, genaue Untersuchungen anzustellen.

Die Zeit also wurde mit der Welt, damit sie, zugleich geschaffen, auch zugleich aufgelös't würden, wenn je einmal eine Auflösung derselben eintreten sollte, und nach dem Vorbilde der ewigen Natur, damit sie diesem so ähnlich als nur irgend möglich wäre.

C. Denn das Urbild ist ja ein für alle *Ewigkeit Seiendes*, die Welt dagegen eine stets für *alle Zeit gewordene* und *seiende* und *sein-werdende*. Zufolge solcher Rücksicht und Überlegung Gottes in Beziehung auf das Werden der Zeit sind, damit die Zeit erzeugt würde, Sonne, Mond und die übrigen fünf Sterne, welche den Beinamen *Planeten* *) haben, zur Scheidung und Bestimmung der Zahlen der Zeit geworden. Nachdem aber Gott die Körper der einzelnen derselben verfertigt, setzte er sie, sieben an der Zahl, in die

*) So heissen nämlich schon vor Platons Zeit und noch lange nachher noch Merkur, Venus, Mars, Juppiter und Saturn, ein Name, über den sich schon Cicero (de nat Deor. II. 20) beschwert. — Vergl. übrigens hierüber und über das Folgende: *Bæckh's* treffliche Abhandlung „de Platonico systemate coelestium globorum et vera indole astronomiae Philolaicae.“ Heidelberg 1810.

Umdrehungen, welche der Kreislauf des Andern bewegte, sieben an der Zahl *). Und zwar den Mond in den ersten Kreis um die Erde **), die Sonne in den zweiten über die Erde, den Morgen-

D.

*) Vgl. S. 36. D.

**) Plato setzt demnach in den Mittelpunkt des Alls die Erde, ihr zunächst bewegt sich um sie der Mond, dann der Reihe nach die andern Planeten, Venus, Merkur, Mars, Jupiter, Saturnus und zwar in den oben erwähnten Abständen von 1, 2 u. s. w. Die Stellung und Entfernung der genannten Planeten von der Erde also (vgl. auch den Commentar zu dem Früheren) ist:

☾	☉	♀	♂	♂	♂	♂
1	2	3	4	8	9	27

Vgl. damit Cicero (über d. Nat. d. Götter II. 20). „Den Verlauf ihrer ungleichen Bewegungen haben die Mathematiker das *grosse Jahr* genannt, welches dann eintritt, wenn Sonne und Mond und die fünf Irrsterne (Planeten) ihre Bahn so vollendet haben, dass sich alle wieder in derselben Stellung zu einander, wie zu Anfange, befinden. Wie lange dies daure, ist eine noch unentschiedene Frage; dass dies aber in einem festgesetzten und bestimmten Zeitraume geschehe, ist nothwendig. Der Stern nämlich, welcher der Stern des *Saturnus* heisst, und von den Griechen *φαινων* genannt wird, und von der Erde am weitesten entfernt ist, vollendet seinen Umlauf in fast 30 Jahren, während welches Umlaufes er viel Wunderbares zu bemerken giebt, indem er bald vorschreitet, bald mit der Bewegung zögert, bald in den Abendstunden sich verbirgt, und dann in den Morgenstunden wieder sichtbar wird, und doch im fortwährenden Verlaufe der Jahrhunderte in seinem Laufe Nichts ändert, sondern dieselben Bewegungen immer in demselben Zeitraume durchmacht. Unter diesem aber, näher an der Erde, wandelt der Stern des Jupiter, welcher *φαιδων* heisst und denselben Weg durch die 12 Zeichen in 12 Jahren vollendet, gerade mit denselben Abwechslungen auf seiner Bahn, wie der Saturnus. Den nächsten Kreis nimmt der *πυρόεις* ein, den man den Stern des *Mars* nennt, und dieser durchwandelt in 24 Monaten, wovon, wenn ich nicht irre, 6 Tage abgehen, denselben Kreis, den die beiden höheren durchlaufen. Unter diesem aber ist der Stern des *Mercurius*, welcher *στילβων* bei den Griechen heisst, und ungefähr in Jahresfrist die Thierkreisbahn durchstreift; auch entfernt er sich nie weiter von der Sonne, als um ein Zeichen (des Thierkreises), theils ihr vorangehend, theils ihr folgend. Der unterste aber der 5 Irrsterne und der Erde am nächsten ist der Stern der *Venus*, welcher griechisch *φωσφόρος*, lat. *lucifer* heisst, wenn er vor der Sonne hergeht, *hesperus* aber, wenn er ihr folgt. Er vollendet seine Bahn in einem Jahre, indem er den Thierkreis der Länge und Breite nach durchmisst, was gleichfalls auch die höheren Sterne thun, und nie entfernt er sich, weder der Sonne vorangehend, noch ihr folgend, weiter, als um zwei Zeichen von ihr.“

stern aber und den, welcher dem Merkur heilig genannt wird, in die Kreise, welche an Schnelligkeit zwar mit dem Kreislauf der Sonne sich gleich bewegen *), jedoch eine diesem entgegengesetzte Wirksamkeit erlangt haben. Daher holen auf gleiche Weise die Sonne, der Stern des Merkur und der Morgenstern einander ein, und werden von einander eingeholt. Wollte aber Jemand auch noch auseinandersetzen, wohin und aus welchen Ursachen Gott die übrigen Sterne befestigte, so würde diese Darstellung, die doch nur eine beiläufige ist, mehr Schwierigkeit verursachen, als die Dinge, um deren Willen sie unternommen wurde. Demnach dürfte dies vielleicht später einmal bei Musse einer würdigen Auseinandersetzung theilhaftig werden. Nachdem also jedes von denen, welche die Zeit mit darstellen sollten **), in die ihm geziemende Bahn gekommen, und die durch beseelte Bänder verbundenen Körper belebte Wesen geworden waren, und ihre Vorschrift empfangen hatten, da

39. beschrieb dem Umschwunge des Andern gemäss, welcher schräg war, und durch den Umschwung des Sichgleichbleibenden ging und von ihm beherrscht wurde ***), das eine derselben einen grössern, das andre einen kleineren Kreis, und zwar bewegte sich das den kleineren Kreis beschreibende schneller, das den grösseren beschreibende langsamer herum. Es schien also das durch den Umschwung des Sichgleichbleibenden am schnellsten Kreisende von dem langsamer sich Bewegenden eingeholt zu werden, während es doch selbst dieses einholte †). Denn indem der Umschwung des Sich-

*) Vgl. Macrob. in Somn. Scip. I. 19. „Es ist aber dem Stern der *Venus* der des *Mercur* und dem des *Mercur* die *Sonne* so nahe, dass diese 3 ihre Bahn in gleichem Zeitraume, d. i. in einem Jahre oder darüber oder darunter durchlaufen. Daher auch Cicero (wie Plato) diese beiden Kreisläufe Begleiter der Sonne genannt hat, weil sie in gleichem Raume sich niemals weit von einander entfernen.“

**) D. i. jeder von den genannten Sternen.

***) D. i. der Thierkreis oder die Ekliptik.

†) Der äusserste Kreis (und diesen bildet ja der Umschwung des Sichgleichbleibenden) muss sich, wenn er seinen Lauf mit dem kleinsten zugleich beenden will, offenbar am schnellsten bewegen; dennoch scheint es immer, als wenn der Lauf der untern Sterne schneller wäre. Die Erklärung dafür findet sich im Folgenden.

gleichbleibenden alle Kreise derselben schraubenförmig *) herumdrehte, stellte er dadurch, dass sie sich zwiefach nach entgegengesetzten Richtungen vorwärts bewegten, das am langsamsten von ihm, welcher selbst der schnellste war, sich Fortbewegende als am nächsten dar. Damit aber irgend ein deutliches Maass für die Langsamkeit und Schnelligkeit in Beziehung auf einander vorhanden wäre, nach welchem **) die acht Umschwünge vor sich gingen, befestigte Gott in dem zweiten Umkreise von der Erde ein Licht, das wir jetzt *Sonne* genannt haben, damit es so weit als möglich durch die ganze Welt hin schiene, und damit die belebten Wesen, so vielen es zukam, der Zahl theilhaftig würden, welche sie kennen gelernt hatten von der Umkreisung des Sichgleichbleibenden und Unveränderlichen. Es wurden also auf diese Weise und deswegen *Tag* und *Nacht*, der Umlauf der einen und verständigsten Kreisbewegung; der *Monat*, sobald der Mond, nachdem er seinen eignen Kreis durchlaufen, die Sonne einholte; das *Jahr* endlich, sobald die Sonne ihren eignen Kreis durchlaufen. Die Umläufe der übrigen aber haben die Menschen, mit Ausnahme weniger von der Menge, nicht in Betracht gezogen, und belegen sie weder mit Namen, noch messen sie dieselben berücksichtigend, unter einander durch Zahlen, so dass sie, möchte man behaupten, nicht wissen, dass die Bahnen derselben, die sowohl eine unermessliche Menge ausmachen, als auch auf eine bewundernswürdige Weise mannichfaltig sind, *Zeit* seien. Nichts desto weniger ist es gleichwohl zu bemerken möglich, dass die vollkommene Zahl der Zeit das vollkommene Jahr erst dann bewirke ***), sobald die Schnelligkeiten der acht Umläufe insgesamt,

B.

C.

D.

*) *Schraubenförmig* erscheint z. B. die Bewegung der Sonne, weil diese nie an derselben Stelle aufgeht, wo sie den Tag vorher aufging, sondern ein Stück gerückt zu sein scheint. Der Grund dafür liegt natürlich in der doppelten Bewegung der Erde; da aber Plato diese nicht kennt, vielmehr die Erde, wie sich weiterhin ergeben wird, als unbeweglich annimmt, so muss er eine anderweitige doppelte Bewegung dafür als Grund angeben, und diese ist eben ausser der Bewegung der einzelnen Bahnen die des ganzen Himmels. Das Nähere siehe im Commentar.

**) Hier scheint mir statt καὶ τὰ περὶ etc. gelesen werden zu müssen: καὶ τὸ τὰ περὶ sq. oder etwas der Art. Vgl. d. Comment.

***) Vgl. die in der ersten Anm. zu p. 35. D. angeführte Stelle des Cicero.

unter einander zugleich beendet, nachdem sie durch den Kreis des Sichgleichbleibenden und auf gleiche Weise sich Bewegenden durchmessen worden, zum Haupte *) zurückgekehrt sind. Demnach also und deswegen wurden alle diejenigen von den Gestirnen gebildet, welche durch den Himmel hin sich bewegend, Wenden haben, damit dieses All dem vollkommenen und mit Vernunft begabten, belebten Wesen hinsichtlich der Nachahmung der ewigen Natur so ähnlich als möglich wäre.

Und im Übrigen war es nun bis zur Entstehung der Zeit nach der Ähnlichkeit mit dem, welchem es nachgebildet wurde, vollendet; dadurch aber, dass es noch nicht alle lebenden Wesen, die innerhalb seiner geworden waren, umfasste, verhielt es sich noch auf eine unähnliche Weise. Dieses also, welches noch daran fehlte, vollendete Gott nach der Natur des Urbildes, welche er getreu nachbildete. Auf eben die Weise also, auf welche die Vernunft dem belebten Wesen, welches *ist*, Gestalten einwohnen sah, von welcher Beschaffenheit und wie viele es auch waren, ebenso beschaffne und eben so viele, überlegte sie, müsse auch dieses All haben. Es sind deren aber vier: die eine das himmlische Geschlecht der Götter, die andre das befiederte und Lüfte durchschwebende, die dritte die im Wasser lebende Gattung, die vierte die der Füße sich bedienende und auf der Erde befindliche. Die Gestalt des Göttlichen nun verfertigte er grösstentheils aus Feuer, damit es so glänzend als möglich anzuschauen und am schönsten wäre. Indem er es aber dem All ähnlich machte, rundete er es gleichförmig ab, und setzte es in die Überlegung**) des Besten, so dass es diesen begleitete, indem er es im Kreise rings um die Welt vertheilte, damit sie mit demselben in ihrem ganzen Umfange ausgeschmückt eine Zierde ***) im eigentlichsten Sinne würde. Bewe-

*) D. i. zum Anfange.

**) D. i. der äussere Umkreis des Sichgleichbleibenden, den er erst kurz vorher (S. 39. C.) ähnlicher Weise „den einen und verständigsten“ genannt hatte. Er hatte ja (vgl. S. 36. C.) das Uebergewicht über den des Andern.

***) Es ist hier als eine Art Wortspiel der Ausdruck κόσμος gebraucht (denn dass dies von der Welt (ὀργανός), nicht aber von dem Göttlichen gesagt sei, ist wohl kaum zu bezweifeln — vgl. d. Comment.), welcher seit Pythagoras bei den Philosophen den Begriff *Weltordnung*, *Welt* hat, ur-

gungen aber heftete er jedem zwei an: die eine in demselben Raume und auf dieselbe Weise, in so fern es über dasselbe stets dasselbe bei sich selbst denkt; die andere nach vorn, in so fern es B. von der Umdrehung des Sichgleichbleibenden und Unveränderlichen beherrscht wird. Rücksichtlich der andern fünf Bewegungen aber liess er es unbewegt und still stehen, damit ein jedes derselben so weit als möglich das beste würde. Aus dieser Ursache also entstanden alle die Gestirne, welche nicht umherschweifend göttliche, belebte Wesen und ewig sind und auf dieselbe Weise in demselben Raume sich drehend beständig bleiben *). Die andern aber, welche sich herumbewegen und eine solche Bahn erhalten haben, sind auf jene Art geworden, wie im Vorhergehenden gesagt wurde **). Die Erde aber, unsre Ernährerin, um die durch das All gezogene Axe fest herumliegend ***), hatte er als Wächterin und C. Erzeugerin von Tag und Nacht gebildet, sie, die erste und älteste von allen Göttern, welche innerhalb der Welt geworden sind. Die Reigenbewegungen dieser jedoch und ihre gegenseitigen Begegnungen, die Rückkehr der Kreise zu sich selbst und ihre Annäherungen, ferner welche von den Göttern in den Verbindungen einander nahe und wie viele einander gegenüber, und (wie viele) hinter welchen und vor einander geworden sind, und zu welchen Zeitpunkten nur immer die einzelnen sich für uns verbergen, und, wieder zum Vorschein kommend, Furcht und die Anzeichen von dem, was in Zukunft geschehen wird, solchen, welche dies zu berechnen D. verstehen, bringen — dies darzustellen wäre wohl ohne das An-

sprünglich aber die gehörige Anordnung, Ausschmückung, Zierde u. s. w. bezeichnete, nach einer ziemlich nahe liegenden Uebertragung, weil sich in der wunderbaren Anordnung aller Theile, wie dies in dem All der Fall sein muss, die vollkommenste Ordnung, der höchste ordnende Geist kund giebt. Plato erinnert er also hier an diese zweite, ältere Bedeutung von κόσμος.

*) D. i. die Fixsterne.

**) Siehe S. 39 A. u. D.

***) Dies ist die berühmte Stelle, aus welcher man schon seit alter Zeit (vgl. Aristot. de cael. II. 13. u. a.) darthun zu können glaubte, dass Plato eine Bewegung der Erde angenommen habe. Allein Bæckh hat in der letztgenannten Abhandlung S. 7 u. ff. treffend nachgewiesen, dass dies keineswegs der Fall sei.

schauen von Abbildern *) dieser Dinge eine vergebliche Mühe. — Doch dies sei für uns auf diese Weise hinreichend und das über die Natur der sichtbaren und geschaffenen Götter Gesagte sei beendet.

Über die andern Gottheiten **) aber zu sprechen und ihre Entstehung zu kennen, geht über unsre Kräfte. Man muss jedoch denen Glauben schenken, welche früher darüber gesprochen haben, und welche, weil sie, wie sie sagten, Sprösslinge der Götter sind, doch wohl genau ihre Vorfahren kannten. Es ist ja überhaupt unmöglich, den Abkömmlingen von Göttern keinen Glauben zu schenken, mögen sie gleich sowohl ohne Wahrscheinlichkeits- als auch ohne überführende Beweisgründe sprechen, sondern, so wie sie behaupten, Familienverhältnisse mitzutheilen, müssen wir, dem Herkommen Folge leistend, ihnen glauben. Auf folgende Weise also soll sich, jenen zufolge, die Entstehung der Götter verhalten und von uns angegeben werden. Der Ge und des Uranos Kinder sind: Okeanos und Tethys; Kinder dieser wiederum: Phorkys, Kronos und Rhea und so viele mit diesen entstanden; von Kronos und Rhea aber entstanden Zeus, Hera und alle die, von denen wir wissen, dass sie als Brüder derselben genannt werden, und von diesen wiederum andere Kinder.

Nachdem nun alle geworden waren, die sowohl, welche sich sichtbar herumbewegen, als auch die, welche, insoweit sie es selbst wollen, erscheinen, sprach zu ihnen der, welcher dieses All geschaffen, also: „Götter von Göttern, deren Bildner ich bin und Vater der Werke, welche durch mich, weil *ich* es so gewollt, unauflöslich geworden sind. Es ist zwar allerdings jedes Gebundene auflösbar, allein das, was auf eine schöne Weise harmonisch zusammengefügt ist und in trefflichem Zustande sich befindet, auflösen zu wollen, ist nur Sache eines Schlechten. Deswegen seid auch ihr, weil auch ihr *geworden* seid, weder im Allgemeinen unauflös-

*) D. i. durch Globen, künstliche Weltsysteme, wie z. B. die Sphaera des Archimedes. Vgl. Cic. Tusc. I. 25, 73. De nat. deor. II. 35. de Rep. I. 14.

**) Plato unterscheidet diese sehr genau von den vorigen und nennt sie *δαίμονες*.

bar noch unsterblich: dennoch sollt ihr weder aufgelöst werden, noch des Todes Theil empfangen, indem ihr an meinem Willen ein stärkeres und mächtigeres Band erhalten habt, als jene Bänder sind, mit denen ihr, als ihr entstandet, gebunden wurdet. Merket daher auf das, was ich euch jetzt aus einander setzen werde. Noch sind drei Gattungen sterblicher Wesen ungeschaffen übrig. Wenn diese also nicht werden, so wird die Welt unvollendet bleiben: denn sie wird dann nicht alle Gattungen lebendiger Wesen insgesammt in sich enthalten, und das muss sie doch, wenn sie auf die gehörige Weise vollkommen sein will. Wenn jedoch diese durch C. mich entstünden und des Lebens theilhaft würden, so würden sie wohl den Göttern gleichen. Damit sie daher sterblich werden und dieses All wirklich ein Ganzes werde, so machet euch naturgemäss an die Erschaffung der lebenden Wesen, indem ihr meine eigene Thatkraft in Betreff eurer Entstehung nachahmet. Und in wie weit ihnen etwas den Unsterblichen Gleichnamiges zukommt, welches das Göttliche genannt werde und die Herrschaft in ihnen führe, welche stets dem Rechte und Euch werden gehorchen wollen, so will ich euch dazu die Keime und Uranfänge geben. Im Übrigen aber möget ihr, das Sterbliche mit dem Unsterblichen verwebend, die D. lebenden Wesen bilden und zeugen, Nahrung ihnen darreichend sie gedeihen lassen und die dahin Schwindenden wiederum aufnehmen.“

So nun sprach er, und goss wiederum in den vorigen Mischkessel, in welchem er die Seele des Alls zusammenmischend gebildet, die Überreste der früheren Mischung und mischte sie ungefähr auf dieselbe Art, doch nicht mehr ganz auf eben dieselbe Weise rein, sondern als solche vom zweiten und dritten Range. Als er aber das All gebildet hatte, theilte er die Seelen an Zahl den Gestirnen gleich und vertheilte jede einzelne auf jedes einzelne, und zeigte ihnen, nachdem er sie wie in ein Fahrzeug gesetzt, die Natur des E. Alls, und verkündete ihnen die vom Schicksal bestimmten Gesetze: dass nämlich dieses erste Werden als das einzige für alle festgestellt sein würde, damit nicht eine von ihm hintenangesetzt werde, dass es aber nothwendig sei, dass sie in die einzelnen den Einzelnen zukommenden Werkzeuge der Zeit zerstreut von den lebenden Wesen dasjenige erzeugten, welches Gott am meisten verehren würde; dass jedoch, da die menschliche Natur eine doppelte sei, die bes- 42.

- sere Art von der Beschaffenheit wäre, welche auch nachher *Mann* genannt werden würde. Sobald sie nun der Nothwendigkeit gemäss den Körpern eingepflanzt wären, und das Eine herbeigekommen, das Andre von dem Körper derselben sich entfernt hätte, so müsse nothwendig zuerst *eine* allen angeborene Empfindung aus gewaltsamen Zuständen entstehen, hierauf aber die Liebe, aus Lust und Schmerz gemischt, ausserdem noch Furcht und Zorn, und was auf
- B. diese folgt, oder was im Gegensatze damit stehend geworden ist. Wenn sie nun über diese die Herrschaft führten, so würden sie dem Rechte gemäss leben; würden sie aber von ihnen beherrscht, auf unrechte Weise. Und wer gut die ihm zukommende Zeit gelebt, der würde wieder in den Wohnsitz des mit ihm verbundenen Sternes gelangt, ein glückliches und ruhiges Leben führen; wer aber hierin gefehlt, der würde bei dem zweiten Werden in die Natur des Weibes verwandelt werden *). Wenn er aber auch hierin noch nicht von seiner Schlechtigkeit nachliesse, so würde er, je nach der Art und Weise, nach der er verderbt wäre, der Ähnlichkeit mit seiner Art gemäss, in irgend eine eben so beschaffene thierische Natur verwandelt und nicht eher aufhören sich zu verändern und Mühsal zu erdulden, bis er, nachdem er der Umkreisung des Sichgleichbleibenden und Unveränderlichen in ihm selbst **) gefolgt und der grossen und später aus Feuer, Wasser, Luft und Erde zusammengesetzten Masse, welche stürmisch und vernunftlos war, mittelst der Überlegung Herr geworden, zu der Art jener ersten und besten Beschaffenheit zurückgekehrt sei. — Nachdem er ihnen dieses alles durch Gesetze bestimmt, zerstreute er, damit er nicht an der nachherigen Schlechtigkeit Einzelner Ursache wäre, die einen auf die Erde, die andern auf den Mond, die übrigen auf die andern Werkzeuge der Zeit, so viele es deren giebt. Das auf dieses Zerstreuen Folgende übergab er nun den jungen Göttern, nämlich: sterbliche Körper zu bilden, und was noch übrig
- E. war an der menschlichen Seele und ihr zu Theil werden musste, dieses und alles, was darauf folgt, zu vollenden und zu beherrschen, und so viel als möglich auf das Schönste und Beste das

*) Vgl. S. 90. E. u. ff.

**) D. i. der Vernunft.

sterbliche, belebte Wesen zu lenken, ausser wenn es selber die Ursache von Übeln für sich würde.

Und der nun, welcher dies angeordnet hatte, verharrte in dem seinem Charakter gemässen Zustande. Während er aber selbst so verharrte, erwogen die Kinder die Anordnung des Vaters, und leisteten ihr Folge, nahmen, indem sie ihren eigenen Schöpfer nachahmten, einen unsterblichen Anfang für ein sterbliches belebtes Wesen, entlehnten von der Welt Theile von Feuer, Erde, Wasser und Luft, die wiederum zurückgegeben werden müssen, verbanden das Genommene zu Ein- und demselben, nicht durch jene unauf- 43.
löslichen Fesseln, durch die sie selbst zusammengehalten wurden, sondern fügten sie durch unendlich viele kleine Nägel, die wegen ihrer Kleinheit nicht gesehen werden konnten, so zusammen, dass sie aus allen zusammen jeden einzelnen Körper erzeugten, und befestigten die Umkreisungen der unsterblichen Seele in dem einem beständigen Wechsel*) unterworfenen Körper. Diese aber, in einem starken Fluss befestigt, herrschten weder, noch wurden sie beherrscht, wurden aber durch Gewalten in Bewegung gesetzt und setzten in Bewegung, so dass das ganze belebte Wesen in Bewe- B.
gung gerieth, jedoch ohne Ordnung, wohin es der Zufall vorwärts trieb und ohne Überlegung, im Besitze aller sechs Bewegungen. Denn nach vorn und hinten, und wiederum nach rechts und links und nach oben und unten, und auf jede Weise nach allen sechs Richtungen bewegte es sich herumirrend vorwärts. Obschon die zu- und abfliessende Woge, welche ihm Nahrung gewährte, gross war**), so erzeugten doch eine noch grössere Verwirrung die Zustände der Dinge, welche die einzelnen trafen, sobald der Körper C.
irgend eines auf fremdartiges Feuer von aussen her stiess, oder auf einen Erdklumpen und ausgetretenes Wasser, oder durch einen Wirbel der von der Luft erregten Winde ergriffen wurde, und die Bewegungen von allem diesen durch den Körper bis zur Seele

*) Wörtlich: „in den zu- und abfliessenden Körper:“ allein mit dem Bilde eines Flusses kann doch wohl nichts Andres gemeint sein, als der *Mangel* eines unverändert dauernden Zustandes. Darauf bezieht sich auch das unmittelbar darauf Folgende.

**) Auch hier liegt wieder das im Vorigen gebrauchte Bild zu Grunde.

- fortgeführt, diese trafen. Diese wurden daher auch deswegen nachher und werden auch jetzt noch *Empfindungen* genannt. Und auch damals, in dem Augenblicke, wo sie die meiste und grösste Bewegung darboten, und mittelst des unaufhörlich strömenden Flusses
- D. die Umkreisungen der Seele bewegten und gewaltig erschütterten, hemmten sie sowohl den Umlauf des Sichgleichbleibenden durchaus, indem sie ihm entgegenflossen, und hinderten ihn in seiner Herrschaft und seinem Fortgange, als sie andererseits auch den des Andern durch und durch so erschütterten, dass sie die Abstände des Zweifachen und Dreifachen, von jeder von beiden Gattungen drei, und die Mittel- und Verbindungsglieder der $1\frac{1}{2}$ -, $1\frac{1}{3}$ - und $1\frac{1}{8}$ maligen, da sie einmal durchaus nicht auflösbar waren, ausser durch den, welcher sie verbunden hatte, theils auf jechliche Weise
- E. umkehrten, theils alle Zerstörungen und Verschiedenheiten der Kreise bewirkten, so weit dies möglich war, in dem Grade, dass sie, kaum noch mit einander zusammengehalten, zwar bewegt werden, doch planlos diese Bewegung erfahren, bald entgegen, bald schief, bald hintenüber, gleichwie wenn einer umgekehrt in die Höhe gerichtet, den Kopf auf der Erde, die Füsse aber nach oben streckend an etwas festhält, dann in diesem Zustande sowohl dessen, dem dies widerfährt, als derer, die es sehen, einem jeden von beiden Theilen das, was dem einen rechts ist, dem andern links, und was dem einen links ist, dem andern rechts erscheinen wird. Ebendassalbe also und anderes dem Ähnliches erfahren die Umläufe in hohem Grade.
44. Wenn sie nämlich auf etwas von dem ausserhalb Befindlichen der Gattung des Sichgleichbleibenden oder des Andern stossen, dann werden sie, indem sie es *dasselbe* mit irgend etwas oder *verschieden* von irgend etwas gegen die Wahrheit benennen, zu Irrenden und Thörigten, und kein Umlauf hat dann in ihnen mehr die Führung und Herrschaft. Wenn dagegen von aussen her sinnliche Eindrücke nahend und einwirkend auch den ganzen Umfang der Seele mit sich fortreissen, dann scheinen diese, obgleich sie beherrscht werden, zu herrschen. Und wegen aller dieser Zustände also wird die Seele jetzt und
- B. im Anfange, wenn sie in den sterblichen Leib gesetzt wird, zuerst vernunftlos. Sobald aber der Zufluss an Wachsthum und Nahrung geringer wird, die Umkreisungen aber wieder Ruhe

erlangend ihre Bahn durchlaufen und im Verlaufe der Zeit zur Ordnung kommen, dann erst machen die Umläufe der einzelnen Kreise, indem sie sich nach der Gestalt derer, welche sich naturgemäss bewegen, richten, und sowohl das Andre als das Sichgleichbleibende mit dem rechten Namen benennen, den, welcher sie besitzt zu einem, der verständig wird. Wenn nun also auch eine richtige Pflege *) durch die Erziehung unterstützt wird, dann wird er, nachdem er der C. schwersten Krankheit entgangen, durchaus untadelhaft und gesund. Wenn er aber diese vernachlässigt, dann kehrt er, nachdem er lahm die Lebensbahn durchlaufen, unvollkommen und unverständig wieder in den Hades zurück. Dies nun geschieht später einmal; doch über das jetzt Vorgetragene ziemt es genauere Untersuchungen anzustellen. Das aber, was diesem vorangehen muss, über die Entstehung des Körpers nach seinen Theilen und über die Seele, durch welche Ursachen und durch welche Vorsehung der Götter sie geworden, müssen wir, indem wir weitergehen, so und auf solche Weise durchnehmen, dass wir uns an das am meisten D. Wahrscheinliche halten.

Diese göttlichen Umläufe nämlich, zwei an der Zahl, befestigten die Götter, indem sie die Gestalt des All nachahmten, welche rund ist, in jenen kugelförmigen Körper, den wir jetzt *Kopf* nennen, welcher das Göttlichste ist und über Alles in uns die Oberherrschaft führt. Auch unterwarfen diesem die Götter den ganzen Körper, um ihm eine Unterstützung zu verschaffen, überlegend, dass er aller Bewegungen, so viele deren entstehen würden, theilhaftig sein würde. Damit er also nicht auf der mit mancherlei Höhen und Tiefen versehenen Erde sich wälze und in Verlegenheit käme, wenn er jene überschreiten, aus diesen aber herausgehen wollte, E. so gaben sie ihm dieses Fahrzeug **) und Leichtigkeit der Bewegung. Daher erhielt also der Körper Länge und erzeugte aus sich austreckbare und biegsame Glieder, indem der Gott auf Werkzeuge der Bewegung sann, mit denen er etwas erfassen und auf die er sich stützen könnte, und durch welche es ihm möglich geworden ist, sich durch alle Orte hin zu bewegen, den Wohnsitz des Gött- 45.

*) Wie sie im Vorhergehenden beschrieben worden.

**) D. i. den Körper.

- lichsten und Heiligsten in uns oberhalb tragend. Auf diese Weise nun und aus diesem Grunde wurden allen Schenkel und Hände verliehen. Weil aber die Götter den vorderen Theil für vorzüglicher und geeigneter zum Herrschen hielten, als den hintern, gaben sie diesem den höchsten Grad von Beweglichkeit. Nun musste der Mensch den vorderen Theil des Körpers unterschieden und unähnlich haben. Daher befestigten die Götter zuerst in der Höhlung des Kopfes, nachdem sie ebendasselbst unterhalb das Gesicht angefügt, in dieser die Werkzeuge, welche für die gesammte überlebende Thätigkeit der Seele dienen sollten, und verordneten, dass dieses, welches seiner Natur nach das Vordere ist, der Herrschaft theilhaft sein sollte. Von diesen Werkzeugen verfertigten sie aber zuerst die Augen, und befestigten sie aus folgender Ursache im Kopfe. So viel an Feuer nämlich nicht die Fähigkeit zu brennen, sondern ein sanftes Licht zu verbreiten hatte, wie es jedem Tage*) eigenthümlich ist, ließen sie zu einem Körper werden. Das in uns befindliche, diesem verwandte, reine Feuer dagegen ließen sie sanft und durch und durch zwar dicht durch die Augen ausströmen, verdichteten jedoch vorzüglich den mittleren Theil der Augen, so dass er alles Übrige, welches dichter war, zurückhielt, und nur jenes reine durchliess. Sobald also das Tageslicht mit der Strömung des Sehstrahles in Verbindung trat, da entstand, indem Gleichartiges zu Gleichartigem ausströmte und ein Zusammengesetztes wurde, ein einziger Körper, angepasst der Richtung der Augen da, wo nur immer das, was von innen ausströmte, dem, was von aussen hinzutrat, entgegenkommen mochte. Da nun wegen dieser gleichen Beschaffenheit das Ganze in Sympathie getreten war, erzeugte es, mit welchem Gegenstande es auch immer in Berührung kam, und welcher andre mit ihm, indem es die Bewegungen dieser dem ganzen Körper bis auf die Seele mittheilte, jene Empfindung, durch welche wir zu *sehen* behaupten. Sobald es **) aber in Nacht dahinging, ist es von dem verwandten Feuer abgeschnitten; denn indem es zu Unähnlichem ausströmte, wurde es selbst verändert und aus-
- B.
- C.
- D.

*) Ein unübersetzbares Wortspiel mit *ἡμερος*, sanft, mild, und *ἡμέρα*, Tag.

**) D. i. das Feuer in uns.

gelöscht, nicht mehr in Verbindung mit der nahen Luft stehend, weil diese kein Feuer enthält. Es hört also zu sehen auf, und wird ausserdem Herbeiführer des Schlags. Denn wenn, was die Götter als Schutz für das Gesicht errichtet, die natürliche Beschaffenheit der Augenlieder, wenn diese sich schliessen, so halten E. sie innerhalb die Gewalt des Feuers zusammen; diese aber zerstreut und beruhigt die Bewegungen im Innern, nach deren Beschwichtigung Ruhe entsteht. Ist nun diese Ruhe in einem hohen Grade vorhanden, so tritt Schlaf ein, wenig von Träumen gestört; sind aber einige heftigere Bewegungen übrig geblieben, von welcher Art und an welchen Orten sie auch zurückgeblieben sein mögen, so erzeugen sie eben solche und eben so viele dem 46. ähnliche Bilder im Innern, die uns dann ausserhalb, wenn wir wiedererwacht sind, wieder ins Gedächtniss zurückgerufen werden. Was aber die Erzeugung der Bilder in Spiegeln und Alles, was klar und glatt ist, betrifft, so ist auch dies nicht weiter schwierig einzusehen. Denn aus der Gemeinschaft der beiden Feuer, des von Innen und des von Aussen, unter einander, und wiederum aus dem einen, welches jedesmal in Beziehung auf die glatte Fläche entstanden ist und vielfach umgestaltet worden, muss nothwendig B. alles derartige deutlich werden, da ja das Feuer, welches dem Gesichte zuströmt mit dem des Sehstrahls in Bezug auf das Glatte und Glänzende *) fest verbunden wird. Alles links Befindliche erscheint da rechts, weil gegen die bestehende Regel der Annäherung an den entgegengesetzten Theilen des Gesichtes hinsichtlich der entgegengesetzten Theile eine Berührung stattfindet. Rechts im Gegentheil erscheint, was rechts, und links, was links sich befindet **), wenn das verbundene Licht mit dem, mit welchem es verbunden wird, seine Stelle wechselt. Dies findet statt, wenn die C. Glätte der Spiegel von beiden Seiten Höhe angenommen hat, und

*) D. i. die Spiegelfläche.

**) Ersteres findet in Plan- und convexen Spiegeln, letzteres in concaven Spiegeln statt, wie Plato gleich nachher selbst sagt. Vgl. u. a. Brewster populäres, vollständiges Handbuch der Optik. Ins Deutsche übersetzt von Hartmann. Quedlinburg. 1825. Bd. I. S. 14. u. ff., u. über die Theorie des Sehens Bd. II. S. 72. u. ff. — Siehe über diese ganze schwierige Stelle den Commentar.

das Rechte nach der linken, das Andre nach der andern Seite des Gesichtes hin stösst. Wird aber der Spiegel nach der Länge des Antlitzes gewendet, so bewirkt er, dass eben dieses zurückgebogen erscheine, indem er den unteren Theil des Lichtes nach oben, den oberen nach unten drängt.

- Dieses Alles nun sind die mitwirkenden Ursachen, deren sich Gott als Diener bediente, um die Gestalt des Besten nach Möglichkeit zu vollenden. Von den meisten aber wird die Ansicht aufgestellt, dass nicht mitwirkende Ursachen, sondern von Allem die eigentlichen Ursachen seien: das, was abkühlt und erwärmt, verbindet und trennt, und Anderes *der* Art bewirkt. Doch diese Dinge können weder *richtige* Überlegung noch Vernunft in Beziehung auf Etwas haben; denn von Allem, welches ist und welchem einzig und allein Vernunft zu besitzen zukommt, muss man die Seele nennen. Diese jedoch ist unsichtbar, während das Feuer, das Wasser, die Luft und die Erde, alle sichtbare Körper geworden sind. Wer aber ein Freund der Vernunft und des Wissens ist, muss nothwendig die Ursachen der verständigen Natur als die *ersten* verfolgen; dann aber die Ursachen von den Dingen, welche einestheils von andern bewegt werden, anderntheils dagegen einem nothwendigen Gesetze zufolge andere bewegen, als *zweite*. Demnach müssen auch wir es eben so machen. Beide Gattungen von Ursachen sind also zu nennen; abgesondert jedoch diejenigen, welche mittelst der Vernunft Schöpfer des Schönen und Guten sind, und diejenigen, welche der Überlegung entbehrend, jedesmal das Erste, Beste planlos hervorbringen. Über die mitwirkenden Ursachen der Augen hinsichtlich des Besitzes der Kraft, welche sie haben, mag dies gesagt sein. Der wichtigste Umstand
47. aber in Bezug auf ihren Nutzen, weswegen uns Gott damit beschenkt hat, ist hierauf anzugeben. Das Gesicht ist nämlich nach meiner Ansicht die Ursache des grössten Nutzens für uns geworden, weil von den über das All gehaltenen Vorträgen schwerlich jemals einer gehalten worden wäre. Nun aber haben Tag und Nacht, zur Anschauung gekommen, und Monate und Kreisläufe der Jahre sowohl die Zahl^{*)} erzeugt, als auch den Begriff der Zeit, und gestatteten die Untersuchung über die Beschaffenheit des All, in

*) Vgl. S 37. E. u. ff. 38. C.

Folge dessen wir zu der Gattung der Philosophie gelangten, einem Gute, wie es als Geschenk der Götter dem menschlichen Geschlechte grösser weder jemals zu Theil wurde, noch werden wird *). Dieses nun nenne ich den grössten Vortheil der Augen. Wozu sollen wir aber auch die übrigen Vortheile, welche weit geringer sind, preisen? da, ihrer beraubt, nur der Nicht-Philosoph nutzlos Thränen vergiessen dürfte. Aber das möge von uns gesagt sein, dass Gott besonders aus *dem* Grunde das Gesicht erfunden und uns verliehen habe, damit wir die Umkreisungen der Vernunft am Himmel sähen und in Bezug auf die Umläufe der vernünftigen Überlegung *in uns* benutzten, welche als erschütterte jenen unerschütterlichen verwandt sind, und damit, wenn wir sie kennen gelernt haben und der Überlegungen ihres naturgemäss richtigen Laufes theilhaftig geworden sind, wir dann die durchaus ohne Irrthum dahin gehenden Bahnen des Gottes nachahmend, die *in uns* ordneten. — In Betreff der *Stimme* nun und des *Gehöres* ist die Darstellung wieder dieselbe, dass sie nämlich zu demselben Zwecke und aus denselben Gründen von den Göttern gegeben worden seien. Denn die Rede ist sowohl auf eben diese gegründet, indem sie den grössten Theil dazu beiträgt, als auch andererseits aller Nutzen, welchen eine der Musenkünste beflissene Stimme gewährt, in Beziehung auf das Gehör der Harmonie wegen, gegeben ist. Die Harmonie aber, welche den Umkreisungen *in uns* verwandte Gänge hat, scheint dem, welcher mit Vernunft der Musen sich bedient, nicht zu einem vernunftlosen Vergnügen, wie jetzt, nützlich zu sein, sondern ist uns von den Musen als Helferin verliehen worden, um der Umkreisung der Seele *in uns*, wenn sie unregelmässig geworden ist, zur Ordnung und zur Übereinstimmung mit sich selbst zurückzubringen. Und gleichfalls wegen des unregelmässigen Zustandes *in uns* und wegen des der Chariten bedürftigen in den Meisten, ist uns dazu als Unterstützung der Rhythmus verliehen worden.

Von dem Gesagten nun hat das Bisherige mit Ausnahme von Wenigem das mittelst der Vernunft Hervorgebrachte dargestellt.

*) Hier endet Cicero's Uebersetzung.

- Wir müssen aber auch das, was durch die Nothwendigkeit geworden ist, durch unsre Erörterung hinzufügen. Denn es ist ja das Werden dieser Welt zusammengemischt aus der Verbindung der Nothwendigkeit mit der Vernunft hervorgegangen. Da aber die Vernunft über die Nothwendigkeit die Oberhand gewann dadurch, dass sie dieselbe überredete, von dem, was da würde, das Meiste auf das Beste zu vollenden, so wurde auf diese Weise und demzufolge durch die von besonnener Überredung besiegte Nothwendigkeit von Anfang an das All gebildet. Wenn also Einer auf die Art, auf welche es entstanden ist, auch wirklich reden will, so muss er die Gattung der herumirrenden Ursache *) hinzufügen, wie es die natürliche Beschaffenheit derselben mit sich bringt. Wir müssen also wiederum zurückgehen und, nachdem wir für eben dieselben
- B. Dinge wieder einen andern, geeigneten Anfang genommen, so wie über die vorigen, so auch über diese nochmals von Anfang an beginnen. Demnach müssen wir die Beschaffenheit des Feuers, Wassers, der Luft und der Erde selbst vor der Entstehung der Welt, und die Zustände vorher untersuchen. Denn bis jetzt hat noch keiner irgendwie die Entstehung derselben offenbart; sondern wie, als wenn alle wüssten, was Feuer und jedes derselben ist, nennen wir sie Anfänge und nehmen sie als Urbestandtheile **) an, während es doch recht für sie ist, nicht einmal auf der Stufe der Sylbe von einem auch nur wenig denkenden Menschen nur mit
- C. Wahrscheinlichkeit mit ihnen ***) verglichen zu werden. Jetzt also mag es sich, was uns betrifft, also verhalten. In Betreff aller Dinge den Anfang oder die Anfänge, oder wie immer in Bezug da-

*) Vgl. S. 49. A. u. ff.

**) στοιχεῖα. Im Folgenden fällt die Erwähnung von Sylben auf; allein die Schwierigkeit wird gelös't, wenn man nur erwägt, dass στοιχεῖα eine doppelte Bedeutung hat, nämlich: *Urbestandtheile* und *Buchstaben*, erstere in natürlicher Uebertragung aus letzterer, weil der einzelne (gesprochne) Buchstabe der einfachste Bestandtheil der Rede ist. Timaeus sagt demnach, wir nennen Feuer, Wasser u. s. w. *Urbestandtheile* (στοιχεῖα, *Buchstaben*), während sie doch nicht einmal primitive Bestandtheile *zweiten Ranges* (*Sylben*) sind; denn nächst dem Buchstaben macht ja die Sylbe den einfachsten Bestandtheil der Rede aus.

***) D. i. mit den Urbestandtheilen.

rauf die Ansicht beschaffen ist, kann man für jetzt nicht angeben, aus keinem andern Grunde, als weil es schwierig ist, der gegenwärtigen Art der Auseinandersetzung gemäss unsre Meinung darzulegen. Daher möget ihr ja nicht glauben, dass ich darüber sprechen werde; auch wäre ich selbst wohl niemals im Stande, mir zu überreden, dass ich auf die rechte Weise bei der Unternehmung eines so grossen Werkes Hand anlegen würde. Indem ich aber das im Auge behalte, was von Anfang an gesagt worden *), nämlich die Bedeutung der wahrscheinlichen Darstellungen, will ich versuchen, nicht weniger als irgend einer, mehr noch als vorher **) von Anfang an über das Einzelne wie über das Ganze das Wahrscheinliche zu sagen. Nachdem wir also auch jetzt beim Beginne der Rede Gott angerufen haben, dass er uns als ein Retter aus einer seltsamen und ungewohnten Auseinandersetzung zu einer wahrscheinlichen Lehre hinführe, wollen wir wiederum beginnen zu E. reden.

Es sei also dieser neue Beginn der Darstellung über das All in höherem Grade bestimmt, als der frühere. Denn damals unterschieden wir zwei Gattungen: jetzt aber müssen wir noch eine andre, dritte Art angeben. Denn für das früher Gesagte reichten jene beiden Gattungen hin: die eine, die zu Grunde liegende Gat-

*) Vgl. S. 29. C. D.

**) Der Erklärung Stallbaum's kann ich nicht beistimmen, noch weniger seiner Verbesserung des Textes, wofür ich anderwärts meine Gründe anführen werde. Es scheint mir vielmehr καὶ als ἐπαξ λεγόμενον nach einem Comparativ für ἤ zu stehen, wie im Lat. atque (vgl. Rudim. Instit. Ling. lat. edit. Stallb. Tom. II. p. 101. adnot. coll. Zumpt §. 340, der mit Unrecht diesen Gebrauch für Cicero läugnet; Freund's lat. Lex. s. v. atque). Sollte jedoch hier eine Aenderung vorgenommen werden müssen, so könnte man, wenn man Lindau's Verbesserung μᾶλλον δ' ἢ κατ' ἐμπροσθεν, an welcher man wohl nicht wegen der Verbindung eines Adverb. mit einer Präposition Anstoss nehmen darf (vgl. Lobeck ad Phryn. p. 45 sq. Matthiae Gr. Gr. §. 596. 6.) nicht billigen will, geradezu καὶ in ἤ verändern, da diese beiden Worte unzählige Mal in Handschriften verwechselt worden sind. Denn Timäus will sagen, dass er in der folgenden Auseinandersetzung noch mehr als in der vorhergehenden, sowohl im Betreff des Einzelnen als des Ganzen, was ihm wahrscheinlich scheine, vorbringen wolle, wie dies die bald darauf folgenden Worte: ἢ δ' οὖν αὖθις ἀρχὴ περὶ τοῦ παντός ἐσται μειζόνως τῆς πρόσθεν διηρημένη hinlänglich beweisen.

- tung des Urbildes, mittelst der Vernunft aufzufassen und stets dieselbe bleibend; die andere, die Nachahmung des Urbildes, welche
49. ein Werden hat und sichtbar ist. Die dritte aber unterschieden wir damals noch nicht, weil wir der Ansicht waren, dass diese beiden hinreichen würden. Jetzt aber scheint uns die Darstellung zu nöthigen, dass wir eine dunkle und schwer zu erklärende Gattung mit Worten zu beleuchten unternehmen. Was für ein Wesen soll man ihr also ihrer Natur nach beilegen? Doch vor allem ein solches, dass sie, wie eine Amme, eine Aufnehmerin alles Werdens
- B. sei. Hiemit ist nun zwar das Wahre gesagt worden, doch ziemt es, hierüber noch deutlicher zu reden. Dies aber ist schwierig, zumal da man nothwendig vorher in Betreff des Feuers und derer mit dem Feuer *) deswegen in Verlegenheit kommen muss. Denn von jedem einzelnen derselben anzugeben, welches eigentlich mehr Wasser als Feuer, und welches mehr jedes beliebige, als alles insgesamt zu nennen sei, und zwar im Einzelnen so, dass man sich dabei einer festen und zuverlässigen Rede bediene, ist schwer. Wie also benennen wir eben dies und auf welche Weise, und was sagen wir wohl bei unserer Verlegenheit über diese Dinge mit einiger Wahrscheinlichkeit? Denn erstlich sehen wir das, was wir
- C. Wasser genannt haben, wenn es fest wird, unsrer Ansicht nach, zu Steinen und Erde werden, eben dasselbe dagegen aufgelöst und zertheilt zu Hauch und Luft, die Luft verbrannt aber zu Feuer, das Feuer hingegen concentrirt und ausgelöscht wieder in die Gestalt von Luft übergehen, und wiederum die Luft zusammengezogen und verdichtet zu Nebel und Gewölk werden, und aus diesen, wenn sie noch mehr zusammengedrängt werden, sehen wir auf's Neue Wasser hervorfliessen, aus Wasser aber wieder Erde und Steine, und so sehen wir, wie es den Anschein hat, das Werden im Kreise sich gegenseitig
- D. fortpflanzen. Da auf diese Weise also die einzelnen niemals als dieselben erscheinen, wer wird sich da nicht schämen, mit Bestimmtheit zu behaupten, welches von ihnen irgend eines und zwar gerade dieses und kein anderes sei? Dieses findet nicht statt, sondern es wird bei weitem das Sicherste für uns, die wir darüber etwas aufstellen

*) D. i. der andern Elemente.

wollen, sein, so zu sprechen: dass wir das, was wir bald so, bald so werden sehen, wie das Feuer, nicht *dieses* Feuer, sondern jedesmal das so*) *beschaffene*, und ebenso das Wasser nicht *dieses*, sondern immer das so **) *beschaffene*, und niemals ein anderes so nennen, als hätte es eine stetige Beschaffenheit von denen, von welchen wir, indem wir es durch den Gebrauch der Redeweise von *dies da* und *dieses* anzeigen, glauben, dass sie etwas Bestimmtes ausdrücken. Denn indem es nicht bleibt, entzieht es sich der Bezeichnung mit *dies da* und mit *dieses* und mit *diesem* und jeder andern, welche diese Dinge, gleichwie seiende, als bleibend angiebt. *Diese* also darf man die einzelnen nicht nennen, das so *beschaffne* aber muss man, da es sich beständig gleichmässig im Kreise herumbewegt, auf diese Weise vom Einzelnen wie von allen insgesammt sagen, und demzufolge auch das Feuer ein so *beschaffnes* nennen, und Alles, was nur irgend ein Werden hat. *Worin* aber jedes einzelne zu werden scheint, und von *wo* aus es wieder seinen Untergang findet, das allein dürfen wir, der Redeweise mit *dieses* und *dies da* uns bedienend, benennen; was jedoch was immer für eine Beschaffenheit hat, warm oder weiss oder etwas vom Gegentheile ist, und alles, was daraus hervorgeht, von diesen darf man dagegen keines so nennen. Doch wir wollen versuchen, hierüber auch noch deutlicher zu sprechen. Wenn nämlich Einer Figuren aller Art aus Golde bildete und nicht aufhörte, die einzelnen in alle umzubilden, und Einer darauf *eine* derselben zeigte, und fragte, was dies wohl sei, so wäre es für die Wahrheit bei weitem am sichersten zu antworten, dass es Gold sei, niemals aber es ein Dreieck oder was sonst für andere Formen darin ausgeprägt waren, als wenn diese *wären*, zu benennen, da sie sich ja, schon während sie Einer hinstellt, verändern, sondern sich begnügen, wenn es etwa auch den Namen *das so beschaffene* mit einiger Zuverlässigkeit annähme. Dieselbe Darstellung gilt nun auch von dem alle Körper in sich aufnehmenden Wesen. Man muss es stets das Sichgleichbleibende nennen, denn es tritt durchaus niemals aus dem ihm eige-

*) D. i. wie Feuer.

**) D. i. wie Wasser.

- nen Wesen heraus. Denn während es einerseits Alles aufnimmt,
- C. nimmt es andererseits doch auf keine Art und Weise jemals eine irgend einem von den in dasselbe eintretenden Körpern ähnliche Form an. Es steht nämlich seiner Natur nach als Stoff da, welcher Bewegung und Gestaltung von dem Hereintretenden erhält; es erscheint daher durch dasselbe bald so, bald so. Das Hinein- und Heraustretende aber ist Nachahmung des immer Seienden, ausgeprägt von diesem auf eine schwer aus einander zu setzende und bewundernswürdige Weise, die wir in der Folge erörtern werden. Im gegenwärtigen Augenblicke aber muss man nun drei Gattungen in Erwägung ziehen: das, *was* wird; das, *worin* es wird, endlich
- D. *das*, nach *dessen* Ähnlichkeit das Werdende sich gestaltet. Und also ziemt es auch, das Aufnehmende mit der Mutter, das, woher es empfängt, mit dem Vater, und die zwischen beiden stehende Natur mit der Nachkommenschaft zu vergleichen und zu erwägen, dass, wenn das Abbild in jeder Hinsicht mannichfaltig anzuschauen werden soll, eben das, worin es ausgeprägt sich befinde, schwerlich anders gut vorbereitet sein dürfte, als wenn es durchaus leer ist von allen jenen Gestalten, die es irgend woher annehmen soll.
- E. Denn wäre es einem der hineintretenden Körper ähnlich, so würde es, sobald sich einer von entgegengesetzter oder von durchaus ganz andrer Beschaffenheit näherte, diesen aufnehmend schlecht ausdrücken, indem es seine eigne Gestalt dabei darstellen würde. Deshalb muss auch, was *alle* Gestalten in sich aufnehmen soll, selbst aller Gestalten entbehren, gleichwie die, welche wohlriechende Salben verfertigen, kunstvoll zuvörderst eben das, was die Grundlage bildet, bearbeiten, indem sie bewirken, dass die Feuchtigkeit, welche den Geruch annehmen soll, so viel als möglich geruchlos sei; und gleichwie alle die, welche Formen in irgend einem von den weichen Stoffen ausdrücken wollen, durchaus keine bestimmte Form darin vorhanden sein lassen, sondern denselben vorher ebnend so glatt als möglich machen. Dasselbe kommt daher auch dem, was die öfteren Abbilder von Allem und von dem immer Seienden auf eine schöne Weise aufnehmen soll, zu, nämlich seiner Natur nach gestaltlos zu sein. Deshalb werden wir die Mutter und Aufnehmerin alles Gewordenen, Sichtbaren und überhaupt Sinnlich-Wahrnehmbaren weder Erde, noch Luft, noch Feuer, noch Was-
- 51.

ser nennen, noch etwas, was aus diesen, noch das, woraus dies geworden ist; aber wenn wir es eine unsichtbare und gestaltlose, Alles aufnehmende, jedoch auf eine schwer zu erklärende Weise dessen, was mittelst der Vernunft erfasst wird, theilhaftige und schwierig zu begreifende Gattung nennen, so werden wir nicht B. lügen. So weit es aber aus dem früher Gesagten möglich ist, die Natur desselben darzustellen, so dürfte Einer wohl am richtigsten also sprechen: das Feuer erscheine jedesmal als ein entzündeter, Wasser als ein flüssiger Theil desselben, eben so Erde und Luft, soweit es nur immer Abbilder von diesen aufnimmt. Doch wir müssen vielmehr, indem wir diesen Punkt untersuchen, durch unsre Darstellung darüber genau nachforschen: ob wohl das Feuer an und für sich selbst *ist*, und ebenso Alles, worüber wir stets so spre- C. chen, als *wäre* Jegliches an und für sich selbst, oder ob nur das, was wir entweder sehen oder was wir sonst durch unsern Körper wahrnehmen, einzig und allein im Besitze solcher Wahrheit sei, Anderes aber ausser diesem auf keine Art und Weise jemals sei, sondern dass wir vergeblich jedesmal sagen, es sei irgend eine mittelst der Vernunft erkennbare Art eines Jeden, während es doch nichts weiter war, als Gerede. Daher nun ziemt es weder, den gegenwärtigen Punkt ununtersucht und unbeurtheilt zu lassen, und fest versichernd zu behaupten, dass es sich so verhalte, noch ist zu der Länge der Rede noch eine andere lange, blos heiläufige hinzuzufügen. Wenn aber eine *gewichtige* Bestimmung in *wenig* Wor- D. ten aufgestellt erschiene, so dürfte dies wohl am allermeisten gelegen geschehen. Dahin also gebe ich für meine Person meine Meinung ab: dass, wenn Vernunft und wahre Meinung *zwei* Gattungen ausmachen, diese durchaus an und für sich selbst seien, und zwar Arten, die von uns nicht sinnlich wahrgenommen, sondern nur mittelst der Vernunft erfasst werden können. Wenn aber, wie dies Einigen scheint, wahre Meinung von Vernunft sich nicht unterscheidet, so müssen wir auch annehmen, dass Alles, was wir mittelst des Körpers wahrnehmen, ganz zuverlässig sei. Man muss also behaupten, dass jene beiden zwei sind, deswegen, weil sie gesondert und verschieden beschaffen sind. Denn das Eine dersel- E. ben entsteht in uns durch Lehre, das Andere durch Überredung; das Eine ist immer mit wahrer Überlegung versehen, das Andere

- ist ohne Überlegung; das Eine ist durch Überredung nicht zu bewegen, das Andre durch Überredung umstimmbar; und von dem Einen muss man behaupten, dass jeder Mensch desselben theilhaftig sei, der Vernunft aber die Götter, von den Menschen hingegen ein geringer Theil. Bei so bewandten Umständen aber muss man eingestehen, dass das Eine die immer auf dieselbe Weise sich verhaltende Gattung sei, unentstanden und unvergänglich, noch in sich anders woher irgend etwas Anderes aufnehmend, noch selbst in irgend ein Anderes übergehend, unsichtbar und auch sonst mittelst der Sinne nicht wahrnehmbar, das, dessen Erforschung das vernunftgemässe Denken übernommen hat. Das Andre aber, gleichartig und gleichnamig jenem, sinnlich wahrnehmbar, geschaffen, beständig in Bewegung, bald werdend an irgend einem Orte, und bald wieder von da entschwindend, kann durch die Meinung mittelst sinnlicher Wahrnehmung erfasst werden. Die dritte Gattung, welche immer die des *Raumes* *) ist, dem Untergange nicht unterworfen, aber allem, was nur ein Werden hat, Sitz gewährend, ist selbst aber, sinnlich nicht wahrnehmbar, durch eine Art von Aftererkenntniss zu erfassen und kaum zuverlässig; und diese besonders im Auge habend träumen wir auch und behaupten, es sei nothwendig, dass Alles, was *ist*, an irgend einem Orte sei und irgend einen Raum inne habe: was aber weder auf der Erde noch am Himmel irgendwo sich befinde, sei nichts. Dieses Alles nun und anderes diesem Ähnliches und was sich auf die schlaflose **) und in Wahrheit zu Grunde liegende Natur bezieht, vermögen wir wegen dieses Traumzustandes im wachen Zustande nicht zu unterscheiden und die Wahrheit anzugeben, denn einerseits kommt es dem Bilde deswegen, weil selbst nicht einmal das, um dessen Willen es entstand, das Wesen desselben hat, sondern stets als das Abbild irgend eines Andern im Umlauf ist, zu, in irgend einem Andern auf irgend eine Weise ein Sein behauptend zu werden, oder

*) Vor der Ansicht, die vielleicht auf Aristoteles Autorität hin hier entstehen könnte, dass Plato hier die Begriffe *Raum* und *Materie* verwechselt habe, hat schon Boeckh gewarnt und die Stelle gründlich erläutert a. a. O. in *Daub's* und *Creuzer's* Stud. Bd. III. S. 31. ff.

**) Die Natur des Sichgleichbleibenden (*ταὐτόν*) nennt er hier *schlaflos* (*ἄϋπνος*), in Bezug und im Gegensatze zu dem Ausdrücke *träumen* (*ὀνειροπολεῖν*), den er im Vorigen von jener dritten Gattung gebraucht.

überhaupt Nichts zu sein; für das aber, welches wirklich *ist*, dient andererseits die sorgfältige und wahre Überlegung als Unterstützung, welche lehrt, dass, so lange das Eine sowohl ein Anderes sei, als das Andre ein Anderes, keines von beiden in dem Andern jemals D. geworden zugleich Ein und Dasselbe und zwei sein werden.

Diese nach *meinem* Urtheil entworfene Darstellung sei nun in ihrem Hauptinhalte dahin angegeben, dass es ein Seiendes, einen Raum und ein Werden gebe, diese drei auf dreifache Weise, und ehe die Welt entstand. Die Amme des Werdens *) aber, welche sowohl feucht geworden, als entzündet worden sei und die Gestalten der Erde und der Luft angenommen und alle andern Zustände, welche zugleich mit diesen erfolgen, erfahren habe, erscheine für den E. Anblick zwar mannichfaltig, deswegen aber, weil sie weder mit gleichartigen noch gleichwiegenden Kräften angefüllt sei, habe sie nach keiner Seite ihres Wesens hin gleiches Gewicht, sondern überall ungleich wiegend, werde sie sowohl selbst von ihnen erschüttert, als sie auch, in Bewegung gesetzt, andererseits wiederum jene erschüttere. Diese aber, in Bewegung gesetzt, würden, von einander sich trennend, jedes nach einer andern Richtung hingetrieben, gleichwie von dem, was durch die Getreidesiebe und die zur Reinigung des Getreides gehörigen Maschinen geschüttelt und auf- 53. geworfelt wird, ebensowohl das Dicke und Schwere anderswo, wie auch das Dünne und Leichte nach einer andern Stelle hingetrieben sich niederlasse. Auf diese Weise seien auch damals jene vier Gattungen von der Aufnehmerin *) erschüttert worden, indem diese wie ein Erschütterung erzeugendes Instrument in Bewegung gesetzt wurde, und die ungleichartigen hätten sich meist von einander getrennt, die gleichartigen aber wären zu *Einem* zusammengetreten, und deswegen hätten diese auch, ehe noch das aus ihnen zusammengefügte All entstand, jedes einen andern Raum inne gehabt. Doch verhielt sich dieses Alles ohne vernünftige Anordnung und ungeregelt. Als aber Gott das All gehörig auszurüsten an- B. fing, da erst bildete er Feuer, Erde, Luft und Wasser, die zwar schon die Spuren von sich selbst enthielten, aber durchaus noch so be-

*) Der Kürze wegen habe ich auch im Deutschen diese Ausdrucksweise beibehalten, um so mehr, als sie schon S. 49. A. u. ff. erklärt ist.

schaffen waren, wie sich jechliches Ding verhalten muss, sobald die Gottheit davon entfernt ist, — damals erst bildete er diese, welche von Natur diese Beschaffenheit hatten, nach Gestalt und Zahl aus. Das aber, dass Gott sie zu den schönsten und besten, so weit es nur immer möglich war, aus solchen sich nicht so verhaltenden gestaltet habe, dies mache für uns durch alles Folgende, als etwas, was immer behauptet werden muss, die Grundlage aus. Jetzt aber will ich versuchen, Euch die Anordnung und Entstehung der einzelnen derselben in zwar ungewohnter Darstellung anzugeben; doch werdet Ihr mir, da Ihr die Pfade der Gelehrsamkeit betreten habt, durch welche man das Vorzutragende begründen muss, gewiss folgen *).

Zuvörderst ist es aber wohl einem Jeden klar, dass Feuer, Erde, Wasser und Luft Körper sind **). Jede Gestalt eines Körpers aber hat auch Höhe, die Höhe aber muss nothwendig wieder in sich die Natur der Fläche enthalten. Jede rechtwinkliche ebne Grundfläche ***) besteht nun aus Dreiecken; alle Dreiecke aber gehen aus zwei Dreiecken hervor, von denen jedes einen rechten Winkel hat und 2 spitze, und von denen das eine zu beiden Seiten einen Theil des rechten Winkels durch gleiche Seiten gleich abgetheilt hat, das andre aber einen durch ungleiche Seiten in ungleiche Theile getheilten besitzt. Diesen Anfang also nehmen wir für das Feuer und die übrigen Körper an einer mit Nothwendigkeit wahrscheinlichen Rede folgend. Aber auch die früheren †) Anfänge von diesen kennt Gott und jeder der Männer, der ihm lieb ist. Demnach ziemt es zu zeigen, wie diese vier Körper die schönsten geworden sind, unter einander zwar unähnlich, jedoch mit dem Vermögen, aus einander zu entstehen, wenn irgend welche von ihnen aufgelös't werden, versehen. Denn nachdem wir dies erreicht, haben wir die Wahrheit hinsichtlich des Werdens der Erde und des Feuers, und

*) Hier endet die Paraphrase und der Commentar des Chalcidius.

**) Vgl. über das Folgende *Bæckh* Expl. Plat. Corp. Mund. etc. p. XVII. u. ff.

***) D. i. jede solche Fläche, denn jede Fläche eines Körpers kann man als Grundfläche betrachten.

†) Die vor der Entstehung der Welt, welche, wie er S. 48. B. gesagt, noch Keiner offenbart hat.

derer nach Verhältniss in der Mitte *); denn wir werden dann Niemandem zugeben, dass man schönre Körper als diese erblicken könne, von denen jeder nur in einer einzigen Art vorhanden ist. Wir müssen daher versuchen, diese vier durch Schönheit ausgezeichneten Gattungen von Körpern mit einander zu verbinden, und dann behaupten, dass wir die Natur derselben hinlänglich erfasst haben. Von jenen beiden Dreiecken nun hat das gleichschen- 54.
liche nur *eine* Beschaffenheit erhalten, das ungleichseitige hingegen unzählige. Von den unzähligen aber muss man natürlich wieder das schönste auswählen, wenn wir auf die gehörige Weise beginnen wollen. Wenn also etwa Einer ein schöneres ausgewählt hat und zur Zusammensetzung dieser anführen kann, so mag er nicht als Gegner, sondern als Freund Recht haben. Von jenen vielen Dreiecken nehmen wir nun mit Nachsetzung aller übrigen das *eine* als das schönste an, aus welchem das gleichseitige Dreieck als das dritte zusammengesetzt ist **). Weswegen dies aber stattfindet, erfordert eine ausführlichere Darstellung. Jedoch für den, welcher dies widerlegt und gefunden haben wird, dass es sich nicht so verhalte, ist unsere Freundschaft als Belohnung ausgesetzt. Es seien also zwei Dreiecke ausgewählt, aus denen die Körper des 55.
Feuers und der übrigen Elemente gebildet sind, das eine gleichschenkelig, das andre aber so beschaffen, dass die grössere Kathete zur zweiten Potenz erhoben stets das Dreifache der kleineren ins Quadrat erhobenen Kathete betrage ***). Doch das, was vorher ungenau angegeben worden, muss jetzt noch genauer bestimmt werden. Die vier Gattungen nämlich schienen durch einander in einander überzugehen; doch ist dies uns mit Unrecht so erschie-

*) Vgl. S. 32. B.

**) Dies ist kein anderes rechtwinkliches Dreieck, als das (ungleichseitige), dessen Hypotenuse doppelt so gross ist, als die kleinere Kathete. Denn aus ihm entsteht auf die S. 54 E. angegebene Weise das gleichseitige Dreieck.

***) Dies findet wiederum in dem rechtwinklichen Dreiecke statt, dessen Hypotenuse doppelt so gross ist, als die kleinere Kathete, denn bezeichnen wir die grössere Kathete mit b , die kleinere mit a , und demgemäss die Hypotenuse mit $2a$, so ist nach dem Pythag. Lehrsätze: $4a^2 = b^2 + a^2$, also $b^2 = 3a^2$.

- C. nen. Denn es entstehen aus den Dreiecken, welche wir auswählten, vier Gattungen; drei aus dem einen, welches die Seiten ungleich hat; die vierte ist aber die einzige, welche nur aus dem gleichschenkligen Dreieck zusammengesetzt ist. Daher können nicht alle in einander aufgelöst werden und aus vielen kleinen wenige grosse und umgekehrt entstehen; jene drei aber können es. Es sind nämlich alle zusammen aus Einem hervorgegangen, und wenn die grösseren aufgelöst werden, so werden viele kleinere aus eben denselben gebildet werden, welche die ihnen zukommenden
- D. Gestalten annehmen; und wenn andererseits viele kleine in die Dreiecke zerstreut sind, so wird *eine Zahl einer Masse* entstehend eine andere, einzige, grosse Art hervorbringen. Dies mag nun gesagt sein über das Werden aus- und in einander. Das zunächst Folgende möchte nun sein, anzugeben, wie beschaffen jede Art derselben geworden ist und aus welchen zusammentreffenden Zahlen. Den Anfang also wird die Gattung machen, welche sowohl die erste als auch die kleinste zusammengesetzte ist. *Grundbestandtheil* derselben ist das Dreieck, welches eine Hypotenuse hat, die an Länge das Doppelte der kleineren Kathete enthält. Wenn aber
- E. zusammen zwei also beschaffne nach der Richtung der Diagonale *) verbunden werden, und dies dreimal geschieht, die Hypotenusen aber und die kleinen Katheten in denselben Punkt wie in einen Mittelpunkt eingefügt werden, so wird nach der Zahl aus sechs Dreiecken ein einziges gleichseitiges Dreieck **). Wenn aber vier

*) D. i. der Diagonale, welche man in dem nachher entstandenen gleichseitigen Dreiecke ziehen kann; eigentlich sollte es heissen: nach der Richtung der Hypotenuse. Vgl. d. folgende Anm.

**) Wenn man in einem gleichseitigen Dreiecke die Winkelpunkte mit den Mittelpunkten der gegenüberliegenden Seiten durch gerade Linien verbindet, so entstehen 6 rechtwinkliche Dreiecke, deren Hypotenusen gleich sind dem Doppelten der kleineren Katheten. — Diesen Satz giebt Plato hier umgekehrt, indem er behauptet, dass, wenn sechs congruente gleichseitige Dreiecke von der Beschaffenheit, dass die Hypotenuse doppelt so gross ist, als die kleinere Kathete, so mit einander verbunden werden, dass abwechselnd je zwei mit der Hypotenuse, die folgenden je zwei mit der kleinern Kathete in Verbindung mit einander treten, die folgenden zwei wieder mit der Hypotenuse u. s. w., bis alle sechs um einen Punkt herum vereinigt sind, entsteht ein gleichseitiges Dreieck. Den Beweis dafür ge-

gleichseitige Dreiecke nach zusammen je drei Flächenwinkeln verbunden werden, so bilden sie einen körperlichen Winkel, welcher dem stumpfsten der Flächenwinkel zunächst kommt *). Nach- 55.
dem vier solche vollendet, ist die erste feste Gattung, welche den ganzen Umfang in gleiche und ähnliche Theile theilt, gebildet. Die zweite entsteht zwar aus denselben Dreiecken, doch so, dass deren acht nach den gleichseitigen Dreiecken verbunden sind und vier Flächenwinkel einen körperlichen Winkel ausmachen; und wenn deren sechs geworden sind, ist auch der zweite Körper **) auf diese Weise vollendet. Die Dritte aber ging aus zweimal B.
sechszig zusammengefügt Grundbestandtheilen und zwölf körperlichen Winkeln hervor, deren jeder von fünf Flächenwinkeln eingeschlossen wird, zwanzig dreiseitige gleichseitige Grundflächen enthaltend ***). Nachdem nun das eine von den Ur-
elementen †) dies hervorgebracht hatte, war es verbraucht; das gleichschenklige Dreieck aber erzeugte die Natur der vierten, welche nach vier Dreiecken zusammengesetzt ist, indem es die rechten Winkel in einen Mittelpunkt vereinigte und so ein gleich-
seitiges Viereck ††) hervorbrachte. Sechs solche aber verbunden erzeugten acht körperliche Winkel, indem jeder derselben aus drei C.
rechtwinklichen Flächenwinkeln zusammengesetzt war. Die Gestalt des zusammengefügt Körpers aber wurde *kubisch* und enthielt sechs vierseitige gleichseitige Grundflächen. Da aber noch eine fünfte Art der Zusammensetzung †††) vorhanden war, so verwendete Gott dieselbe auf das All, als er dieses ausmalte. Wenn nun Einer dieses Alles sorgsam bei sich erwägend in Verlegenheit

ben *Boeckh* u. *Stallbaum* a. a. O. Vgl. auch den Comment., wo dies und das Folgende (Stereometrische) durch Fig. erläutert ist.

*) Es entsteht also die erste reguläre Figur, das Tetraëder, von welchem es darum heisst, dass er dem stumpfen Flächenwinkel (d. i. dem Winkel von 180°) zunächst komme, weil die drei, die Ecke bildenden Winkel als Winkel eines gleichseitigen Dreiecks zusammen nur 180° ausmachen.

**) Das Oktaëder.

***) Das Ikosaëder.

†) Das ist das ungleichseitige rechtwinkliche Dreieck.

††) D. i. ein Quadrat; der daraus hervorgegangene Körper war der Cubus.

†††) D. i. das Dodekaëder.

- käme, ob man sagen möchte, dass es unendliche Welten gebe oder ob sie eine Grenze haben: so dürfte er wohl der Meinung sein, dass die Behauptung, es gebe unendliche Welten, nur die eines in allen den Dingen, in denen er erfahren sein sollte, Unerfahrenen *) sei; doch ob man behaupten solle, dass in Wahrheit *eine* oder *fünf* derselben geworden seien, darüber dürfte auf diesem Standpunkte ein Jeder wohl mehr im Zweifel sein. Demzufolge stellt unsere Ansicht einer wahrscheinlichen Darstellung gemäss fest, dass nur *eine* geworden sei; ein Anderer aber, Anderes irgendwie berücksichtigend, wird anderer Meinung sein. Doch dies müssen wir bei Seite lassen; dagegen die Gattungen, welche in unsrer Darstellung geworden sind, eintheilen in Feuer, Erde, Wasser und Luft. Der Erde **) wollen wir nun die kubische Gestalt verleihen; denn die Erde ist von allen vier Gattungen am unbeweglichsten und von allen Körpern am bildsamsten. Sie muss also nothwendig am meisten eine solche Beschaffenheit erhalten haben, dass sie die festesten Grundflächen besitzt. Es ist aber von den Dreiecken, die wir von Anfang an hinstellten, sowohl die Grundfläche der gleichseitigen fester als die der ungleichseitigen, als auch ein aus beiden zusammengesetztes gleichseitiges Viereck seinen Theilen, wie dem Ganzen nach nothwendiger Weise fester stehend als ein gleichseitiges Dreieck ist. Indem wir dies daher der Erde beilegen, bewahren wir die wahrscheinliche Darstellung; dem Wasser dagegen theilen wir von den noch übrigen Gestalten die am schwersten zu bewegendende, dem Feuer hingegen die am leichtesten bewegliche, der Luft die in der Mitte stehende zu. Und den kleinsten Körper dem Feuer, den grössten dagegen dem Wasser, den die Mitte haltenden der Luft. Und wiederum den spitzigsten dem Feuer, den nächsten aber der Luft, den dritten dem Wasser. Demzufolge nun muss von allen
- D. 56. E.

*) Das Spiel mit dem Worte *ἄπειρος*, das hier in seiner doppelten Bedeutung „*unendlich*“ und „*unerfahren*“ gebraucht ist, vermochte ich im Deutschen nicht wieder zu geben.

**) Was hier von der Erde als Element gesagt wird, ist nicht zu verwechseln mit dem, was S. 40 von ihr als Weltkörper gesagt wurde. Auch im Deutschen ist ja der Ausdruck *Erde* doppeldeutig.

diesen das, was die wenigsten Grundflächen hat, am leichtesten beweglich und durchdringend sein, da es durchaus von allen am spitzigsten ist, und muss auch am leichtesten sein, weil es aus den wenigsten Theilen derselben Art besteht. Das zweite aber muss eben dieses auf die dem zunächst stehende Weise haben, das dritte auf die dritte Weise. Es sei demnach der wahren und wahrscheinlichen Darstellung zufolge die fest gewordene Gestalt der Pyramide *) Urbestandtheil und Keim des Feuers. Als die zweite dem Werden nach nehmen wir die der Luft, als die dritte die des Wassers an. Daher muss man diese so klein annehmen, dass jedes einzelne von jeder Gattung für sich wegen seiner Kleinheit von uns nicht gesehen werden kann: dass jedoch, wenn viele zusammengehäuft worden sind, die Massen derselben erblickt werden. Und auch was die Verhältnisse der Menge, der Bewegungen und der übrigen Beschaffenheiten anlangt, so muss man annehmen, dass Gott diese überall, in wie weit die Natur der Nothwendigkeit freiwillig und nachgebend wich, durchaus sorgfältig vollendet nach Verhältniss gebildet habe.

Zufolge dem Allen nun, was wir vorher über diese Gattungen gesagt haben, möchte sich die Sache am meisten der Wahrscheinlichkeit gemäss also verhalten. Die Erde nämlich, zusammentreffend mit dem Feuer und von der Spitzigkeit desselben aufgelös't, dürfte wohl, sei es zufällig im Feuer selbst aufgelös't oder in der Masse der Luft oder des Wassers, sich hewegen, bis die Theile derselben, irgend wie zusammentreffend und wieder mit einander verbunden, Erde werden. Denn niemals dürfte sie wohl in eine andere Gattung übergehen **). Wasser aber von Feuer oder auch von Luft zertheilt kann werden *ein* Körper von Feuer und *zwei* von Luft ***). Die Abtheilungen von Luft aber aus *einem* aufgelös'ten

*) D. i. das oben erwähnte Tetraëder.

**) Nach S. 54. C.

***) Dies bezieht sich auf die Formen des Tetraëders, Octaëders und Ikosaëders. Wenn man den Körper des Wassers, das Ikosaëder, zertheilt, so erhält man 20 Iktaëder und 1 Tetraëder, also 2 Körper von Luft und 1 Körper von Feuer; denn jedes Okt. enthält 8, das Tetr. 4 von den gleichseitigen Dreiecken, aus denen, als Elementen, diese Körper entstanden gedacht werden. Ebenso ist im Folgenden: 1 Theil Luft (1 Okt.) = 2 Theilen

- E. Theile dürften dann wohl zu *zwei* Körpern von Feuer werden. Und wiederum, wenn das Feuer von Luft oder von Wasser oder von Erde eingeschlossen, gering in vielen, bewegt in bewegten, kämpfend und besiegt, zernichtet worden, werden *zwei* Körper von Feuer in *eine* Gestalt von Luft verbunden. Ist aber Luft überwältigt und in Theile zerlegt worden, so wird aus einem ganzen und einem halben ein einziger ganzer Theil Wasser zusammengefügt sein. Doch wir wollen dies auch von der Seite in Betracht ziehen,
57. dass, wenn eine der übrigen Gattungen vom Feuer erfasst durch die Spitze der Winkel und die Schärfe der Kanten desselben zertheilt wird, dieselbe in die Natur jenes zusammengezogen, aufhört, zertheilt zu werden; denn jede gleichartige und stets auf dieselbe Weise sich verhaltende Gattung kann weder eine Veränderung hervorbringen an dem auf dieselbe Weise und gleichartig sich Verhaltenden, noch etwas von ihm erleiden. Sobald es aber in irgend ein Anderes geräth und, selbst schwächer, mit dem Mächtigeren in Kampf tritt, hört es nicht auf, aufgelöst zu werden. Und wiederum, wenn
- B. die kleineren in den grösseren, gering an Zahl von vielen umgeben, zermalmt, vernichtet werden, hören sie, indem sie in die Gestalt des Mächtigeren sich vereinigen wollen, auf, vernichtet zu werden, und es wird aus Feuer Luft, aus Luft Wasser. Wenn sie aber feindselig gegen dieselbe auftreten *) und zusammentreffend mit einer der übrigen Gattungen einen Kampf unternehmen, so hören sie nicht auf, aufgelöst zu werden, bis sie entweder ganz und gar fortgetrieben und gänzlich aufgelöst zu der verwandten Gattung ihre Zuflucht nehmen, oder besiegt, indem aus vielen ein einziges mit dem Siegenden von gleicher Beschaffenheit wird, eben daselbst mit diesen zusammenbleiben. Und also verändern auch alle zufolge
- C. dieser Zustände ihren Ort. Denn die Mengen jeder einzelnen Gattung sind wegen der Beweglichkeit der Aufnehmerin **) durch

Feuer (2 Tetr.) u. s. w. Auch stehen ja die Körper hinsichtlich ihrer Dichtigkeit nach Plato in demselben Verhältnisse, so dass also Luft doppelt so dicht ist, als Feuer u. s. w. (Vgl. S. 58. B. u. ff.)

*) Also nicht zermalmt und vernichtet worden. Die Stelle ist keineswegs verdorben, wie Lindau glaubt. Vgl. den Comment.

**) Vgl. S. 49. A. 51. 52. A. B.

einen eigenen Ort getrennt; doch werden sie jedesmal, wenn sie sich selbst unähnlich, andern aber ähnlich werden, durch die Erschütterung *) an den Ort jener, denen sie ähnlich geworden sind, bewegt.

Soviel es also einfache und erste Körper giebt, sind aus diesen Ursachen hervorgegangen. Von dem Umstande aber, dass in den Gestalten derselben auch andre Gattungen entstanden sind, muss man die Zusammensetzung eines jeden der beiden Urbestandtheile**) als Ursache angeben, indem ein jedes von beiden von Anfang nicht bloß ein einziges, grosses Dreieck, sondern kleinre und grössre D. und zwar ihrer an Zahl so viele hervorgebracht hat, als nur immer Gattungen in den Gestalten sein mögen. Desshalb sind sie, in sich selbst und unter einander gemischt, an Mannichfaltigkeit unendlich, welche diejenigen betrachten müssen, welche über die Natur mit Wahrscheinlichkeit sprechen wollen.

Was nun aber die Bewegung und den Ruhezustand derselben anlangt, so wird, wenn sich Einer nicht darüber verständigt, auf welche Weise und durch welche sie erfolgen, wohl der weiteren Untersuchung gar viel im Wege stehen. Einiges ist nun hierüber E. bereits gesagt worden; doch werde zu Jenem noch das hinzugefügt, dass bei gleichartiger Beschaffenheit keine Bewegung statt finden könne. Denn das zu Bewegende ohne das Bewegende oder das Bewegende ohne das zu Bewegende kann schwerlich, oder vielmehr gar nicht sein; Bewegung überhaupt aber kann ohne diese beiden nicht statt finden. Dass diese aber jemals gleich seien, ist nicht möglich. Demnach setzen wir stets den Ruhestand in das Verhältniss der Gleichartigkeit, Bewegung in das der Ungleichartigkeit. Ursache der ungleichmässigen Beschaffenheit 58. aber ist die Ungleichheit ***). Die Entstehung der Ungleichheit aber haben wir bereits durchgegangen. Auf welche Weise es jedoch geschieht, dass die einzelnen, je nach den Gattungen

*) Vgl. S. 53. A.

**) D. i. das gleichschenklige und das ungleichseitige rechtwinkliche Dreieck.

***) Dies bezieht sich ebenfalls auf die beiden Dreiecke, als Elemente, und hier im Besondern auf das ungleichseitige. Vgl. d. Comment.

- von einander getrennt von der Bewegung und dem Laufe unter einander nicht ablassen, sagten wir noch nicht; daher werden wir es nun auf folgende Weise angeben. Der Umlauf des All nämlich, welcher kreisförmig ist und seiner Natur nach zu sich selbst zurückzukehren strebt, hält, da er diese Gattungen mit umfasst, Alles zusammen und lässt keinen Raum leer bleiben. Deshalb ist
- B. die Luft, weil sie an Feinheit die zweite wurde, und auf diese Weise auch die übrigen. Denn die aus den grössten Theilen entstanden haben auch die grösste Leere in der Zusammensetzung zurückgelassen, die kleinsten aber die geringste. Die Verbindung durch dieses Zusammendrängen treibt nun die kleinen in die leeren Zwischenräume der grossen. Indem also kleine neben grosse gestellt werden und die kleinern die grösseren scheiden, die grössern dagegen jene zusammenhalten, werden alle nach oben und unten
- C. bewegt an die ihnen gebührenden Orte. Denn ein jedes verändert, indem es seine Grösse ändert, auch die Lage der Orte. Auf diese Weise also und deswegen bewirkt die stets festgehaltne Entstehung der Ungleichartigkeit unaufhörlich, dass die ununterbrochene Bewegung dieser stattfindet und stattfinden wird.
- Hierauf aber ziemt es zu beachten, dass viele Gattungen von Feuer geworden sind, wie die *Flamme* und was von der Flamme ausgeht, das zwar nicht brennt, aber den Augen Licht darbietet, und das, was nach Auslöschung der Flamme in den durchglühten
- D. Körpern davon zurückbleibt. Auf dieselbe Weise wird der hellste Theil der Luft mit dem Beinamen *Äther* benannt, der trübste aber *Gewölk* und *Finsterniss*, und andere Gattungen ohne Beinamen sind wegen der Ungleichheit der Dreiecke entstanden. Vom Wasser aber giebt es zuvörderst zwei Gattungen, die eine die *feuchte*, die andre die *flüssige* Gattung desselben. Die feuchte nun ist, weil sie aller der Gattungen des Wassers theilhaftig geworden ist, welche klein sind und ungleich, beweglich sowohl an und für sich als auch durch ein Anderes, wegen der Ungleichartigkeit und der Art der Ge-
- E. stalt geworden. Die andre aber, aus grossen und gleichartigen entstanden, ist zwar standhafter geworden, als jene und schwer, indem sie wegen der Gleichheit fest verbunden ist, wird aber durch das eindringende und dieselbe auflösende Feuer der Gleichartig-

keit verlustig und mehr der Bewegung theilhaftig; sobald sie aber leicht beweglich geworden, bekommt sie, von der sie umgebenden Luft fortgetrieben und zur Erde gedrängt von jedem der beiden Zustände ihren Namen, indem wir die Auflösung der Massen *Schmelzen* *), das Streben zur Erde aber *Fliessen* nennen. Sobald sich das Feuer aber wieder von da entfernt, so drängt die umgebende Luft, weil es doch nicht in einen leeren Raum fortgeht, in Bewegung gesetzt, jene noch leicht bewegliche feuchte Masse in die Stellen des Feuers zusammen und vermischt sie zugleich mit diesem. Diese zusammengedrückte Masse aber geräth, indem sie nach Entfernung des die Ungleichartigkeit verursachenden Feuers wieder Gleichartigkeit erhält, wiederum in den früheren Zustand mit sich. Und zwar wurde die Entfernung des Feuers *Abkühlung*, das Zusammentreten jenes aber wiederum mit sich nach Entfernung des Feuers die *festgewordne Gattung* genannt. Von allen diesen jedoch, welche wir flüssige Gattungen des Wassers nannten, wurde eine, aus den feinsten und gleichartigsten Theilen auf das dichteste zusammengesetzt, eine in ihrer Art einzige Gattung, verbunden mit einer glänzenden und gelben Farbe, das kostbarste Besitzthum, das *Gold*, nachdem es durch die Felsen geträufelt. Eine Abzweigung des Goldes aber, wegen ihrer Dichtigkeit sehr fest und von schwarzer Farbe, wurde *Adamas* **) genannt. Als eine andere den Theilen des Goldes zwar nahe stehende, aber mehr als eine Art enthaltende Gattung, welche an Dichtigkeit selbst dichter als Gold, und eines kleinen und feinen Theiles von Erde theilhaftig ist, so dass sie demzufolge härter, aber auch deswegen, weil sie innerhalb grosse Zwischenräume enthält, leichter ist, wurde die eine von der glänzenden Art des Wassers, das *Erz*, zusammengesetzt. Was ihr aber von Erde beigemischt ist, das wird, wenn beide, alt geworden, wieder von einander getrennt werden,

*) D. i. Flüssig-werden. Diesen Ausdruck *τήξεσθαι*, schmelzen, welcher also die Auflösung der Massen bezeichnet, und im Folgenden noch sehr oft vorkommt, habe ich stets mit „aufgelös't werden“ wiedergegeben.

**) Von den Meisten wird darunter der *Stahl* verstanden. Vgl. Plin. Hist. Nat. XXXVII. 4. Der Name *Adamas* für den Diamant ist erst von Theophrast eingeführt (vgl. Pinder de adamante. Berol. 1829. p. 24. sq.); hier ist in jedem Falle nur an ein eben so benanntes Metall zu denken.

- von selbst sichtbar und *Rost* genannt. Aber auch das Übrige *der* Art ist fernerhin nicht zweifelhaft und schwierig zur Beurtheilung für den, welcher die Art der Wahrscheinlichkeitsangaben im Auge hat, so dass, wenn Einer der Erholung wegen mit Beseitigung der die immer seienden Dinge betreffenden Darstellungen über das
- D. Werden genau die wahrscheinlichen Ansichten betrachten und sich einen Genuss ohne Reue verschaffen will, dieser wohl eingeziemendes und vernünftiges Spiel im Leben treiben wird. Indem wir uns diesem also für jetzt hingeben, werden wir über jene das zunächst Wahrscheinliche auf folgende Weise durchgehen. Das mit Feuer vermischte Wasser wird, so weit es fein und feucht ist, wegen seiner Bewegung und des Weges, den es auf der Erde dahinrollt, *feucht* *) und andererseits, weil die Grundflächen desselben, minder fest als die Erde, nachgeben, *weich* genannt. Wenn dieses
- E. aber sowohl vom Feuer getrennt als auch von der Luft abgesondert ist, dann wird es zwar gleichartiger, wird jedoch von dem Herausgehenden in sich selbst zusammengedrängt, und das auf solche Weise Verbundne wird, und zwar das eine, welchem dies besonders *über* der Erde widerfährt, *Hagel*, das andre aber, welchem dies *auf* der Erde begegnet, *Eis* genannt; was aber kleiner und noch halb verbunden **) ist, das wird, und zwar wiederum das *über* der Erde, *Schnee*, das *auf* der Erde Verbundne aber, aus Thau entstanden, *Reif* genannt. Werden aber die meisten Gattungen des Wassers mit einander vermischt, so heissen sie, als eine Gesamtgattung,
60. durch die Pflanzen aus der Erde träufelnd, *Säfte*. Indem nun die einzelnen wegen der Mischungen eine ungleichartige Beschaffenheit erhielten, erzeugten sie zwar viele andere Gattungen ohne Namen, vier Arten derselben aber, welche Feuer enthalten und am meisten hervorstechend geworden sind, haben Namen erhalten. Die eine, welche die Seele zugleich mit dem Körper erwärmt, ist der *Wein*, die andere, mild und das Gesicht erweiternd ***) und deswegen glänzend anzuschauen, und schimmernd und fett erscheinend ist die *ölige* Gattung, *Pech*, *Ricinussaft* und *Öl* selbst und alles,

*) 'Υγρόν. Vgl. über die feuchte Gattung des Wassers S. 58. D.

**) D. i. mit Feuer und Luft.

***) Vgl. die Anm. zu S. 67. C. u. besonders S. 69. B.

was sonst noch dasselbe Wesen besitzt. Alles aber, was die Eigenthümlichkeit hat, sich zu verbreiten bis auf das natürliche B. Zusammenfliessen im Munde, und eben durch diese Eigenschaft Süssigkeit darbietet, dies empfing vorzugsweise den allgemeinen Namen *Honig*; die Gattung endlich, welche das Fleisch ganz auflöst, durch Hitze schaumartig, und aus allen Flüssigkeiten abge- sondert ist, wird (von den Griechen) mit dem Namen *ὀνός* belegt *).

Was aber die Gattungen der Erde betrifft, so wird die eine, welche durch Wasser geseiht worden, auf folgende Weise ein stei- nerner Körper. Wenn das beigemischte Wasser in der Vermi- schung zertheilt wird, so geht es in die Gestalt der Luft über **); die Luft aber, die so entstanden ist, begiebt sich an ihre Stelle zu- rück. Aber nichts unter ihnen ist leer; daher setzt sie die nächste C. Luft in Bewegung. Diese aber, weil sie schwer ist, um die Erd- masse gedrängt und herumgegossen, drückt und drängt dieselbe in die Stellen zusammen, von denen sich die neue Luft erhoben hatte. Wenn aber die Erde von der Luft so zusammengedrängt wird, dass eine Trennung vom Wasser nicht stattfinden kann, so entsteht *Stein*, und zwar ist jener der schönste, welcher aus gleichen und gleichartigen Theilen besteht und durchsichtig ist, der hässlichste, welcher aus dem Gegentheile. Nachdem aber durch die Schnel- ligkeit des Feuers alle Feuchtigkeit fortgerissen worden, entstand die Gattung, welche trockner und spröder, als jene, und von uns D. mit dem Namen *Thon* belegt worden ist. Zuweilen entsteht auch, wenn etwas Feuchtigkeit zurückblieb, sobald die durch Feuer flüssig gewordne Erde wieder abgekühlt ist, ein Stein von schwarzer Farbe. Aus jenem hingegen, welchem ganz auf eben diese Weise aus der Vermischung viel Wasser entzogen wird, und welches aus feinen Theilen Erde besteht und salzigbitter

*) Die in Parenthese eingeschlossenen Worte habe ich beigefügt, weil ich im Deutschen kein nur einigermaßen entsprechendes Wort finden konnte, und daher lieber die griechische Benennung beizubehalten beschloss. Lindau versteht darunter *Opium*. Doch kann unmöglich der Saft einer Pflanze damit gemeint sein, sondern im Allg. ein Pflanzensaft, jedoch nicht zu verwechseln mit den oben (S. 59. E.) erwähnten Säften, welche aus der Erde träufeln. Vgl. d. Comment.

**) Vgl. S. 56. D. fin.

ist, entstand, sobald es halbfest und wiederum durch Wasser auflöslich geworden, sowohl die zum Reinigen des Öles und der Erde geschickte Gattung, *Nitron*, als auch die in der Gemeinschaft mit E. der Empfindung des Mundes *) sich trefflich verhaltende Gattung des Salzes **), ein nach dem Ausspruche des Gesetzes von der Gottheit geliebter Körper. Die aus beiden gemeinschaftlich bestehenden, nicht durch Wasser, wohl aber durch Feuer auflöslichen Gattungen werden aus folgender Ursache also zusammengefügt. Feuer und Luft bringen die Massen der Erde nicht zum Schmelzen; denn da sie ***) aus Theilen entstanden sind, welche kleiner als die Verbindung der Zwischenräume der Erde sind, so lassen sie, durch viele weite Räume gehend, ohne Gewalt auszuüben, dieselbe unaufgelöst und machen sie nicht flüssig. Weil aber die Theile des Wassers grösser geworden sind, so bahnen sie sich mit Gewalt einen Durchgang, und machen dieselbe durch Auflösung 61. flüssig. So wird also die Erde, wenn sie nicht durchaus fest ist, gewaltsam nur durch das Wasser aufgelöst; wenn sie aber durchaus fest ist, durch Nichts, als durch das Feuer: denn dann ist für Nichts, als für das Feuer der Zugang übrig gelassen. Aber auch jene Verbindung des Wassers, welche die gewaltsamste ist, wird allein durch das Feuer, die schwächere dagegen durch beides, durch Feuer und Luft aufgelöst, und zwar die eine nach den Zwischenräumen, die andre aber auch nach den Dreiecken. Ebenso löset die Luft, wenn sie mit Gewalt in einen festen Zusammenhang gebracht ist, nichts nach ihrem Urbestandtheile auf†); ist sie es aber ohne Gewalt, so löst sie allein das Feuer auf. Was also die aus Erde und Wasser gemischten Körper betrifft, so lassen, so lange B. daselbst das Wasser die Zwischenräume der Erde, welche auch mit Gewalt zusammengedrängt sind, inne hat, die von Aussen hinzutretenden Theile des Wassers, weil sie keinen Eingang haben, indem sie die ganze Masse umfliessen, dieselbe unaufgelöst; dagegen die Theile des Feuers, in die Zwischenräume des Wassers ein-

*) D. i. mit dem Sinne des Geschmacks.

**) Vgl: S. 65. E.

***) Nämlich Feuer und Luft.

†) Ich halte mit Ast und Stallbaum *πλην* für falsch. Vgl. d. Comment.

dringend, sind, weil das Feuer auf die Luft eben dieselbe Einwirkung ausübt, welche das Wasser auf die Erde hat, allein die Ursache geworden, dass dieser gemeinschaftliche *) Körper, zum Schmelzen gebracht, fliesse. Es sind dies aber zufällig die Körper, welche theils weniger Wasser als Erde enthalten, das Geschlecht das *Glases* und alle die Arten von Steinen, welche *flüssig* genannt werden, theils dagegen mehr Wasser enthalten, d. h. alle diejenigen, welche *wachsartig* und *geruchverbreitend* gebildet sind. C.

Und demgemäss sind die nach Gestalten, Verbindungen und Veränderungen in einander verschiedenen Gattungen ziemlich dargestellt; daher muss man jetzt versuchen, zu zeigen, aus welchen Ursachen die Zustände, welche sie bewirken, hervorgehen. Zuvörderst muss nun bei den genannten stets sinnliche Wahrnehmung die Grundlage bilden. Den Ursprung des Fleisches [aber und des auf das Fleisch Bezüglichen, so wie der Seele, so weit sie sterblich **) ist, haben wir noch nicht durchgegangen. Es sind aber diese weder getrennt von den Zuständen, welche sinnlich wahrnehmbar sind, noch können jene ohne diese hinreichend erklärt werden. Dass jedoch beides zugleich behandelt werde, ist fast nicht möglich. Zuerst ist also das Eine vorzunehmen; das, was später vorgebracht worden, werden wir dann durchgehen. Damit daher die aus jenen Gattungen hervorgehenden Zustände der Reihe nach dargestellt werden, so seien die ersten für uns die, welche Körper und Seele betreffen. Zuerst also wollen wir, wie wir das Feuer warm nennen, auf eben diese Weise es betrachten, indem wir die Auflösung und Trennung desselben, welche in unsrem Körper vor sich geht, erwägen. Denn dass dieser Zustand etwas Scharfes an sich habe, nehmen wir fast alle wahr. Wir müssen jedoch die Feinheit der Kanten, die Spitzigkeit der Winkel, die Kleinheit der Theilchen, und die Schnelligkeit der Bewegung ***) durch welches alles das Feuer, weil es ungestüm und durchdringend, das, worauf es trifft, rasch durchschneidet, betrachten, indem wir uns die Entstehung seiner Gestalt ins Gedächtniss zurückru- 62. D. E.

*) D. i. aus Erde und Wasser zusammengesetzte.

**) Vgl. S. 69. C. D.

***) Vgl. S. 56. A. u. ff.

- fen, weil vorzugsweise gerade diese und keine andre unsren Körper auflösende und in kleine Theile zerlegende Beschaffenheit das, was wir jetzt *warm* nennen, den Zustand sowohl wie den Namen, hervorgebracht hat. Das Gegentheil hiervon ist zwar deutlich, gleichwohl soll es nicht einer Auseinandersetzung entbehren. Das Feuchte nämlich *um* den Körper, welches aus grösseren Theile besteht, kann nicht, wenn es hineintritt und die kleineren her austreibt, in die Sitze derselben dringen, macht aber, indem es die Feuchtigkeit *in* uns sammendrängt, und bewirkt, dass sie aus einer ungleichartigen und bewegten wegen der Gleichartigkeit und des Zusammendrängens unbeweglich werde, dieselbe fest. Diese aber, gegen ihre Natur zusammengezogen, leistet, indem sie sich selbst naturgemäss zu dem Entgegengesetzten fortdrängt, Widerstand. Diesem Kampfe und dieser Erschütterung nun wurde der Name *Zittern* und *Frost* beigelegt *); der ganze Zustand aber und das, was ihn hervorbringt, erhielt den Namen *Kälte*. *Hart* aber wurde genannt alles, welchem unser Fleisch nachgiebt; *weich* dagegen, was dem Fleische nachgiebt **), und auf eben diese Weise auch in Beziehung auf einander. Es giebt aber alles das nach, was auf
- C. kleiner Grundfläche steht; die Gattung jedoch, welche vierseitige Grundflächen hat, leistet, als durchaus feststehend, am meisten Widerstand ***), und was zur grössten Dichtigkeit verbunden ist, widerstrebt auch am meisten. Das *Schwere* und *Leichte* aber würde am deutlichsten erklärt werden, wenn es zugleich mit dem, welches das *Obere* und *Untere* genannt wird, behandelt würde. Denn es ist durchaus auf keine Weise recht, zu glauben, es gäbe zwei Orte, welche das All in zwei Theile zerlegten, einander entgegengesetzt, den einen *unterhalb*, wohin Alles, was irgend eine Körpermasse habe, bewegt werde, den andern *oberhalb*, wohin Alles unfreiwillig gehe. Denn da die ganze Welt kugelförmig †) ist, so
- D. muss Alles, was gleichweit abstehend von der Mitte den äussersten Platz erhalten hat, auf gleiche Weise auch das Äusserste

*) Vgl. damit S. 85. D. E.

**) Vgl. S. 74. C.

***) Vgl. S. 55. E. u. ff.

†) Vgl. S. 33. A. u. ff.

sein; von der Mitte aber muss man dann annehmen, dass sie, um das gleiche Maass von jedem äussersten Punkte entfernt, *allen* gegenüberstehe. Da also die Welt so beschaffen ist, was von dem Genannten als *oben* oder *unten* annehmend, wird Einer nicht mit Recht einen durchaus unpassenden Namen vorzubringen scheinen? Denn der Mittelpunkt darin kann auf richtige Weise von Natur weder als *oberhalb* noch als *unterhalb* entstanden genannt werden, sondern eben *in der Mitte*; die Peripherie aber ist weder *in der Mitte*, noch verhält sich *ein* Theil von ihr mehr als ein *anderer* in Beziehung auf die Mitte oder auf etwas von dem Gegenüberliegenden *verschieden*. Was möchte also Einer wohl dem, was von Natur überall gleich geworden ist, für dem entgegengesetzte Namen beilegen, und wie möchte er richtig zu sprechen glauben? Denn wenn auch etwas Festes in der gleichförmigen Mitte das All sich befände, so würde es doch niemals nach einem der äussersten Punkte hinstreben, wegen der überall gleichen Beschaffenheit derselben. Aber auch wenn sich Einer im Kreise um sie bewegte, so würde er oft sich selbst gegenüberstehend denselben Punkt desselben *unten* und *oben* nennen. Denn von dem All, welches kugelförmig ist, wie jetzt eben gezeigt worden, zu sagen, dass es irgend einen Ort *unterhalb*, einen andern *oberhalb* habe, ziemt keinem Verständigen. Woher aber diese*) ihren Namen erhielten, und worin sie sich kundgeben, so dass wir wegen ihrer auch die ganze Welt so einzutheilen und zu benennen gewohnt sind, darüber müssen wir uns, indem wir Folgendes zu Grunde legen, verständigen. Wenn nämlich Jemand an *dem* Orte des All, welcher vorzugsweise der Natur des Feuers zu Theil geworden ist, und wo auch der grösste Theil dessen, welchem es zustrebt**), vereinigt ist, zu diesem sich erhebend und mit Macht darüber versehen, Theile des Feuers wegnehme, in die Waagschaale lege und wöge, dann die Waage höbe und mit Gewalt das Feuer zu der ungleich beschaffenen Luft hinzöge, so wird doch offenbar das kleinere leichter überwältigt wer-

*) D. i. das Obre und das Untre.

**) D. sind, da, wie nachher S. 63. E (vgl. 81. A.) gelehrt wird, das Gleiche stets dem Gleichen zustrebt, feurige Körper (Himmelskörper). Der Ort also, an welchem das Wägen vor sich gehen soll, ist fern von der Erde.

- C. den, als das grössre. Denn indem durch *eine* Kraftäusserung beide zugleich in die Höhe gehoben werden, so muss nothwendig das kleinere mehr der Gewalt nachgeben, das grössre aber, Widerstand leistend, weniger, und zwar das Grosse *schwer* und *nach unten* strebend, das Kleine *leicht* und *nach oben* strebend genannt werden. Daher muss man uns als solche antreffen, welche eben dasselbe in Beziehung auf diesen Ort *) hier thun. Denn auf der Erde befindlich sondern wir Gattungen von Erde ab, und ziehen zuweilen die Erde selbst mit Gewalt und wider die Natur, indem beide **) an dem Verwandten haften, in die ungleichbeschaffene Luft. Das
- D. Kleinere aber, leichter als das Grössere, folgt eher dem mit Gewalt in das Ungleichbeschaffne Eindringenden. Daher haben wir dieses *leicht* genannt, und den Ort, an welchen wir es gewaltsam bringen, *oben*; dagegen den entgegengesetzten Zustand *schwer*, und den Ort *unten*. Es müssen sich diese also nothwendiger Weise in Beziehung auf einander verschieden verhalten, weil die Mengen der Gattungen ***) jede einen andern entgegengesetzten Ort inne haben. Denn was an dem einen Orte leicht ist, findet man dem Leichten, welches an dem entgegengesetzten Orte sich befindet, so wie dem Schweren das Schwere, dem Untren das Untre, dem Obren das
- E. Obre, Alles entgegengesetzt, und in ein schiefes und durchaus verschiedenes Verhältniss untereinander theils tretend, theils darin stehend. Doch ist wenigstens dieses Eine in Bezug auf alle diese in Betracht zu ziehen, dass das Streben zu dem Verwandten, dessen ein jedes theilhaftig geworden ist, das Strebende sowohl *schwer*, als den Ort, nach welchem ein solches sich bewegt, zum *unterwärts* befindlichen, dagegen die, welche sich auf andre Weise, wie diese, verhalten, zu anderen mache. Über diese Zustände nun mag dies als Ursache angeführt sein. Die Ursache des *glatten* und *rauh*en Zustandes hingegen dürfte wohl Jeder zu erkennen, und dem Andern mitzutheilen im Stande sein. Denn *diesen* er-

*) D. i. die Erde.

**) D. i. indem Feuer und Erde stets dem Verwandten zustreben. Vgl. S. 63. E.

***) D. i. der Elemente Feuer, Wasser u. s. w.

zeugt Härte mit Ungleichartigkeit vermischt, *jenen* Gleichartigkeit mit Dichtigkeit.

64.

Noch ist aber von jenen, dem ganzen Körper gemeinsamen Zuständen der bedeutendste übrig, die Ursache des *Angenehmen* und *Schmerzlichen* in denen, welche wir durchgingen, und welche, durch die Theile des Körpers mit Empfindung begabt, sowohl Schmerz in sich, als auch zugleich Lust zu Begleitern haben. Wir wollen daher auf folgende Weise von jedem sinnlich wahrnehmbaren und nicht sinnlich wahrnehmbaren Zustande die Ursachen auffassen, wenn wir uns das ins Gedächtniss zurückrufen, was wir im Vorigen *) über die Natur des Leichtbeweglichen und des Schwerzu- B. wegenden als unterscheidend aufgestellt haben; denn auf diese Weise muss man alles das verfolgen, was man zu erfassen wünscht. Sobald nämlich auf das, welches seiner Natur nach leichtbeweglich ist, auch nur eine geringe Einwirkung stattfindet, so theilen die einen Theile, indem sie auf die andern ebenso wirken, diese **) denselben im Kreise mit, bis sie zu dem mit Einsicht begabten Theile gelangt, ihm die Kraft dessen, welches die Einwirkung verursachte, verkündet haben. Das Entgegengesetzte aber, welches schwer bewegbar ist, und durch keinen Kreis fortgeht, empfindet allein die Einwirkung und bewegt keinen der nächsten Theile, so dass, da die Theile einander dieselbe nicht mittheilen, die erste Einwirkung, C. welche in ihnen auf das ganze belebte Wesen geschehen ist, als eine unbewegliche das, welches die Einwirkung erfuhr, unempfindlich zeigte. Dies findet statt bei den Knochen, Haaren und allen den Theilen, die wir als zum grössten Theile aus Erde entstanden, an uns haben. Das Obige aber gilt vorzüglich vom Gesichte und Gehöre, weil ihnen die grösste Gewalt des Feuers und der Luft einwohnt. Den Zustand der Lust und des Schmerzes muss man demnach also betrachten. Die Einwirkung, welche wider die Natur und gewaltsam in reichem Maasse auf uns stattfindet, ist *schmerz-* D. *lich*; wenn sie aber wieder zur Natur zurückkehrt, so ist sie, in reichem Maasse *angenehm*: die hingegen, welche nach und nach und in schwachem Masse stattfindet, ist sinnlich *nicht* wahrnehm-

*) Vgl. S. 54. B. u. ff. 57. D. u. ff.

**) D. i. die Einwirkung.

- bar, und jede diesen entgegengesetzte verhält sich auf eine entgegengesetzte Weise. Die Einwirkung dagegen, welche mit grosser Leichtigkeit erfolgt, ist zwar durchaus in hohem Grade mittelst der Sinne wahrnehmbar, des Schmerzes und der Lust jedoch nicht theilhaftig, wie die Einwirkungen, welche das Gesicht treffen, das, wie in dem Früheren gesagt worden *), als ein dem Tage verwandter Körper in uns entsteht. Denn Zerschneidungen, Verbrennungen, und
- E. was sonst noch auf das Sehen einwirkt, bereiten ihm weder Schmerz, noch auch, wenn der gesehene Gegenstand wieder in seinen vorigen Zustand zurückkehrt, Lust. Die stärksten und deutlichsten Empfindungen aber treten ein, wofern es nur selbst eine Einwirkung erleidet und selbst so vielen Gegenständen, als nur immer sein mögen, sich nähernd, mit diesen in Verbindung tritt *); denn der Erweiterung so wie der Zusammenziehung **) desselben liegt ganz und gar keine Gewalt zu Grunde. Die aus grösseren Theilen ***) bestehenden Körper aber, der Einwirkung kaum nachgebend, vertheilen die Erregungen durch das Ganze, und empfinden
65. Lust und Schmerz: *Schmerz*, wenn sie ihrem ursprünglichem Zustande entfremdet, *Lust*, wenn sie wiederum in denselben zurückgebracht werden. Alle diejenigen aber, welchen eine Abnahme ihres Wesens und eine Entleerung *allmählig*, Zuwachs dagegen *in reichem Maasse* und auf einmal zu Theil geworden ist, und welche in Rücksicht auf die Entleerung unempfindlich sind, in Rücksicht auf den Zuwachs aber Empfindung besitzen, gewähren dem sterblichen Theil †) der Seele keinen *Schmerz*, wohl aber sehr grosse *Lust*. Dies aber wird klar an den Wohlgerüchen. Alles hingegen, was in reichem Maasse seinem früheren Zustande
- B. entfremdet wird, aber nur allmählig und kaum wieder in denselben Zustand mit sich zurückkehrt, stellt Alles auf eine, dem Obigen entgegengesetzte Weise dar. Dies aber wird wiederum an den Verbrennungen und Zerschneidungen des Körpers offenbar.

Es sind nunmehr die dem ganzen Körper gemeinschaftlichen Zustände und die Namen, die denen zu Theil geworden sind, welche

*) Vgl. S. 45. D. E. u. ff.

**) Vgl. die Anm. zu S. 67. C.

***) D. h. als Feuer.

†) Vgl. S. 69. C. D.

sie hervorbringen, ziemlich genannt worden; wir müssen demnach versuchen, die an besondern Theilen von uns eintretenden Zustände und die Ursachen von dem, welches sie hervorruft, wenn wir es anders vermögen, anzugeben. Zuerst ist daher alles das, was wir, C. als wir über die Feuchtigkeiten sprachen, in dem Vorigen*) übergangen, weil dies besondere Zustände der Zunge sind, so gut als möglich auseinanderzusetzen. Es scheinen aber auch diese, wie ja die meisten, durch gewisse Zusammenziehungen und Erweiterungen zu geschehen, und ausserdem noch in einem höheren Grade, als die übrigen, Rauheiten und Glätte an sich zu tragen. Alles nämlich, was in die kleinen Adern, welche gleichwie Prüfungswerkzeuge der Zunge bis zum Herzen gespannt sind, eindringt und in D. die feuchten und weichen Theile des Fleisches, und nachdem die die erdigen Theile flüssig geworden, geräth, und die Äderchen zusammenzieht und austrocknet, erscheint, wenn es ziemlich rauh ist, *herb*, wenn es minder rauh ist, *zusammenziehend*. Was von diesen aber die Eigenschaft hat, zu reinigen und alles der Zunge Anhaftende wegzunehmen, wird, wenn es dies über das gehörige Maass hinausthut und so weit ausdehnt, dass es etwas von der Natur der Zunge selbst flüssig macht, wie dies die Eigenschaft des Nitrums ist, *bitter* genannt, Was aber milderer Art ist, als die Be- E. schafftenheit des Nitrums und im gehörigen Maasse die Eigenschaft zu reinigen geltend macht, erscheint uns *salzig* ohne rauhe Bitterkeit und mehr befreundet **). Was jedoch Wärme mit der des Mundes gemeinschaftlich hat, und von demselben erweicht wird, was zugleich erhitzt wird, und wiederum das, wovon es Wärme empfing, entflammt, und wegen seiner Leichtigkeit zu den Empfindungen des Kopfes emporgehoben wird und alles durchschneidet, worauf es stösst, alles Derartige erhielt wegen dieser Eigenschaft 66. den Namen des *Scharfen*. Von denen aber, welche vorher durch Fäulniss verdünnt worden, und dann in die schmalen Adern eindringen und mit den darin befindlichen Theilen von Luft und Erde in Übereinstimmung treten, so dass sie durch ihre Bewegung bewirken, dass sie sich gegenseitig vermischen, vermischt aber in

*) Vgl. S. 59. E. u. ff.

**) Vgl. S. 60. D. E.

- Verwirrung gerathen, und in andre eindringend andere, welche um die eindringenden ausgebreitet sind, hohl machen, — (es werden nämlich, wenn um die Luft Feuchtigkeit hohl verbreitet ist, bald
- B. mit erdigen Theilen vermischt, bald auch rein, die feuchten Gefässe *der Luft* zu hohlen und abgerundeten des *Wassers*, und zwar bilden sich die aus reiner Feuchtigkeit entstandnen durchsichtig, und werden mit dem Namen *Blasen* belegt; die aber aus der mit erdigen Theilen vermischten und zugleich sich bewegenden und erhebenden Feuchtigkeit hervorgegangnen werden mit dem Namen *Sieden* und *Gähren* bezeichnet) — von diesen Zuständen wird die Ursache mit dem Namen *sauer* benannt. Der allem, was über diese gesagt wurde, entgegengesetzte Zustand aber geht von der entgegengesetzten Veranlassung aus;
- C. sobald nämlich die Vereinigung des Eindringenden im Feuchten, mit der Beschaffenheit der Zunge von Natur verwandt, theils das Rauhgewordene benetzt und glättet, theils das naturwidrig Verbundene oder Getrennte, dieses verbindet, jenes auflöst, und Alles so viel als möglich naturgemäss einrichtet, so wird Alles, was eine solche Beschaffenheit hat, weil es ein angenehmes und Jedem erwünschtes Heilmittel für gewaltsame Einwirkungen wird, mit dem Namen *süss* belegt.
- D. Dies also verhält sich auf diese Weise. Was nun aber das Wesen der *Nase* anlangt, so sind darin nicht verschiedene Arten enthalten. Denn der ganze Zustand der *Gerüche* ist unvollkommen; keiner Gattung *) aber ist eine Übereinstimmung auf den Besitz irgend eines Geruches zu Theil geworden, sondern unsere darauf bezüglichen Adern sind hinsichtlich der Gattungen der Erde und des Wassers enger, hinsichtlich der des Feuers und der Luft jedoch weiter gebildet. Daher nahm Keiner von keinem derselben jemals einen Geruch wahr, sondern diese **) entstehen stets, wenn irgend welche *) feucht werden und in Fäulniss oder in Flüssigkeit
- E. oder in Dunst übergehen. Denn indem Wasser in Luft und Luft in Wasser sich verwandelt, entstehen sie in der Mitte zwischen diesen, und sind alle insgesamt Dunst oder Nebel; und zwar

*) D. i. der Elemente.

**) D. i. die Gerüche.

bildet von diesen das aus Luft in Wasser Übergehende *Nebel*, das aus Wasser in Luft sich Verwandelnde *Dunst*. Daher sind die Gerüche alle insgesamt feiner als Wasser, aber dichter als Luft. Dies wird offenbar, sobald Einer, wenn dem Athemholen etwas im Wege steht, mit Gewalt den Athem *) in sich zieht; denn dann wird kein Geruch mit durchgelassen, sondern der Athem folgt allein, frei von allen Gerüchen. Es sind daher nur zwei Verschiedenheiten derselben entstanden, ohne Namen, und weder aus vielen noch aus einfachen Arten bestehend, sondern zwiefach werden als allein daselbst hervortretend genannt: die *angenehme* und die *unangenehme*, von denen die eine unsren ganzen Körper, soweit er zwischen Scheitel und Nabel liegt, aufregt und gewaltsam bestürmt, die andre dagegen eben diesen besänftigt und auf eine angenehme Weise wieder in den Zustand zurückführt, der ihm von Natur zu Theil geworden war. 67.

Indem wir aber den dritten mit Empfindung begabten Theil in uns, den des Gehöres, betrachten, müssen wir angeben, aus welchen Ursachen die auf denselben bezüglichen Zustände hervorgehen. Im Allgemeinen also wollen wir annehmen, dass der *Ton* eine von der Luft mittelst der Ohren, des Gehirnes und Blutes bis zur Seele fortgesetzte Erschütterung sei, und dass die von derselben hervorgebrachte Bewegung vom Kopfe beginnend und um den Sitz der Leber endigend, das *Gehör* bilde. Soweit diese nun schnell vor sich geht, lässt sie den Ton *hoch* erscheinen, geschieht sie dagegen langsam, *tiefer*; eine gleichförmige erzeugt einen *ruhigen* und *sanften*, die entgegengesetzte einen *rauen*; eine heftige einen *starken*, die entgegengesetzte einen *schwachen* Ton. Über die Verbindungen der Töne aber muss in dem, was weiterhin gesagt werden wird, die Rede sein **). B. C.

Nun ist noch eine vierte Gattung der Empfindung in uns übrig, welche durchgegangen werden muss und zahlreiche Verschiedenheiten enthält, die wir insgesamt *Farben* genannt haben ***), eine

*) D. h. durch die Nase.

**) Vgl. S. 80. A. u. ff.

***) Auf die Theorie der Farben bei den Alten und namentlich auf Plato ist Rücksicht genommen worden u. a. von *Goethe* (Gesch. der Farbenlehre.

- Flamme, die von den einzelnen Körpern ausgeht und rücksichtlich der Empfindung übereinstimmende Theile mit dem Gesichte hat. Über die Ursachen der Entstehung des Gesichtes aber ist schon
- D. in dem Frühern gesprochen worden *). Demnach dürfte es wohl vorzugsweise recht und billig sein, über die Farben in angemessener Darstellung eine Erörterung also zu geben; dass die von andern Körpern ausgehenden und in das Gesicht fallenden Theilchen theils kleiner, theils grösser, theils gleich seien den Theilchen des Gesichtes selbst. Was nun die gleichen anlangt, so sind diese nicht mittelst der Empfindung wahrzunehmen, daher wir sie denn auch *durchsichtig* nennen. Die grösseren und kleineren aber, von denen die einen das Gesicht erweitern, die andern es zusammenziehen, sind
- E. mit dem an dem Körper Warmen und Kalten, mit dem auf der Zunge Herben und mit Allem, was wir, als der Kraft zu erhitzen theilhaftig, mit dem Namen des Scharfen belegt haben **), verwandt, und bilden das *Schwarze* und *Weisse*, die ebenfalls Zustände jener und zwar in einer andern Gattung dieselben sind, aber aus den folgenden Ursachen verschieden erscheinen. Daher muss man sie auch so nennen. das, welches das Gesicht erweitert, „*weiss*,“ das Gegentheil davon „*schwarz*“; die heftigere Bewegung und von der Gattung fremden Feuers aber, welche darauf trifft, und das Gesicht

Sämmtl. W. Bd. 39. Stuttgart. 1840. S. 14.). „Noch willkommener tritt uns bei Plato jede vorige Denkweise gereinigt und erhöht entgegen. Er sondert, was empfunden wird. Die Farbe ist sein viertes Empfindbares. Hier finden wir die Poren, das Innere, das dem Aeussern antwortet, nur geistiger und mächtiger; aber was vor Allem ausdrücklich zu bemerken ist, er kennt den Hauptpunkt der ganzen Farben- und Lichtschattenlehre; denn er sagt uns, durch das Weisse werde das Gesicht entbunden, durch das Schwarze gesammelt. Wir mögen anstatt der griech. Worte *συνζῶναι* und *διαζῶναι* in andern Sprachen setzen, was wir wollen: Zusammenziehen, Ausdehnen, Entbinden, Fesseln, Lösen, *rétrécir* und *developper* etc., so finden wir keinen so geistig-körperlichen Ausdruck für das Pulsiren, in welchem sich Leben und Empfindung ausspricht. Ueberdies sind die griechischen Ausdrücke Kunstworte, welche bei mehreren Gelegenheiten vorkommen, wodurch sich ihre Bedeutsamkeit jedesmal vermehrt.“ — In dieser Uebersetzung ist durchgängig *συνζῶναι* und *διαζῶναι* mit *Zusammenziehen* und *Erweitern* übersetzt.

*) Vgl. S. 45. B. C. u. ff.

**) Vgl. S. 65. B. C. u. ff. 66. A.

erweitert bis zu den Augen, und die Gänge der Augen mit Gewalt durchdringt und fliessend macht, und Feuer und Wasser in reichem Maasse, das wir *Thräne* nennen, von da ausfliessen lässt *) und welche selbst Feuer ist, das von der entgegengesetzten Seite herkommt, und, während einerseits Feuer herausspringt, wie vom Blitze, andererseits anderes eindringt und in der Feuchtigkeit verlöscht wird, mannichfaltige Farben **) in dieser Verbindung ent-

*) Vgl. S. 59. D. E.

**) Ueber die Benennungen der verschiedenen Farben und ihre Entstehungen aus einander vgl. u. a. *Goethe* a. a. O. S. 46. u. ff. „Die Alten lassen alle Farben aus Weiss und Schwarz, aus Licht und Finsterniss entstehen. Sie sagen, alle Farben fallen zwischen Weiss und Schwarz und seien aus diesen gemischt. Man muss aber nicht wännen, dass sie hierunter eine bloss atomistische Mischung verstanden, ob sie sich gleich an schicklichen Orten des Wortes *μῖξις* bedienen, dagegen sie an den bedeutenden Stellen, wo sie eine Art Wechselwirkung beider Gegenstände ausdrücken wollen, das Wort *χρᾶσις, σύζυξις* gebrauchen, so wie sie denn überhaupt sowohl Licht und Finsterniss, als die Farben unter einander sich temperiren lassen, wofür das Wort *χρᾶννυσθαι* vorkommt, wie man sich davon aus den bisher übersetzten und mitgetheilten Stellen überzeugen kann. — Sie geben die Farbengeschlechter zu 7, Andere zu 12 an, doch ohne sie vollständig aufzuzählen. — Aus der Betrachtung ihres Sprachgebrauches, sowohl des griechischen, als des römischen, ergiebt sich, dass sie generale Benennungen der Farben statt der speciellen und umgekehrt diese statt jener setzen. — Ihre Farbenbenennungen sind nicht fix und genau bestimmt, sondern beweglich und schwankend, indem sie nach beiden Seiten auch von angrenzenden Farben gebraucht werden. Ihr Gelbes neigt sich einerseits ins Rothe, andererseits ins Blaue; das Blaue theils ins Grüne, theils ins Rothe; das Rothe bald ins Gelbe, bald ins Blaue; der Purpur schwebt auf der Grenze zwischen Roth und Blau und neigt sich bald zum Scharlach, bald zum Violetten. — Indem die Alten auf diese Weise die Farben als ein nicht nur an sich Bewegliches und Flüchtiges ansehen, sondern auch ein Vorgefühl der Steigerung und des Rückganges haben, so bedienen sie sich, wenn sie von Farben reden, auch solcher Ausdrücke, welche diese Anschauung andeuten. Sie lassen das Gelbe rötheln, weil es in seiner Steigerung zum Rothen führt, oder das Rothe gelbeln, indem es sich oft zu diesem seinem Ursprunge zurückneigt. — Die so specificirten Farben lassen sich nun wieder ramificiren. Die in der Steigerung begriffene Farbe kann, auf welchem Punkte man sie festhalten will, durch ein stärkeres Licht diluirt, durch einen Schatten verfinstert, ja in sich selbst vermehrt und zusammengedrängt werden. Für die dadurch entstehenden Nuancen werden oft nur die Namen der Species, auch wohl nur das Genus überhaupt angewendet. — Die gesättigten, in sich gedrängten und noch da-

stehen, — diesen Zustand haben wir *Schimmer* genannt, das aber, was ihn hervorbringt, mit dem Namen *glänzend* und *leuchtend* be-

zu schattigen Farben werden zur Bezeichnung des Dunkeln, Finstern, Schwarzen überhaupt gebraucht, so wie im Fall, dass sie ein gedrängtes Licht zurückwerfen, für leuchtend, glänzend, weiss oder hell. — Jede Farbe, welcher Art sie auch sei, kann von sich selbst eingenommen, in sich selbst vermehrt, überdrängt, gesättigt sein und wird in diesem Falle mehr oder weniger dunkel erscheinen. Die Alten nennen sie alsdann: *suasum* *πεπεισμένον*, in se consumptum, plenum, saturum *κατακορές*, *meracum* *ἄκρατον*, *pressum* *βαρύ*, *adstrictum*, *triste*, *austum* *αὐστηρόν*, *amarum* *πικρόν*, *nubilum* *ἀμανρόν*, *profundum* *βαθύ*. Sie kann ferner diluirt und in einer gewissen Blässe erscheinen, insofern nennt man sie *dilutum*, *liquidum* *ὑδαρές*, *pallidum* *ἐκλευκον*. — Bei aller Sättigung kann die Farbe dennoch von vielem Lichte strahlen und dasselbe zurückwerfen; dann nennt man sie *clarum* *λαμπρόν*, *candidum*, *acutum* *ὀξύ*, *excitatum*, *laetum*, *hilare*, *vegetum*, *floridum* *ἐνανθές*, *ἀνθηρόν*. Sämmtliche Benennungen geben die besondern Anschauungen durch andre symbolisch vermittelnd wieder. — Wir haben nunmehr noch die generellen Benennungen der Farben, sammt den specifischen, die ihre Sphäre ausmachen, anzugeben. — Fangen wir von der untersten Stufe an, wo das Licht so alterirt erscheint, dass es die besondere Empfindung dessen, was wir Farbe nennen, erregt, so treffen wir daselbst zuerst *ἄχρόν*, dann *ξανθόν*, ferner *πυρρόν*, dann *ερυθρόν*, dann *γοινικοῦν*, zuletzt *πορφυροῦν* an. Im gemeinen, wie im poëtischen Sprachgebrauch finden wir herauf und herabwärts öfter ein Genus für das andre gesetzt. Das *πορφυροῦν* steigt abwärts in das *ἀλουργές*, *κυανοῦν* *caeruleum*, *γλαυκόν* *caesium*, und schliesst sich auch dieses an das *πράσινον* *porraceum*, *πωῶδες* *herbidum* und zuletzt an das *χλωρόν* *viride* an, das sowohl ein mit Blau vermisches Gelb, d. i. ein Grünes, als das reine Gelb anzeigt, und so das Ende des Farbenkreises mit dem Anfange verbindet und zuschliesst. — Die Farbenbenennungen, welche die weiteste Sphäre haben, sind vorzüglich folgende: *Ξανθόν* geht vom Rothgelben und Hellblonden durch das Goldgelbe, Braungelbe bis ins Rothgelbe, Gelbrothe, sogar in den Scharlach. Darunter gehören als Species: *ὤχρόν*, *θάψινον*, *κιρρόν*, *κιτρινόν*, *κνηρόν*, *μήλινον*, *μήλοψ*, *σιτόχρον*, *ξοῦθον*, *πυρρόν*, *χρυσοειδές*, *ἡλιῶδες*, *φλογοειδές*, *οἰνώδες*, *κροκοειδές* etc. Im Lateinischen: *buxum*, *melleum*, *cereum*, *flavum*, *fulvum*, *helvum*, *galbinum*, *aureum*, *croceum*, *igneum*, *luteum*, *melinum*, *gilvum*, *robeum*, *adustum*, *russum*, *rufum*. — *Ερυθρόν* *rufum*, welches nach Gellius das Geschlechtswort aller rothen Farben ist, begreift unter sich, von *ξανθόν*, *πυρρόν* an, Alles, was roth ist, und braun, welches zum Gelben oder Rothen neigt, bis zum Purpur. Im Lateinischen: *rufum*, *russum*, *rubrum*, *rutilum*, *rubicundum*, *spadix*, *badium*, *γοινικοῦν* *punicum* (*ponçeau*, *coquelicot*, *nacarat*) *coccineum* Scharlach, *ὑσγινον*, welches nach Plinius zwischen *purpureum* und *coccineum* liegt, und wahrscheinlich *cramoisi*, Carmesin, ist; zuletzt pur

legt. Dagegen die in der Mitte zwischen diesen stehende Gattung B. des Feuers bezeichnen wir, wenn sie zu der Feuchtigkeit der Augen gelangt und sich mit ihr vermischt, jedoch nicht schimmert, sondern dem Glanze des mit der Feuchtigkeit gemischten Feuers eine Blutfarbe gewährt, mit dem Namen *Roth*. Wird das Glänzende ferner mit Roth und Weiss vermischt, so entsteht das *Gelbe*. Wie gross aber das Maass für die einzelnen *) ist, wäre, auch wenn Einer es wüsste, dennoch der Vernunft nicht angemessen, es zu sagen, da Einer weder das nothwendige noch das wahrscheinliche Verhältniss hinlänglich anzugeben im Stande wäre. Roth mit Schwarz und Weiss gemischt, giebt die *Purpurfarbe*. Sobald aber, wenn diese Farben gemischt und verbrannt sind, C.

pureum πορφυροῦν, das vom Rosenrothen an durch's Blut- und Braunrothe bis ins Blaurothe αλουργές und Violette übergeht. — Κυάνεον geht vom Himmelblauen bis ins Dunkel- und Schwarzblaue, Violette und Violettpurpure. Ebenso caeruleum, das sogar ins Dunkelgrüne und Blaugrüne γλαυζόν, wie in das caesium, Katzensgrüne, übergeht. Darunter fallen αερίζον, αεροειδές aërium, coelinum, οὐρανοειδές, βακινθινόν, ferrugineum, οἰνωπόν, ἀμεθύστινον, thalassinum, vitreum, venetum, γλαυζόν, das aus dem Blaugrünen und Katzensgrünen ins blosse Graue übergeht und noch das χαροπόν und ravum unter sich begreift. — Χλωρόν geht aus der einen Seite ins Gelbe, aus der andern Seite ins Grüne. Ebenso viride, das nicht nur ins Gelbe, sondern auch ins Blaue geht. Darunter fallen ποῶδες herbidum, πράσινον porraceum, aerugineum ἰώδες, σμαράγδινον, vitreum ἰσατώδες, venetum. — Aus der Mischung von Schwarz und Weiss gehen nach Aristot. und Plato hervor: das γαῖόν, welches auch μῦνον erklärt wird, also Grau. Ferner πελλός, πέλιος, pullus sowohl schwärzlich als weisslich, je nachdem die Anforderung an das Weisse oder an das Schwarze gemacht wird. Ferner τεφρόν aschfarben und σπόδιον, welches isabellfarben erklärt wird, wahrscheinlich gris cendré, drückt aber auch Eselsfarbe aus, welche an den Spitzen der Haare in ein πυρρόν, mehr oder weniger Gelbbraunes, ausläuft. Aus verbranntem Purpur und Schwarz entsteht nach eben diesen beiden das ὄργινον, die Farbe des Rauchtropases, wie im Lat. das verwandte furvum, oft nur in der allg. Bedeutung des Schwarzen und Dunkeln gebraucht wird. In dieses, nach unsern theoretischen Einsichten nunmehr im Allg. aufgestellte Schema lassen sich die übrigen allenfalls noch vorzufindenden Ausdrücke leicht einordnen, wobei sich mehr und mehr ergeben wird, wie klar und richtig die Alten das ausser ihnen gewahr wurden und wie sehr, als naturgemäss, ihr Aussprechen des Erfahrenen und ihre Behandlung des Gewussten zu schätzen sei.“

*) D. i. in dieser Mischung.

noch mehr Schwarz beigemischt wird, so entsteht die *Orphninfarbe*. Das *Braungelbe* entsteht aus der Mischung von Gelb und Grau, das *Graue* dagegen aus der von Weiss und Schwarz; das *Blassgelbe*, wenn Weiss mit Gelb vermischt wird. Tritt aber das Weisse mit dem Glänzenden in Verbindung und trifft auf ein volles Schwarz, so wird das *Blaue* hervorgebracht; wird aber Blau mit Weiss verbunden, so entsteht *Hellblau*; aus Braungelb und Schwarz dagegen *Lauchgrün*. Hieraus aber ist ziemlich offenbar, nach welcher Mischungen Ähnlichkeit mit Festhaltung der Wahr-

D. scheinlichkeit auch die übrigen Farben entstehen dürften *). Wenn

*) *Göthe* hat diese ganze Stelle (v. S. 67. C. bis 68. D.) in der „*Farbenlehre*“ (Tübingen, 1810. Bd. II. S. 8. u. ff.) folgendermaassen übersetzt: „Uebrigens giebt es noch eine vierte Art Empfindbares, die wir abzuhandeln haben, welche aus vielen Mannichfaltigkeiten besteht. Diese werden von uns sämmtlich Farben genannt, eine Flamme, die von jedem Körper ausfliesst und solche Theile hat, die sich zum Sinne des Gesichts dergestalt verhalten, dass sie von ihm empfunden werden können. Was das Gesicht betrifft, von dessen Ursprung haben wir oben geredet, und nun ziemt es auch, die Farben kürzlich abzuhandeln. Was von jenen Theilen dergestalt hervorgebracht wird, dass es ins Gesicht fällt, ist entweder kleiner oder grösser, als die Theile des Gesichtes oder ihnen völlig gleich. Das Gleiche wird nicht empfunden, deshalb wir es durchsichtig nennen. Durch das Kleine hingegen wird das Gesicht gesammelt, durch das Grössere entbunden, und beide sind mit dem Warmen und Kalten, das auf die Haut, mit dem Sauern, das auf die Zunge, mit dem Hitzigen, das wir bitter genannt haben, verschwistert. Durch Weiss und Schwarz entstehen eben solche Wirkungen, aber als Erscheinungen für einen andern Sinn, jedoch aus denselben Ursachen. Daher lässt sich behaupten, durch das Weisse wird das Gesicht entbunden, durch das Schwarze hingegen gesammelt. Ein lebhafter Trieb aber und eine Art anderen Feuers dringt von innen gegen die Augen und entbindet gleichfalls das Gesicht, und indem es die Gänge der Augäpfel mit Gewalt durchdringt und schmilzt, wird ein feuriges Wasser häufig vergossen, das wir Thräne heissen. Jener Trieb aber ist ein Feuer, das dem äussern begegnet. Wenn nun das innre Feuer herausstürzt, wie ein Blitzstrahl, indem das äussere eindringt und in der Feuchtigkeit verlischt, werden wir durch die bei solcher gegenseitiger Wirkung entstandnen Farben geblendet, und dasjenige, wovon sich die Wirkung herschreibt, nennen wir leuchtend und glänzend. Eine mittlere Art Feuers hingegen, die zu der Augenfeuchte gelangt, und sich damit verbindet, bringt zwar keinen Glanz hervor, weil jedoch die Feuchtigkeit sich mit dem Leuchten des Feuers vereint, entsteht eine Blutfarbe, die man *Roth* nennt. Das Leuchtende ferner, mit Roth und Weiss ver-

nun Einer davon eine Prüfung vornähme, indem er es durch die That untersuchte, so würde er sich unkundig zeigen in Beziehung auf den Unterschied zwischen göttlicher und menschlicher Natur, weil zwar Gott die vollkommne Kenntniss und Macht besitzt, viele in Eins zusammenzumischen und wiederum aus Einem in viele aufzulösen, von den Menschen aber keiner keines von beiden weder jetzt im Stande ist noch auch fernerhin jemals im Stande sein wird.

Alles dieses nun, welches damals der Nothwendigkeit gemäss E. auf diese Weise entstanden war, verwendete der Schöpfer des Schönsten und Besten bei dem Gewordenen, als er den an sich genügenden und vollkommensten Gott *) zeugte, indem er sich zwar dazu der Hülfursachen **) bediente, das aber, was in allem Gewordenen *gut* war, selbst bildete. Aus diesem Grunde also muss man zwei Gattungen von Ursachen unterscheiden, die eine *die nothwendige*, die andre *die göttliche*, und zwar muss man die göttliche wegen der Erlangung eines glücklichen Lebens in allem erstreben, so weit es unsere Natur gestattet, die nothwendige aber 69. wegen jener, wenn wir erwägen, dass wir ohne diese nicht im Stande sind, eben jenes, dem wir unsern ganzen Eifer widmen, allein weder zu erkennen noch auch zu erfassen noch auf irgend eine Weise seiner theilhaftig zu werden.

Weil uns demzufolge jetzt gleichwie Handwerksleuten ein Stoff vorliegt, d. h. die Gattungen der Ursachen ***) stoffartig angeord-

mischt, erzeugt das Gelbe. Nach welchem Maasse aber solches entstehe, würde Jemand, selbst wenn er es verstünde, zu sagen nicht unternehmen, weil er weder das Nothwendige, noch das Wahrscheinliche einigermaassen auszuführen im Stande wäre. Roth, mit Schwarz und Weiss vermischt giebt die Purpurfarbe. Wenn diese Mischung eine Verbrennung erleidet, so dass das Schwarze überwiegend wird, entsteht das *ῥογνυρον* (ein leuchtend feurig Schwarz). Das Braunrothe entsteht, wenn Gelb und Grau, das Graue dagegen, wenn Weiss und Schwarz gemischt werden. Aus Weiss und Gelb entsteht das Blasse (Gelb). Wenn das Glänzende mit dem Weissen zusammentritt und auf reines Schwarz fällt, dann wird die blaue Farbe vollendet. Blau mit Weiss macht Hellblau, Braunroth und Schwarz Lauchfarbe. Hieraus sind auch die übrigen gewissermaassen offenbar und durch was für ähnliche Mischungen sie hervorgebracht werden.

*) Vgl. S. 29. E. u. ff. 32. C. u. ff.

**) Diese Hülfursachen sind dieselben, wie die oben erwähnten (S. 46. D. 48. A.) mitwirkenden Ursachen, Nebenursachen.

***) D. i. der Elemente.

- net, aus welchen der noch übrige Theil unserer Darstellung zusammengewebt werden muss, so wollen wir in der Kürze noch einmal zum Anfange zurückkehren, und in der Schnelligkeit darauf zurückkommen, von wo wir hieher gelangten, und endlich versuchen,
- B. unsrer Rede das Ende und einen dem Obigen entsprechenden Schluss beizufügen. Wie nun schon zu Anfange gesagt wurde, so verlieh Gott, da diese sich regellos verhielten, einem jeden sowohl in Beziehung auf sich selbst als in Beziehung auf einander Symmetrie *) so viel und auf welche Weise sie im gehörigen Verhältniss und Ebenmaass stehen konnten. Denn damals war weder eines dieser theilhaftig, ausser etwa durch Zufall, noch war überhaupt eines von denen, welche jetzt benannt werden, würdig, so genannt zu werden, wie Feuer und Wasser und jedes beliebige
- C. von den übrigen; sondern alle diese ordnete er zuerst auf die gehörige Weise, dann bildete er aus diesen dieses All, ein einziges belebtes Wesen, das alle lebenden sowohl sterblichen als unsterblichen Wesen in sich enthielt **). Und von den göttlichen nun wurde er selbst der Schöpfer, die Bildung der sterblichen Geschöpfe aber zu veranlassen trug er den von ihm erzeugten auf ***). Diese aber, ihn nachahmend †), wählten einen unsterblichen Anfang für die Seele, legten hierauf den sterblichen Körper rings um dieselbe und stellten den ganzen Körper als ein Fahrzeug ††) dar, und
- D. fügten in ihm noch eine andere Art von Seele hinzu, die *sterbliche*, welche heftige und nothwendige Zustände in sich enthält: zuerst die *Lust*, den grössten Köder für das Schlechte, dann den *Schmerz*, das Hemmungsmittel des Guten, ausserdem auch *Kühnheit* und *Furcht*, zwei thörigte Rathgeber, ferner den schwer zu besänftigenden *Zorn* und die *Hoffnung*, welche leicht durch das der Ver-

*) Ich habe dieses Wort beibehalten, weil es im Deutschen hinlänglich eingebürgert und verständlich ist und sich durch kein deutsches ersetzen lässt.

**) Vgl. S. 30. D. 31. A. u. ff.

***) Vgl. S. 41. A. u. ff.

†) Vgl. S. 42. E. u. ff.

††) Dasselbe Bild fanden wir schon S. 41. E. u. S. 44. D. E, wo der Körper ein Fahrzeug oder Fuhrwerk (*ὄχημα*) für den Kopf, wie hier für die Seele genannt wurde.

nunft entbehrende Gefühl und die Alles unternehmende Liebe irre leitet. Und dies zusammen mischend bildeten jene der Nothwendigkeit gemäss das Geschlecht der Sterblichen. Aus dem Grunde brachten sie also, indem sie sich scheuten, das Göttliche *) zu verletzen, ausser wo es die Nothwendigkeit erfordert, getrennt von diesem das Sterbliche an einer andern Stelle des Körpers unter E. und errichteten, damit sie gesondert wären, zwischen dem Kopfe und der Brust einen Engpass und eine Grenze dadurch, dass sie den *Nacken* dazwischen setzten. In der Brust aber und dem, was *Brustkasten* genannt wird, befestigten sie die sterbliche Gattung der Seele. Und weil nun der eine Theil derselben besser, der andere schlechter ist, zertheilten sie wiederum die Höhlung des Brustkastens, und grenzten zwei Theile ab, wie die Wohnung der 70. Frauen und davon getrennt die der Männer, indem sie in die Mitte derselben das *Zwerchfell* als Zaun setzten. Was von der Seele daher der Tapferkeit und des Muthes theilhaftig und streitliebend ist, brachten sie nahe dem Kopfe zwischen dem Zwerchfelle und dem Nacken unter, damit es der Vernunft unterthan mit jener gemeinschaftlich das Geschlecht der Begierden mit Gewalt im Zaume hielte, sobald dieses dem aus der Burg **) ergangenen Befehle und Auftrage auf keine Weise bereitwillig Folge leisten will. Das *Herz* aber, den Anfangspunkt zugleich der Adern und den Quell B. des durch alle Theile schnell kreisenden Blutes stellten sie in den Wohnsitz der Leibwache, damit, wenn beim Entbrennen der Macht der Leidenschaft die Vernunft anzeigt, dass irgend eine unrechte That in Beziehung auf dieselben ***) von aussen her oder auch von den Begierden von innerhalb verübt werde, alles, was im Körper mit Empfindung begabt ist, durch alle diese engen Verbindungswege †) die Ermahnungen und Drohungen wahrnehme, gehorche

*) Denn dieses hatte im Kopfe seinen Sitz. Vgl. S. 44. D.

*) D. i. aus dem Kopfe. Ganz ähnlich drückt sich Cicero (de Nat. Deor. II. 56.) aus: „Die Sinne aber, die Dollmetscher und Boten der Aussenwelt, sind im Haupte, gleichwie in einer *Burg*, auf bewundernswürdige Weise zu den nothwendigsten Bedürfnissen geschaffen und angebracht.“ Desgl. Disp. Tuscul. I. 10.

***) D. i. auf die Theile des Körpers.

†) Die Adern fanden wir als Communicationswege schon bezeichnet S. 65. D.

- und durchaus befolge und so das Beste unter ihnen allen herrschen
- C. liesse. Für die hüpfende Bewegung des Herzens aber bei der Erwartung von etwas Schrecklichem und bei dem Erwachen der Leidenschaft schufen sie, weil sie im Voraus erkannten, dass diese ganze Aufwallung der von Leidenschaft erregten Theile durch Feuer geschehen sollte, zur Unterstützung die Gestalt der *Lunge* und pflanzten sie dem Körper ein, zuerst zwar weich und blutlos, dann aber mit durchgebohrten Öffnungen, wie die eines Schwammes, versehen, damit sie sowohl den Athem als auch den Trank *) aufnehmend und abkühlend, Erquickung und Erfrischung in der
- D. Hitze darböte. Aus diesem Grunde führten sie daher Kanäle der *Lufttröhre* bis zur Lunge und stellten diese zu beiden Seiten des Herzens, wie ein weiches Polster, damit es, wenn die Leidenschaft in ihr erglüht, auf etwas Nachgiebiges hüpfend und abgekühlt, mit geringerer Anstrengung sammt der Leidenschaft mehr der Vernunft zu gehorchen im Stande wäre. Dem Theile der Seele aber, welcher Speisen und Trank und alles das begehrt, dessen er wegen der Natur des Körpers bedarf **), diesen stellten sie
- E. zwischen das Zwerchfell und die durch den Nabel gebildete Grenze, indem sie ihn in diesem ganzen Raume gleichsam als Krippe für die Nahrung des Menschen verfertigten, und befestigten ihn daher mit dieser Beschaffenheit daselbst, wie ein wildes Thier, das festgeknüpft genährt werden musste, wenn irgend einmal ein Geschlecht der Sterblichen entstehen sollte. Damit er nun beständig an der Krippe genährt und soweit als möglich von dem rathenden Theile seinen Sitz habend und so wenig als möglich Unruhe und Geräusch verursachend den edelsten Theil ganz ungestört über das,
71. was allen gemeinschaftlich nütze, Überlegungen anstellen liesse, deswegen haben sie ihm dort seine Stelle angewiesen. Weil sie aber wohl wussten, dass er die Vernunft niemals begreifen würde,

*) Dies war nämlich die Ansicht der ältern Aerzte. Vgl. Hippocrat. de cord. p. 268. sq. u. Foës. Galenus erklärt noch in Bezug auf diese Stelle (de placit. Hippocrat. et Plat. VII. s. f.), dass, wenn man einem durstenden Thiere gefärbtes Wasser zu trinken gebe, und man schneide dasselbe gleich nachher auf, man die Lunge gefärbt fände.

**) D. i. der Unterleib.

und dass, wenn er auch einmal irgend einer der Empfindungen theilhaftig werden sollte, es nicht in seinem Wesen liegen würde, sich um vernünftige Vorstellungen zu bekümmern, sondern dass er meist durch Schatten- und Trugbilder sowohl bei Tage als bei Nacht verlockt werden würde, so bildete Gott in Erwägung dessen die Gattung der *Leber*, und stellte sie in den Wohnort jenes *), dieselbe so gestaltend, dass sie Dichtigkeit, Glätte, Glanz, Süßigkeit und Bitterkeit enthielt, damit die aus der Vernunft hervorgehende Macht der Gedanken in ihr, wie in einem Spiegel, welcher die Gestalten aufnimmt und die Bilder dem Gesichte darstellt, theils jenen **) schrecke, sobald sie im Besitze eines dieser verwandten Theiles von Bitterkeit befindlich mit Zorn und Drohung ihr entgegentritt und schnell der ganzen Leber beimischend eine gallähnliche Farbe in ihr zum Vorschein bringt und durch Zusammenziehung sie ganz rauh und runzlich macht, theils aber dadurch, dass sie den Leberlappen, die Gefässe und die Pforte ***) einer-

*) D. i. des Unterleibes.

**) D. i. den Unterleib.

***) Die Leber ist aus vielen kleineren Läppchen zusammengesetzt, welche wiederum in zwei Hauptlappen sich vereinigen, so dass sie als aus zwei Lappen, einem rechten und linken, welche durch bestimmte Grenzen, (oben durch das ligamentum suspensorium, unten durch die fossa longitudinalis) getrennt werden, bestehend betrachtet werden kann. Von diesen beiden ist der rechte dicker und auch von rechts nach links länger, auch enthält er die *Pforte* (πύλαι) und die Gallenblase. Wenn daher hier Plato nur *einem Lappen* nennt, so scheint wohl *dieser rechte* gemeint zu sein, der vielleicht vorzugsweise so hiess, weil bei den Opfern und dem Verkünden der Zukunft darauf am meisten Rücksicht genommen wurde. Ganz übereinstimmend mit Plato ist auch eine Stelle des Euripid. Electr. 828, aus der wir zugleich lernen, was unter den *Gefässen* (δοχαί oder δοχεῖα) zu verstehen sei, nämlich die durch die ganze Leber verbreiteten Gefässe oder Gänge, welche die Galle bereiten und enthalten, (und der Gallenblase zuführen) und gewissermaassen die Grundlage der ganzen Leber bilden, auf welcher sich die feinen Verzweigungen aller übrigen Gefässe derselben ausbreiten. Die *Pforte* (πύλαι) endlich bezeichnet eine Rinne oder Vertiefung, die jetzt von den Medicinern fossa transversa genannt wird, in welche die Aeste der zuführenden Blutgefässe, namentlich die arteria hepatica und die besonders darnach benannte (vena portarum) *Pfortader*, welche das Blut von sämtlichen Gedärmen, dem Netze, dem Gekröse und ihren Saugaderdrüsen, ferner vom Magen, vom Pankreas, von der

- seits aus ihrer geraden Lage umbiegt und zusammenzieht, andererseits absperrt und verschliesst, Schmerzen und Beängstigungen erzeuge, und damit sie, sobald dagegen ein aus dem Denken hervorgegangener Hauch von Milde die entgegengesetzten Erscheinungen darstellt*), indem er sowohl Befreiung von der Bitterkeit erzeugt, weil er weder etwas bewegen noch berühren mag, was seiner**) Natur entgegengesetzt ist, als auch die der Leber ange-
- D. borne Süssigkeit in Beziehung auf sie in Anwendung bringt und Alles an ihr gerade, glatt und frei hinstellt, den um die Leber befindlichen Theil der Seele, welcher in der Nacht das gehörige Verhalten beobachtet und im Schlafe vom Vorherverkündigungsvermögen Gebrauch macht, weil er der Vernunft und Überlegung nicht theilhaftig geworden ist, sanft und ruhig mache. Denn die uns bildenden Götter, des Auftrages ihres Vaters eingedenk, als er ihnen anbefohlen hatte***), das sterbliche Geschlecht nach Vermögen so gut als möglich hervorzubringen, stellten demzufolge, indem sie so auch das wohl einrichteten, was schlecht in uns war, damit es doch irgendwie der Wahrheit theilhaftig würde, darin das Vorhersagungsvermögen auf. Ein hinlänglicher Beweis dafür aber, dass Gott das Vorhersagungsvermögen der menschlichen *Thorheit* verliehen habe, ist der, dass keiner, welcher der Vernunft mächtig ist, zu einer von Gott erfüllten und wahren Vorhersagung gelangt, sondern nur Einer, welchem im Schlafe entweder die Macht der Überlegung gefesselt ist, oder der aus irgend einer Krankheit oder Schwärmerei irr ist. Zu *überlegen* aber, nachdem man ins Gedächtniss zurückgerufen, was von der vorhersagenden und schwärmenden Natur während des Träumens oder Wachens ausgesprochen worden ist, und was immer für Erscheinungen er-
- E.

Milz und sogar von der Gallenblase in *einen* Stamm zusammenleitet, und demnach als ein Baum anzusehen ist, dessen Wurzeln aus den genannten Unterleibsorganen kommen und dessen Aeste in die Leber gehen, fliessen. Es ist demnach der Name *Pforte* für die Vertiefung, wo diese Ader eintritt, gewiss sehr bezeichnend. Vgl. *Hildebrand's Handbuch der Anatomie des Menschen*. Herausg. v. E. H. Weber. Braunschweig, 1832, Bd. 4. S. 300 u. ff.

*) D. h. in dem Spiegel der Leber.

**) D. i. des Nachdenkens.

***) Vgl. S. 41. u. ff.

blickt worden sein mögen, und mit Nachdenken alles zu prüfen, 72.
wie weit es irgend etwas und für wen es ein zukünftiges, vergange-
nes oder gegenwärtiges Gut oder Übel bedeute, ist die Sache eines
Verständigen, keinesweges aber ist es die Sache dessen, welcher in
Begeisterung war und noch in diesem Zustande sich befindet, das,
was von ihm gesehen und gesprochen worden, zu beurtheilen; sondern
mit Recht und seit alter Zeit wird behauptet, zu handeln und genau
zu kennen seine Thaten und sich selbst, komme allein dem Verstan-
digen zu. Daher ist es denn auch Sitte, bei den von Gott erfüllten
Vorhersagungen das Geschlecht der *Propheten**) als Beurtheiler anzu- B.
stellen. Eben diese nennen einige Leute auch *Seher*, indem sie durch-
aus nicht wissen, dass diese Erklärer des in Räthseln gegebenen
Ausspruches und der Erscheinungen und keinesweges Seher, mit
vollem Rechte aber wohl Dollmetscher der Vorherverkündenden
genannt würden.

Die Natur der Leber also entstand aus diesen Ursachen mit einer
solchen Beschaffenheit und an dem Orte, welchen wir angegeben
haben, der Vorherverkündigung wegen. Und so lange überdiess
eine jede noch Leben enthält, enthält sie viel deutlichere Anzei-
chen; ist sie aber des Lebens beraubt, dann wird sie blind und er-
giebt viel dunklere Anzeichen, als dass diese irgend etwas Deut-
liches verkünden könnten. Dagegen die Bildung und der Sitz des C.
ihr benachbarten Eingeweides wurde wegen jener zur Linken ein-
gerichtet, damit es dieselbe stets glänzend und rein darstelle, wie
ein für einen Spiegel**) eingerichtetes und stets in Bereitschaft
liegendes Handtuch. Daher nimmt denn auch, wenn durch Krank-
heiten des Körpers sich einige Unreinigkeiten um die Leber gebil-
det haben, die poröse *Milz*, die nämlich hohl und blutlos***) gewebt

*) *Prophet* (προφήτης) heisst im Besondern der Ausleger der Göttersprüche
und Orakel, der Dollmetscher der begeisterten Aussprüche des *Wahr-
sagers* oder *Sehers* (μάντις); wenn sie daher auch *Wahrsager*, *Seher*
(μάντις) genannt würden, so sei dies, meint Plato, Unrecht und geschehe
missbräuchlich, weil sie bei weitem weiser sein müssten, als die Seher.

**) Die Leber ist ja vorher (S. 71. B.) mit einem Spiegel verglichen
worden.

***) Ganz im Gegensatze zu den Untersuchungen der neueren Aerzte, denen
zufolge kein Theil des Körpers nach Verhältniss mehr Blut enthält, als die
Milz.

ist, alles dieses abwischend auf. Deswegen schwillt sie, mit dem
D. Abgewaschen angefüllt, an und wird gross und voll Eiter, und
schmilzt wieder, wenn der Körper gereinigt worden ist, vermindert
in die frühere Gestalt zusammen.

In Betreff der Seele nun, wie weit sie Sterbliches enthält, und
wie weit Göttliches, und auf welche Weise und mit welchen in Ver-
bindung und aus welchen Gründen diese gesondert ihren Sitz er-
hielten, davon würden wir wohl dann allein mit Sicherheit die
Wahrheit vorgetragen zu haben versichern, wenn Gott seine Bei-
stimmung gäbe; dass aber doch wenigstens das *Wahrscheinliche*
von uns vorgebracht worden sei, können wir sowohl jetzt, als auch,
wenn wir unsre Untersuchung weiter ausdehnen, zu behaupten wa-
E. gen und mag behauptet sein. Es ist daher das auf dieses Folgende
auf eben diese Weise durchzugehn. Dies aber war: zu betrach-
ten, auf welche Weise der übrige Körper entstanden ist. Diesem
dürfte es nun von allen am meisten zukommen, folgender Berech-
nung gemäss entstanden zu sein.

Es erkannten nämlich die Götter, welche unser Geschlecht bil-
deten, wohl in uns die zukünftige Unmässigkeit im Trink- und Ess-
baren, und dass wir aus Schlemmerei viel mehr, als hinlänglich und
nothwendig wäre, verbrauchen würden. Damit also nicht ein
schneller Untergang durch Krankheiten eintrete und das sterbliche
73. Geschlecht sogleich unvollendet untergehe, bestimmten sie, dies be-
sorgend, für das Verhalten der Getränke und der Speisen, die übrig
bleiben sollten, die sogenannte *untre Bauchhöhle* *) und wickelten
rund herum die *Gedärme*, damit nicht die Nahrung, wenn sie schnell
durchgegangen, den Körper in die Nothwendigkeit versetze, schnell
wiederum der Nahrung zu bedürfen, und aus Gefrässigkeit Uner-
sättlichkeit erzeugend, das ganze Geschlecht der Weisheit und aller
höheren Bildung entfremde, ungehorsam dem Göttlichsten von allem
in uns.

*) *Unterleibshöhle, Bauchhöhle, Unterleib* (*κοιλία*) heisst die Bauch-
höhle mit Allem, was darin ist, der Magen sammt den Gedärmen, von wel-
cher im Allgemeinen schon S. 70. D. die Rede war; die *untere Bauchhöhle*
(*ἡ κάτω κοιλία*) heisst im Besondern der Theil der Därme vom Magen an bis
zum Grimmdarm (*κῶλον*); der übrige bis an den After *Gedärme* (*έντερα*).

Hinsichtlich der Knochen, das Fleisches und alles Anderen von solcher Art, verhielt es sich also: Ursprung für alle diese ist die Entstehung des *Markes*. Denn die Lebensbande der mit dem Körper verbundenen Seele sind in diesem befestigt, und machen die Grundlage des sterblichen Geschlechtes aus. Das Mark selbst aber entstand aus anderen. So viele nämlich von den Urdreiecken unwandelbar und glatt, und Feuer, Wasser Luft und Erde mit Sorgfalt darzustellen am meisten geeignet waren, aus dieverfertigte Gott, indem er die einzelnen von ihren Gattungen los trennte, die aber einander entsprechenden mit einander vermischte, um den Keim des ganzen sterblichen Geschlechtes hervorzubringen, das *Mark*, und pflanzte dierauf und befestigte darin die Gattungen der Seele, und vertheilte wiederum sogleich bei der Theilung zu Anfange, das Mark selbst in so viele und solche Formen, als die einzelnen Gattungen haben sollten. Und zwar bildete er den Theil, welcher den göttlichen Keim, wie ein Saatland in sich enthalten sollte, von allen Seiten rund und nannte diesen Theil des Markes *Kopfmark**), weil nach Vollendung jedes lebenden Geschöpfes der Behälter dafür der Kopf sein sollte. Was dagegen den übrigen und sterblichen Theil der Seele enthalten sollte, vertheilte er in runde und längliche Formen, nannte das Ganze *Mark***), und an diesen, wie von Ankern aus, die Bande der ganzen Seele festknüpfend, vollendete er endlich um dieses unsern ganzen Körper, nachdem er rings um das Ganze eine knöcherne Bedeckung mit ihm verbunden hatte. Den *Knochen* aber bildete er also. Er siebte Erde durch und als sie rein und glatt war, vermischte und machte er sie mit dem Mark an, und legte dies dann ins Feuer, tauchte es hierauf in Wasser, dann noch einmal ins Feuer und wieder ins Wasser. Indem er es auf diese Weise öfter in jedes von beiden übertragen hatte, machte er es unauflöslich von beiden. Er

*) D. i. *Gehirn*. Ich habe hier den Ausdruck *Kopfmark* (ἐγκεφάλος) statt des Wortes *Gehirn* gebraucht, um wenigstens einigermaassen dem nahe zu kommen, was Plato wollte, nämlich eine Erklärung geben, warum man das Gehirn ἐγκεφάλος d. i. *das im Kopfe* (κεφαλή) *Befindliche* (sc. Mark) genannt habe.

**) Vgl. S. 82. D.

- bediente sich daher dessen und drehte es rings um das Gehirn zu einer Kugel von Knochen; doch liess er dieser einen engen
74. Ausgang *). Zugleich verfertigte er daraus um das Mark des Nackens und des Rückens *Wirbelbeine* und liess diese, wie die Zapfen der Thürflügel, vom Kopfe beginnend durch den ganzen Oberkörper hin sich erstrecken. Auf diese Weise also bewahrte er den ganzen Keim **), indem er ihn mit einem steinähnlichen Gehege umschloss, und der Bewegung und Krümmung wegen Gelenke daran fügte, zu welchen er sich als gewissermaassen in der Mitte ***) stehend des Wesens des Andern ****) bediente. Weil er aber der
- B. Meinung war, dass die Beschaffenheit der Knochennatur härter und unbiegsamer sei, als sie sein sollte, und dass, weil dieselbe theils von Feuer erhitzt, andrentheils aber wieder abgekühlt worden war, der Keim innerhalb derselben, von Fäulniss ergriffen, zu Grunde gehen werde, deswegen verfertigte er die Gattung der *Sehnen* und des *Fleisches* †), damit er sowohl dadurch, dass er *jene* um die Gelenke sich anspannen und nachgeben liess, nach Verbindung aller Glieder den Körper biegsam und ausdehnbar mache, als auch, damit das *Fleisch* theils eine Schutzwehr gegen die Hitze, theils eine Schutzmauer gegen die Kälte und überdiess, wie die aus
- C. Filz verfertigten Kleider, indem es den Körpern ††) sanft und ruhig nachgebe †††), gegen das Fallen wäre und in sich eine warme Feuchtigkeit enthaltend, bei der Hitze schwitzend und feucht werdend, dem ganzen Körper von aussen her eine eigenthümliche Kühlung verschaffe, während des Winters dagegen wiederum durch diese Wärme die von aussen nahende und sich rings herum niederlassende Kälte auf die gehörige Weise abhalte. Indem also der, welcher uns geschaffen, dies in Erwägung zog, bildete er durch die

*) D. i. das Hinterhauptsloch.

**) D. i. das Mark.

***) D. i. zwischen der Härte der Knochen und der Weichheit des Markes.

****) Dies *Wesen des Andern* ist offenbar wohl identisch mit der *Natur des Andern*, von der schon zu Anfange unsers Dialoges (vgl. S. 35. A. u. ff.) vielfach die Rede war.

†) D. i. den entgegenwirkenden.

††) Vgl. über diese S. 82. C. u. ff.

†††) Vgl. S. 62. B.

Vermischung und harmonische Vereinigung von Wasser, Feuer und Erde und durch die Beimischung eines Sauerteiges, den er aus Sauer und Salzигbitter zusammengesetzt hatte, das *Fleisch* saftig D. und weich. Die Natur der *Sehnen* aber setzte er aus der Mischung von Knochen und ungesäuertem Fleische so, dass aus zweien *eine* wurde, die ihrer Beschaffenheit nach in der Mitte stand, zusammen, wozu er die gelbe Farbe verwendete. Daher erhielt die Sehne ein Wesen, das zwar straffer und zäher als Fleisch, aber doch weicher und flüssiger als Knochen ist. Mit ihnen nun fasste Gott Knochen und Mark zusammen, indem er diese durch Sehnen mit einander verband, und bedeckte hierauf Alles von obenher mit E. Fleisch. Alle die Knochen nun, welche am meisten der Seele theilhaftig geworden waren*), umschloss er mit dem wenigsten, die aber, welche in ihrem Innern nichts von der Seele hatten, mit dem meisten und dichtesten Fleische. Demzufolge erzeugte er auch an den Verbindungen der Knochen, wofern nicht die Vernunft die Nothwendigkeit darthat, dass es dessen bedürfe, wenig Fleisch, damit sie weder den Biegungen hinderlich wären, und den Körper langsam machten, insofern, als dessen Beweglichkeit erschwert wurde, noch auch andererseits in grosser Zahl und dicht und sehr an einander zusammengedrängt und durch Starrheit Unempfindlichkeit erzeugend die Schärfe des Gedächtnisses und des Denkens abstumpften. Daher sind denn auch die Schenkel, die Schienbeine, die Theile um die Hüften, und die Knochen der Ober- und 75. Unterarme, und alles Andre, was in uns der Gelenke entbehrt, und alle die Knochen innerhalb, welche leer von Überlegung sind, weil sie nur einen sehr geringen Theil von Seele im Mark enthalten, alle diese sind mit Fleisch erfüllt; so viele aber verständig sind, weniger, wenn er nicht etwa irgendwo Fleisch für sich allein bildete, wie die Gattung der *Zunge*. Das Meiste aber machte er auf jene Weise. Denn die der Nothwendigkeit zufolge entstandene und zur Festigkeit gelangte Natur nimmt auf keine Weise starke Knochen und viel Fleisch, und mit ihnen zugleich eine feine Empfindung B. an. Denn wenn anders diese beiden Dinge verbunden sein sollten,

*) Z. B. Kopf und Brust.

- dann besässe sie gewiss am meisten von allen die Einrichtung des Kopfes, und es hätte das Menschengeschlecht, einen fleischigen, sehnereichen und starken Kopf über sich tragend, ein zwei- und mehrfaches, und ein gesünderes und schmerzloseres Dasein als jetzt erlangt. Nun aber beschlossen die, welche unsre Entstehung veranlassten, indem sie erwogen, ob sie ein länger dauerndes schlechteres, oder eine kürzere Zeit dauerndes aber besseres Geschlecht hervorbringen sollten, gemeinschaftlich, dem längeren und schlechteren das kürzere und bessere Leben durchaus auf jede Weise vorzuziehen. Deshalb bedeckten sie zwar den Kopf mit dünnen Knochen, aber nicht mit Fleisch und Sehnen, weil er keine Biegungen enthalten sollte. Diesem allen zufolge wurde der Kopf zwar als ein mit mehr Empfindung und Überlegung begabter, aber auch viel schwächerer *) Theil dem Körper des Menschen angefügt. Die Sehnen aber legte Gott aus diesen Gründen und
- C. auf diese Weise am äussersten Theile des Kopfes rings herum an und befestigte sie gleichmässig in einem Kreise um den Hals, und verband mit diesem die äussersten Enden der *Kinnladen* unter dem Gesichte. Die übrigen aber vertheilte er durch alle Glieder, indem er Gelenk mit Gelenk verknüpfte. Das Wesen des *Mundes* aber statteten die, welche uns ausbildeten, mit *Zähnen*, *Zunge* und *Lippen* wegen der nothwendigen und besten Dinge aus, so wie es jetzt eingerichtet ist; indem sie einen
- E. Eingang des Nothwendigen, einen Ausgang aber des Besten wegen anfertigten. Denn *nothwendig* ist alles, was hineingeht und dem Körper Nahrung gewährt, der Fluss der Rede aber, herausfliessend und der Überlegung unterthan, ist bei weitem der *beste* und *schönste* von allen Flüssen. Einerseits aber war es weder möglich, den Kopf nur rein knöchern zu lassen wegen des Übermaasses in den Jahreszeiten nach beiden Seiten hin **), noch andererseits durch so starke Bedeckung, dass er wegen der Masse des Fleisches abgestumpft und unempfindlich werde, zu vernachlässigen. Es wurde demnach, als die fleischartige Natur noch nicht ausge-

*) Nämlich: als jeder andre Theil.

**) D.i. wegen der Jahreszeiten, welche leicht nach beiden Seiten (Winter und Sommer) das Maass überschreiten.

trocknet war, der grössere übrig geblieben Rest von Rinde *) ab- 76.
gesondert, die jetzt *Haut* genannt wird. Mit dieser, welche wegen
der Feuchtigkeit um das Gehirn sich mit sich selbst verband und
wuchs, umkleidete er im Kreise von allen Seiten her den Kopf.
Die Feuchtigkeit aber, unter den Kopfnähten heraufkommend, he-
netzte und vereinigte sie zum Scheitel, indem sie dieselbe wie in
einen Knoten zusammenzog. Die Gattung der *Nähte* aber ist man-
nichfaltig geworden durch den Einfluss der Umkreisungen und der
Nahrung: und zwar sind ihrer, wenn diese mehr mit einander in B.
Kampf treten, mehre; wenn aber minder, weniger. Diese ganze
Haut durchbohrte nun die Gottheit mit Feuer ringsherum; nachdem
sie aber durchbohrt war und die Feuchtigkeit durch dieselbe her-
austrat, entfernte sich das Feuchte und Warme, so weit es *rein*
war; was aber aus den Elementen, woraus die Haut bestand, ge-
mischt war, wurde zwar von dem Umschwunge ausserhalb **) in
die Höhe gehoben und in die Länge ausgedehnt, so dass es gleiche
Feinheit mit dem gebohrten Punkte hatte, aber wegen seiner Lang-
samkeit von der ausserhalb ringsum befindlichen Luft zurückge-
drängt und wiederum innerhalb unter die Haut zusammengedrängt
Wurzel fasste. Zufolge dieser Einwirkungen also entstand die C.
Gattung der *Haare* auf der Haut, verwandt mit dieser einestheils,
indem sie riemenartig ist, andrentheils aber härter und dichter durch
die zusammenziehende Kraft der Kälte, durch welche jedes einzelne
Haar, abgesondert von der Haut abgekühlt und zusammengezogen
wurde. Dadurch hatte der Schöpfer den Kopf struppig gemacht,
indem er sich der angegebenen Ursachen ***) bediente, das beab-
sichtigend, dass es anstatt des Fleisches der Sicherheit wegen ein
leichtes Schutzdach des das Gehirn einschliessenden Kopfes, und D.
in der Hitze wie im Winter geeignet sei, Schatten und Schutz zu
gewähren, ohne dem leichten Empfinden desselben irgend als Hin-
derniss in den Weg zu treten. In der Verknüpfung der Sehnen,

*) Man denke hierbei an die Rinde oder Haut, welche sich auf jeder
(namentlich dicken) Flüssigkeit bildet, wenn sie längre Zeit steht.

**) Vgl. S. 36. C. u. ff.

***) D. i. der Hilfsursachen. Vgl. das Folgende u. S. 68. E.

der Haut und des Knochens in Beziehung auf die *Finger* aber entstand eine aus diesen dreien gemischte, ausgetrocknete, allen gemeinschaftliche, harte Haut, theils durch jene Hülfursachen geschaffen, theils durch die Überlegung, welche die vorzüglichste Ursache ist, wegen dessen, was nachher werden sollte, hervorgebracht. Denn die, welche uns bildeten, wussten wohl, dass einst aus den Männern die Weiber und die übrigen Thiere entstehen würden, und sahen auch ein, dass viele von den Geschöpfen die Anwendung der Nägel zu vielen Dingen nothwendig haben würden, daher veranlassten sie sogleich bei dem Werden des Menschen die Entstehung der *Nägel*. Aus dieser Rücksicht also und aus diesen Gründen schufen sie Haut, die Haare und die Nägel an den äussersten Theilen der Glieder.

77. Als aber alle Theile und Glieder des sterblichen belebten Wesens geworden und vereinigt waren, schufen die Götter, weil ihm von der Nothwendigkeit bestimmt war, das Leben in Feuer und Luft hinzubringen, und es deswegen von diesen aufgelöst *) und ausgetrocknet zu Grunde ging, eine Hülfe für dasselbe. Sie erzeugten nämlich eine der menschlichen Natur verwandte Natur, welche sie mit andern Formen und Empfindungen verbanden, so dass sie ein verschiedenes belebtes Wesen war. Die *Bäume* und *Pflanzen* und *Saamen* nun, welche jetzt mild und durch den Landbau gepflegt, bei uns veredelt sied, waren früher lediglich Arten der wilden, älter als die veredelten. Denn Jechliches, das des Lebens theilhaftig geworden ist, dürfte man wohl mit Fug und vollem Rechte ein *belebtes Wesen* nennen. Nun ist das, wovon wir jetzt reden, jener dritten Gattung der Seele theilhaft, die, wie gezeigt wurde, zwischen dem Nabel und dem Zwerchfell ihren Sitz hat *), und zwar nichts von Meinung, Überlegung und Vernunft besitzt, wohl aber eine mit Begierden verbundene angenehme oder unangenehme Empfindung, denn es ist fortwährend allen Einwirkungen ausgesetzt. Weil es sich aber nur in sich selbst und um sich selbst bewegt, indem es jede Bewegung von Aussen abweist und nur der ihm eigenthümlichen sich bedient, hat ihm sein Entstehen nicht *die*

*) Vgl. S. 58. E. u. d. Anm. dazu.

**) Vgl. S. 70. D. 72. E. u. ff.

Beschaffenheit zu Theil werden lassen, dass es irgend etwas von dem, was ihn betreffen mag, betrachten und in Überlegung ziehen könne. Deswegen also lebt es und ist nicht verschieden von einem lebenden Wesen, haftet aber doch verweilend und eingewurzelt fest, weil es keine von ihm selbst ausgehende Bewegung besitzt.

Als die Höheren für uns Niedere alle diese Gattungen zur Nahrung geschaffen hatten, durchschnitten sie unsern Körper durch Kanäle, indem sie wie in einem Garten Gräben zogen, damit er gleichsam von einem hineinfließenden Flusse bewässert würde. Und zwar zogen sie zuerst verborgene Kanäle unter der Vereinigung der Haut und des Fleisches, zwei Adern in den Rücken, gleichwie der Körper zwiefach war nach rechten und linken Theilen bestimmt. Diese führten sie abwärts am Rückgrat hin und fassten dazwischen das zeugungskräftige Mark, damit es sowohl so viel als möglich gedeihe, als auch damit von da ein reichlicher Zufluss zu den übrigen Theilen als auf etwas Abschüssiges erfolge und eine gleichmässige Bewässerung erzeuge. Hierauf breiteten sie die Adern, welche sie um den Kopf herum gespalten und mit einandervon der entgegengesetzten Seite herverbunden hatten, weiter aus, indem sie die einen von der Rechten zur Linken des Körpers, die andren von der Linken zur Rechten führten, damit sie zugleich mit der Haut für den Kopf ein Verbindungsmittel mit dem übrigen Körper wären, weil er nicht ringsherum am Scheitel von Sehnen eingeschlossen war, und damit demzufolge auch die Einwirkung auf die Sinne von jeder von beiden Seiten für den ganzen Körper weiter fortgepflanzt würde. Von da veranstalteten sie die Wasserleitung auf eine solche Weise, die wir leichter begreifen werden, wenn wir vorher das zugestanden haben werden, dass Alles, was aus kleinern Theilen zusammengesetzt ist, das Grössere zurückhalte, was aber aus grösseren besteht, nicht das Kleinere zurückhalten könne; nun ist das Feuer von allen Gattungen diejenige, welche aus den kleinsten Theilen besteht *), folglich dringt es durch Wasser, Erde und Luft und Alles, was aus diesen be-

D.
E.
78.

*) Vgl. S. 56. A. u. ff. 58. A. B.

- steht, und Nichts kann es zurückhalten. Eben dasselbe kann man nun auch in Beziehung auf die Bauchhöhle in uns bemerken, dass sie zwar Speisen und Getränke, wenn diese hineingelangen, zurückhalte, Feuer und Luft aber, die aus kleineren Theilen bestehen, als diejenigen sind, aus welchen ihre *) Bildung veranstaltet ist, nicht zurückhalten könne. Dieser bediente sich daher Gott zur Bewässerung der Adern aus der Bauchhöhle, indem er aus Feuer und Luft ein Netz, wie die Fischreusen, zusammenflocht, welches am Eingange doppelte Anwebungen **) enthielt, von denen er die eine wiederum in zwei Abtheilungen webte. Und von diesen Anwebungen aus spannte er eine Art von Seilen durch das ganze Netz bis an die äussersten Theile. Das ganze Innere des Geflechtes nun bildete er aus Feuer; die Anwebungen und die Hülle aber luftig. Und dies Geflecht nahm er und befestigte es um das belebte Wesen, das er gebildet, auf folgende Weise. Die Anwebungen legte er nämlich hinein in den Mund; doch da ihrer zwei waren, so senkte er die eine durch die Arterien in die Lunge, die andre in die Bauchhöhle neben die Arterien. Die eine spaltete er aber in zwei Theile, und liess jeden von beiden gemeinschaftlich durch die Nase aufsteigen, so dass, wenn einst die andre nicht durch den Mund D. ginge, aus dieser auch alle die Strömungen jener angefüllt würden. Die übrige Hülle der Reuse aber legte er um unsern Körper, so weit er hohl war, und liess nun dieses Ganze bald gegen die Anwebungen hin, die ja aus Luft bestanden, mit diesen zusammenfliessen, bald die Anwebungen zurückfliessen, und das Netz selbst, da nämlich der Körper porös ***) war, durch denselben hindringen und wieder herauskommen, die innerhalb gefesselten Strahlen des

*) D. i. der Bauchhöhle.

**) ἐγζύρτιον bezeichnet das in die Fischreuse Eingewebte, nach Suid. ausdrücklichem Zeugniß aber hat es Plato im Timaeus vom Schlunde gebraucht. Dieses Geflecht oder Netz ist aber nichts andres, wie auch das Folgende lehrt, als die *Lunge* mit den Anwebungen der *Luft-* und *Speiseröhre*, von denen erstere wiederum da, wo sie sich zur Lunge senkt, in 2 Aeste (nach den beiden Lungenflügeln) spaltet, welche sich wieder in eine Menge kleiner und kleinrer Aeste, als die Blut in die Lungen einführenden Kanäle, durch die ganze Lunge verzweigen. Vgl. Hildebrand a. a. O. S. 196 u. ff. Vgl. mit dem hier über die *Lunge* Gesagten S. 70. C. u. ff.

***) Vgl. S. 79, C.

Feuers aber nach beiden Seiten dem Wege der Luft folgen, und dies, so lange das sterbliche belebte Wesen nur immer bestehen E. mag, zu geschehen nie aufhören. Wer nun aber diese Erscheinung benannt hat, von dem behaupten wir, dass er sie mit dem Namen „*Einathmen*“ und „*Ausathmen*“ belegt habe. Diese ganze Thätigkeit jedoch und dieser Zustand ist unsrem Körper zu Theil geworden, damit er durch Bewässerung und Abkühlung Nahrung erhalte und lebe. Denn sobald das innerhalb gefesselte Feuer, während das Athemholen hinein- und herausgeht, diesem folgt, bemächtigt es sich, nachdem es, beständig auf- und abwärtsschwebend, in 79. die Bauchhöhle eingedrungen, der Speisen und Getränke, löst sie auf und zerlegt sie in die kleinsten Theile, und indem es dieselben durch die Ausgänge, durch die es selbst geht, führt, und wie von einem Quell zu den Kanälen, d. i. zu den Adern fortleitet, bewirkt es, dass die Strömungen der Adern, wie durch eine Wasserleitung durch den Körper fließen.

Doch wir wollen von Neuem den Zustand des *Athemholens* betrachten und untersuchen, aus welchen Ursachen er so geworden ist, wie er jetzt ist. Auf folgende Weise also. Da nämlich Nichts leer ist *), worein irgend etwas von dem in Bewegung Befindlichen B. eintreten könnte, der Athem aber von uns nach Aussen bewegt wird, so ist demzufolge einem Jeden klar, dass er nicht ins Leere fortgehe, sondern das Nächste von seiner Stelle verdränge. Das Weggedrängte aber treibt jedesmal das ihm zunächst Befindliche fort und dieser Nothwendigkeit gemäss dringt jedes in Bewegung Versetzte in die Stelle, von welcher der Athem ausgegangen ist, ein und erfüllt sie, indem es dem Athem unmittelbar folgt, und zugleich erlangt dieses Ganze die Beschaffenheit wie ein herumgedrehtes Rad, weil Nichts leer ist. Deswegen wird auch Brust C. und Lunge, welche den Athem nach Aussen gehen lassen, von der um den Körper befindlichen Luft, welche durch die Poren des Fleisches hineindringt und sich herumbewegt, angefüllt. Wenn aber die Luft zurückkehrt und durch den Körper wieder herauskommt, so drängt sie den Athem im Kreislauf hinein durch den

*) Vgl. S. 58. A.

- Eingang des Mundes und der Nase. Als Ursache für den Beginn
- D. derselben aber nehmen wir folgende an. Jedes belebte Wesen enthält in sich im Blute und in den Adern Wärme, die gleichsam in ihm eine Art von Quelle für das Feuer ist. Daher verglichen wir es mit dem Netze einer Fischreue und sagten, dass das Ganze, in der Mitte ausgespannt, aus Feuer gebildet sei, alles übrige ausserhalb Befindliche aber aus Luft. Nun muss man zugeben, dass das Warme naturgemäss sich auf seinen Platz ausserhalb zu dem Verwandten begeben. Da jedoch zwei Ausgänge sind,
- E. der eine durch den Körper ausserhalb, der andre durch den Mund und die Nase, so setzt es, indem es dem Einen zustrebt, das Andere *) in Kreisbewegung; das so in Bewegung Gesetzte aber wird, auf das Feuer stossend, erwärmt, dagegen das Herauskommende abgekühlt. Wenn aber die Wärme ihre Stelle ändert, und das um den andern Ausgang Befindliche wärmer wird, so neigt sich das, was viel wärmer geworden ist, wiederum jenem zu, indem es nach der ihm verwandten Natur strebt, und setzt das um den andern Ausgang Befindliche in Kreisbewegung. Das also, was dasselbe leidet und wechselseitig stets dasselbe bewirkt, und so von beiden da- und dorthin in Bewegung gesetzt einen Kreis vollendet hat, lässt das *Ein- und Ausathmen* entstehen.

- Und gewiss auch auf dieselbe Weise muss man die Ursachen
80. der Zustände bei Anwendung von Schröpfköpfen, die des Schlingens, und die des Geworfenen, sowohl dessen, was in die Höhe geschleudert wird, als was der Erde zustrebt, verfolgen, und welche Töne schnell und langsam, hoch und tief erscheinen, indem sie bald wegen der Ungleichartigkeit der in uns von ihnen erregten Bewegung unharmonisch, bald wegen der Gleichartigkeit harmonisch sich bewegen **). Denn die bereits aufgehörenden und zu Ähnlichem gelangten Bewegungen der früheren und schnelleren Töne, zu welchen nachher die langsameren Töne sich gesellen und sie in Bewegung versetzen, werden von diesen aufgenommen; doch erzeugen
- B.

*) D. i. das am andern Ausgange Befindliche, wie es auch Plato nachher ausdrücklich nennt.

**) Vgl. S. 67. A. B. u. Böckh in Daub's u. Creuzer's Stud. a. a. O. S. ff.

diese, indem sie jene aufnehmen, nicht dadurch, dass sie eine andre Bewegung hineinbringen, Verwirrung, sondern bringen, indem sie den Beginn der langsameren Bewegung der Ähnlichkeit mit der schnelleren, jedoch im Aufhören begriffenen, gemäss anknüpfen, aus der Mischung der hohen und tiefen eine einzig Stimmunghervor, und gewähren demzufolge zwar auch den Thörigten Lust, wahre Freude aber nur den Verständigen wegen der in den sterblichen Bewegungen ausgeprägten Nachahmung der göttlichen Harmonie *). Auch besitzt gewiss, was alle Strömungen der Gewässer, das Zucken der Blitze anlangt, ferner was in Betreff der Anziehungskraft des Bernsteins und der Herakleischen Steine **) bewundernswerth erscheint, von allen diesen keines jemals Anziehungskraft, sondern deswegen, weil Nichts leer ist, und diese sich selbst auf einander im Kreise fortdrängen, und alle sowohl getrennt als verbunden auf ihren Platz, den die einzelnen mit einander vertauscht haben, sich begeben, wegen aller dieser mit einander verflochtenen Zustände werden dem, welcher auf die gehörige Weise Untersuchungen anstellt, Wunder geschehen zu sein scheinen.

Aber auch das Wesen des Athemholens, wovon die Rede ausging, wurde auf diese Weise und aus diesen Ursachen, wie auch im Vorigen gesagt wurde. Weil nämlich das Feuer die Speisen zertheilt, innerhalb aber sich erhebt und dem Athem folgt, und zugleich mit dieser Erhebung die Adern dadurch aus der Bauchhöhle anfüllt, dass es das Zerlegte ***) von da fortleitet †), deswegen also

*) Vgl. S. 47. D.

**) Die Eigenschaft des *Herakleischen* Steines (von *Heraklea*, einer Stadt Lydiens, woselbst er in reicher Anzahl gefunden wurde, so genannt) oder *Magnetes* war den Alten keineswegs unbekannt, und *Plato* selbst verbreitet sich ausführlicher darüber im *Ion* S. 533. D. „Vielmehr ist es eine göttliche Kraft, welche Dich (*Ion*) bewegt, gleich jener in dem Steine, welchen *Euripides* *Magnet* genannt hat, obgleich ihn die Mehrzahl den *Herakleischen* nennt. Denn dieser Stein zieht nicht nur die eisernen Ringe an, sondern theilt auch den Ringen die Kraft mit, dasselbe zu bewirken, wie der Stein selbst, nämlich andere Ringe anzuziehen, so dass zuweilen eine lange Kette von Eisenstücken und Ringen an einander hängt; alle diese aber hängen in Beziehung auf ihre Kraft von jenem Steine ab.“

***) D. i. die zertheilten Nahrungsmittel.

†) Vgl. S. 78. E. 79. A.

- sind in allen belebten Wesen durch den ganzen Körper hin die Strömungen der Nahrung reichlich bewässert werden. Dieses frisch
- E. Zertheilte aber und von dem Verwandten, nämlich theils Früchten, theils Kräutern Getrennte, die Gott eben dazu für uns pflanzte, dass sie uns Nahrung gewähren sollen, hat zwar wegen der Vermischung mannichfaltige Farben, am meisten aber zeigt sich darin die rothe Farbe *), d. i. die aus der Zertheilung und Darstellung des Feuers im Feuchten hervorgegangne Beschaffenheit. Daher hat die Farbe des durch den Körper hin Fliessenden ein solches Ansehen erlangt, wie wir es beschrieben haben. Dies nennen wir *Blut*, den Weideplatz für das Fleisch und den ganzen Körper, von
81. wo aus das Einzelne bewässert den Sitz dessen, welches leer geworden, anfüllt. Die Art der Anfüllung und Ausleerung aber geschieht auf dieselbe Weise, wie die Bewegung eines Jeden im All, zufolge welcher jedesmal das Verwandte sich zustrebt. Denn das, was uns von Aussen umgiebt, löst uns auf und zerlegt uns in Theile, indem es dieselben nach jeder verwandten Gattung fortreibt **); das im Blute Befindliche dagegen, welches inwendig in uns in Theile zerlegt und eingeschlossen ist, ist genöthigt, so wie es einem jeden geschaffenen lebenden Wesen unter dem
- B. Himmel ziemt, die Bewegung des All nachzuahmen. Indem also ein jedes von den innerhalb zertheilten dem Verwandten zustrebt, füllt es dann das Leergewordne wieder an. Sobald aber mehr weggeht, als zufließt, nimmt das Ganze ab; geht aber weniger hinweg, als zufließt, so nimmt es zu. Demnach hat die neue Bildung des ganzen belebten Wesens, welche die Dreiecke noch *neu*, wie von der ersten Anlage der Gattungen an enthält, zwar ein festes Zusammenbalten derselben unter einander erlangt, doch ist die Gesamtmasse derselben weich zusammengefügt, weil sie erst
- C. kürzlich aus Mark entstanden und mit Milch genährt ist. Nachdem sie daher die von Aussen her hineinkommenden Dreiecke, aus welchen nur immer Speise und Trank bestehen mögen, und welche älter und schwächer sind, als die, aus denen sie selbst besteht, in sich zusammengefasst hat, bezwingt sie dieselben mittelst der

*) Vgl. S. 68 B. über die Entstehung des Rothen.

**) Ich lese mit Ast und Stallbaum ἀποπέμποντα.

neuen, zerschneidet sie und macht, indem sie das belebte Wesen mit vielem Gleichartigen nährt, dasselbe gross. Wenn aber die Wurzel der Dreiecke *) wegen der vielen Kämpfe, die sie in langer Zeit gegen viele hat bestehen müssen, ihre Kraft verliert, dann kann sie die hineingelangenden Dreiecke der Nahrungsmittel nicht mehr in D. Theile nach der Ähnlichkeit mit ihren eigenen zerlegen, sondern wird selbst von den von Aussen her hineinkommenden zertheilt. In diesem Zustand geht demnach jedes belebte Wesen überwältigt zu Grunde; dieser Zustand aber wird *Alter* genannt. Endlich, wenn die an die Dreiecke des Markes geknüpften Bande durch die angedeutete Anstrengung aufgelöst, nicht mehr widerhalten, lösen sie auch die Bande der Seele; diese aber entfesselt fliegt der Natur gemäss mit Lust fort. Denn Alles, was wider die Natur ist. E. ist *schmerzvoll*; was aber so, wie es von Natur bestimmt ist, geschieht, *angenehm* **). Und demgemäss ist denn auch der Tod, welcher in Folge von Krankheiten und Wunden eintritt, schmerzvoll und gewaltsam, der aber, welcher nach dem Alter der Natur gemäss zum Ende führt, ist der leichteste unter allen und erfolgt mehr unter Freude als unter Schmerz.

Woher aber das Wesen der Krankheiten entstehe, ist wohl auch einem Jeden klar. Da nämlich der Gattungen vier sind, aus welchen der Körper zusammengefügt ist, Erde, Feuer, Wasser und 82. Luft, so erzeugen naturwidrige Überfüllung und Mangelhaftigkeit, und die Übersiedlung derselben aus dem einer jeden eignen Gebiete in ein fremdes, ferner wenn Feuer sowohl als auch eine der übrigen Gattungen, da ja zufällig mehr als *eine* Gattung vorhanden ist, ein jedes nicht zu ihm Gehörige aufnehmen, und alles Andre *der* Art: *Störungen* und *Krankheiten*. Denn wenn ein jedes sich naturwidrig gestaltet und seinen Ort verändert, so wird erwärmt, was früher kalt war, das Trockne wird für die Folge feucht, und ebenso auch das Leichte schwer, und sie erfahren überhaupt alle Verän- B. drungen. Denn nur das allein, behaupten wir, welches übereinstimmt mit dem Sichgleichbleibenden und auf dieselbe Art und Weise und vernunftgemäss herbeikommt und sich entfernt, wird es

*) D. i. die Urdreiecke. — Vgl. S. 89. B.

**) Vgl. S. 64. C.

- gestatten, mit sich selbst stets übereinstimmend *unverletzt* und *gesund* zu bleiben. Was aber in irgend einem von diesen Stücken fehlt, sei es, indem es nach Aussen hin sich entfernt oder herbeikommt, wird gar mannigfaltige Verschiedenheiten und Krankheiten und unendlich viele Verderbnisse darbieten. Da jedoch auch Bildungen zweiter Art *) naturgemäss vor sich gegangen sind, so bietet sich für den welcher es unternehmen will, eine zweite Betrachtungsweise der Krankheiten zur Überlegung dar. Weil nämlich das Mark, die Knochen, das Fleisch und die Sehnen aus jenen **) zusammengesetzt sind ***), ja auch das Blut, zwar auf eine andre Weise ****), dennoch aus denselben entstanden ist, so treten von allen übrigen Krankheiten die meisten auf die im Vorigen angegebne Weise, die bedeutendsten aber auf folgende Weise beschwerlich ein. Sobald nämlich die Entstehung dieser †) auf entgegengesetzte Weise vor sich geht, dann werden sie verderbt. Denn der Natur gemäss entstehen Fleisch und Sehnen aus Blut ††), und zwar die
- D. Sehnen aus den Fasern wegen der Verwandtschaft, das Fleisch aber aus dem Festgewordenen, welches von den Fasern getrennt Festigkeit erhält. Das *Zühe* hingegen und *Fette*, das von den Sehnen und dem Fleische ausgeht, verbindet zugleich das Fleisch mit der Natur der Knochen, und nährt selbst die das Mark umgebenden Knochen und lässt sie zunehmen, dagegen die reinste, glätteste und fetteste Gattung der Dreiecke †††) welche durch die Dichtigkeit der Knochen gleichsam durchgeseiht ist, bewässert, indem sie
- E. von den Knochen herabrinnt und tröpfelt, das Mark. Und so tritt, wenn jedes Einzelne auf diese Weise stattfindet, grösstentheils Gesundheit ein; Krankheiten aber, sobald dies auf entgegengesetzte Weise erfolgt. Denn sobald im umgekehrten Falle das Fleisch aufgelöst die Auflösung in die Adern verpflanzt, dann erzeugt das Blut, das zugleich mit der Luft in grosser Menge und

*) Vgl. S. 41. D — 42. C.

**) Nämlich: Elementen.

***) Vgl. darüber S. 73. A. B. u. ff. ff.

****) Vgl. S. 80. D. E.

†) D. i. des Markes, der Knochen, des Fleisches u. s. w.

††) Vgl. S. 85. C.

†††) D. i. die der Urelemente.

Mannichfaltigkeit vorhanden ist, und durch Farben und Bitterkeit, ferner durch saure und durch salzigbittere Einflüsse einen buntfarbigen Charakter erhält, Galle und eine wässrige Flüssigkeit *) und verschiedenartigen Schleim. Denn wenn Alles auf die umgekehrte Weise geschehen und verderbt ist, so richtet es sowohl zuerst das Blut selbst zu Grunde, als dasselbe auch nach allen Seiten durch die Adern sich verbreitet, ohne dem Körper fernerhin Nahrung zu 83. gewähren und ohne die Ordnung der naturgemäss bestimmten Kreisbewegungen zu beobachten, theils gegen sich selbst feindselig, weil es sich gegenseitig keinen Nutzen gewährt, theils dem geschaffenen und an seinem Orte verharrenden Körper verderblich, indem es ihn vernichtet und auflöst. Soviel daher nur immer von altem Fleische die Auflösung erfahren mag, dies wird, weil es schwer zur Verwesung zu bringen ist, schwarz in Folge alten Brandes; weil es aber schon nach allen Seiten hin zerfressen ist, ist es bitter und wird jedem Theile des Körpers, B. welcher noch nicht verderbt ist, verderblich. Und bald enthält die schwarze Farbe Säure, sobald nämlich die Bitterkeit mehr verdünnt worden ist: bald bekommt dagegen die Bitterkeit eine röthere Farbe, wenn sie in Blut getaucht worden; wenn jedoch das Schwarze damit vermischt wird, eine gallähnliche. Ferner wird auch die gelbe Farbe mit der Bitterkeit vermischt, wenn junges Fleisch von der Flamme **) des Feuers aufgelöst wird. Und als gemeinschaftlichen Namen für alles dieses haben entweder einige Ärzte, oder wer etwa im Stande war, Vieles und Verschiedenes C. zu beobachten und in ihnen einzige Gattung zu erkennen, die würdig wäre, für Alles den Namen herzugeben, die *Galle* genannt. Die übrigen Arten der Galle aber, welche angeführt werden, haben nach der Farbe jede derselben ihren eignen Namen erhalten. Was aber die *wässrige Flüssigkeit* anlangt, so ist das *Blutwasser* mild, das der schwarzen und sauren Galle aber scharf, sobald es der Wärme wegen mit einer salzigbittern Potenz vermischt wird. Ein solches aber wird ein *saurer Schleim* genannt. Was dagegen von jungem und zartem Fleische zugleich mit der Luft aufgelöst wird,

*) Vgl. S. 83. B. C.

**) Vgl. S. 55 C.

- D. wenn es nämlich von Luft aufgebläht und zugleich von Feuchtigkeit eingeschlossen wird und zufolge dieses Zustands Blasen *) entstehen, welche zwar einzeln wegen ihrer Kleinheit nicht sichtbar sind, alle zusammen aber eine sichtbare Masse darstellen und wegen des sich bildenden Schaumes eine weiss anzuschauende Farbe haben — diese ganze mit Luft verbundene Auflösung zarten Fleisches nennen wir einen *weissen Schleim*. Dagegen Feuchtigkeit frisch entstandenen Schleimes ist der *Schweiss* und die *Thräne*
- E. und alles Andre der Art, was der Körper täglich sich reinigend ausströmt. Und alles dieses nun wird zu Werkzeugen der Krankheiten, sobald das Blut nicht naturgemäss von Speise und Trank erfüllt wird, sondern wider die Gesetze der Natur von dem entgegengesetzten Theile seine Masse entnimmt. Wenn daher auch das Fleisch im Einzelnen von den Krankheiten aufgelöst wird, die Grundfesten desselben aber noch unerschüttert bleiben, so ist die Macht des Übels nur halb so gross; denn noch kann sich jenes leicht erholen. Sobald aber das, was das Fleisch mit den Kno-
84. chen verband **) erkrankt und fernerhin, nachdem das Blut aus Fasern und Sehnen geschieden, nicht dem Knochen als Nahrung, und dem Fleische als Band zum Knochen dient ***), sondern aus dem Fetten, Glatten und Zähnen etwas Rauhes und Salzigbitteres, indem es wegen schlechter Nahrung vertrocknete, wird: dann wird Jedes der Art, welches in diesem Zustande sich befindet, von den Knochen sich lostrennend, unter dem Fleische und den Sehnen aufgerieben; das Fleisch aber, welches zugleich aus seinen Grundfesten weicht, lässt die Sehnen nackt zurück und voll Salzwasser, und macht, indem es selbst wieder in den Umlauf des Blutes geräth, die vorhin genannten Krankheiten grösser. Obgleich nun schon diese Zustände den Körpern nachtheilig werden, so sind doch noch bedeutender die, welche diesen vorhergehen, sobald nämlich der Knochen wegen der Dichtigkeit des Fleisches nicht hinlängliche Stärkung erhält, und von Fäulniss erhitzt und brandig geworden

*) Vgl. S. 66. B.

**) Vgl. S. 82. D.

***) Vgl. den Commentar. Dass *αἷμα* gelesen werden muss, ergibt sich aus S. 85. C. D.

keine Nahrung empfängt, sondern umgekehrt selbst in Auflösung C.
begriffen zu jener zurückkehrt, diese aber ins Fleisch, das Fleisch
endlich ins Blut tretend viel härtere Krankheiten als die obigen er-
zeugt. Das Ärgste von allen aber tritt ein, wenn die Natur des
Markes in Folge irgend eines Mangels oder irgend einer Überfül-
lung erkrankt ist, denn dann erzeugt sie die schwersten und zum
Tode geeignetsten Krankheiten, indem die ganze Natur des Kör-
pers der Nothwendigkeit gemäss ihren Gang rückwärts nimmt *).

— Bei der dritten Gattung von Krankheiten muss man in Betracht D.
ziehen, dass sie auf dreifache Weise entstehe, theils aus dem
Athem, theils aus dem Schleime, theils aus der Galle. Denn so-
sobald der Verwalter der Luft für den Körper, die Lunge, durch
Strömungen versperrt, die Gänge nicht *rein* enthält, so versetzt
der Athem, indem er hier gar nicht hineinkommt, dort aber mehr,
als sich gehört, hineindringt, theils das, was des Athmens nicht
theilhaft geworden ist, in Fäulniss, theils wird er, indem er mit
Gewalt die Adern durchdringt und dieselben zugleich umkehrt und
den Körper auflöst, in die Mitte desselben, so dass er die Scheide-
wand **) inne hat, eingeschlossen, und hieraus entstehen demge-
mäss unzählige schmerzliche Krankheiten oft mit vielem Schweiss E.
verbunden. Oft aber entsteht, wenn das Fleisch im Körper zer-
setzt wird, Luft darin und erzeugt, da sie nicht herausgehen kann,
dieselben Schmerzen, wie die woher *eingedrungene*: die gröss-
ten aber, wenn sie die Sehnen und die Adern daselbst umlagert,
und die Flechsen und die damit zusammenhängenden Sehnen an-
schwellt und so hinterwärts in Spannung versetzt. Eben diese
von dem Zustande der Spannung ausgehenden Krankheiten nun
wurden *Krämpfe* ***) genannt. Auch ist die Heilung derselben
schwierig; meistens nämlich werden sie, wenn Fieber hinzu-
treten, von diesen aufgelöst. Wird der weisse Schleim aber zu- 85.

*) Vgl. damit das S. 73. B u ff. über das *Mark* Gesagte.

**) Vgl. S. 70. A.

***) *Tétanos*, Spannung, Zuckung, Krampf, Starrkrampf, ist der all-
gemeine Ausdruck für die krankhafte mit Steifheit verbundene Verzerrung
des Körpers oder einzelner Theile, und enthält in sich *ἐμπροσθότονος*, den
Krampf, welcher die Glieder nach vorwärts, und *ὀπισθότονος*, welcher sie
nach rückwärts zieht.

- rückgehalten, so ist er wegen der Luft der Blasen *) verderblich; kann er sich jedoch nach Aussen Luft machen, so ist er zwar milder, färbt aber den ganzen Körper, indem er Aussatz und Hautflecken**) und die mit diesen verwandten Krankheiten hervorbringt. Mit schwarzer Galle aber vermischt und in die Umläufe im Kopfe, welche die göttlichsten sind, zerstreut und dieselben verwirrend, wirkt er milder, wenn er während des Schlafes naht; viel schwerer aber zu entfernen ist er, wenn er zu Wachenden tritt: und mit Recht wird diese Krankheit, da sie heiliger Natur ***) ist, *heilige* genannt. Ein saurer und salzigbitter Schleim dagegen ist die Quelle aller der Krankheiten, welche *katarrhalisch* sind; weil aber der Orte, in welche er fliesst, mannigfache sind, so hat er auch mannichfaltige Namen erhalten. Die Theile des Körpers ferner, welche *entzündet* genannt werden, sind es
- C. alle dadurch geworden, dass sie durch die Galle entzündet wurden. Wenn diese nämlich nach Aussen sich Luft macht, lässt sie aufwallend mancherlei Geschwüre hervortreten; im Innern eingeschlossen aber erzeugt sie inwendig viele Entzündungskrankheiten; die grösste aber, wenn sie die Gattung der Fasern aus ihrer Ordnung reisst, die deshalb in das Blut verbreitet waren, damit es verhältnissmässige Dünnhcit und Dicke besässe, und weder wegen der Hitze als Flüssigkeit aus dem porösen Körper ausflösse,
- D. noch auch, wenn es etwas zu dick wäre, mit Mühe in den Adern sich wälze. Das richtige Verhältniss dieser bewachen also vermöge der Entstehung ihrer Beschaffenheit †) die Fasern. Wenn daher Einer, auch nachdem das Blut abgestorben und erstarrt ist,

*) Vgl. S. 83. D.

**) Ueber den Unterschied zwischen *λευκή* und *αλγός* vgl. Cels. V, 28, 19. „*Αλγός* heisst es, wo eine weisse Farbe ist, fast etwas rauh und nicht unterbrochen, so dass gewissermaassen eine Art von Tropfen hin und her zerstreut erscheint. *Λευκή* hat etwas dem *αλγός* Aehnliches, ist jedoch mehr weisslich, erhebt sich höher, und es sind darin weisse und dem Wollhaar ähnliche Härchen.“

***) Diese *heilige Natur* bezieht sich wohl nur auf den Kopf. Vgl. S. 44. D. E., 45. A. u. 90. A. Denn in der That scheint sich die *heilige Krankheit* (Epilepsie, morbus comitialis bei den Römern) vorzüglich am Kopfe zu zeigen, und schien nach der Meinung der Alten nur durch Gebete, Sühnopfer u. s. w. entfernt werden zu können.

†) Vgl. S. 82. D.

dieselben unter einander verbindet, so wird das ganze übrige Blut zertheilt; werden sie aber frei gelassen, so verdichten sie dasselbe schnell mittelst der rings herum verbreiteten Kälte. Da also die Fasern im Blute diesen Einfluss haben, so wird die Galle, die ihrer Natur nach altes Blut geworden und wiederum aus dem Fleische in dieses aufgelöst worden ist *), und warm und feucht allmählig zuerst hineintritt, wegen des Einflusses der Fasern verdichtet, verdichtet aber und mit Gewalt der Wärme beraubt erzeugt sie im Innern *Frost* und *Zittern* **). Wenn sie aber in grösserer Menge zufließt, so erschüttert sie, durch ihre eigne Wärme die Fasern übertreffend, erhitzt dieselben bis zur Unordnung, und wenn sie im Stande ist, diese bis ans Ende zu überwältigen, dann löst sie, indem sie zur Gattung des Markes dringt und sie entzündet, von da die Bande der Seele, wie die Taue eines Schiffes, auf und macht sie frei***). Ist sie aber in geringerer Menge vorhanden, und es leistet der Körper bei der Auflösung Widerstand, so sucht sie sich, selbst überwältigt, entweder durch den ganzen Körper hin einen Ausgang oder erzeugt, durch die Adern in den untern oder den obern Theil der Bauchhöhle gedrängt, aus dem Körper wie ein Verbannter aus einem aufrührerischen Staate entweichend, *Durchfall*, *Ruhr* und alle derartigen Krankheiten. Ist endlich der Körper durch Überfüllung an Feuer erkrankt, so zeigt er *ununterbrochene Hitze* und *Fieber*; durch Überfüllung an Luft aber *tägliche*, durch die an Wasser *dreitägige*, weil dieses langsamer ist, als Luft und Feuer. Die Erde endlich, welche den vierten Rang einnehmend die langsamste unter diesen ist und erst in den vierfachen Kreisläufen der Zeit sich reinigt, erzeugt die *viertägigen* Fieber und wird schwer entfernt.

Auf diese Weise also treten die Krankheiten des Körpers ein; die der Seele aber wegen der Beschaffenheit des Körpers auf folgende Weise. Dass nun eine Krankheit der Seele *Vernunftlosigkeit* sei, muss man zugeben: aber auch, dass es zwei Gattungen der Vernunftlosigkeit gebe, *Wahnsinn* und *Dummheit*. Alles also,

*) Vgl. S. 83. A. u. ff.

**) Vgl. S. 62. B.

***) Aehnlich ist die Stelle S. 81. D.

- was irgend einem widerfährt, so dass er einen von diesen beiden Zuständen hat, muss man Krankheit nennen. Doch ist anzunehmen, dass übermässige Freuden und Schmerzen die grössten Krankheiten für die Seele seien. Denn ein Mensch, der sich übermässig freut oder im Gegentheile sehr vom Schmerze bewegt ist, kann, indem er sich beeilt, das Eine auf eine unangemessene Weise
- C. zu erlangen, das Andre zu fliehen, weder etwas richtig sehen noch hören, sondern rast und ist demnach dann am wenigsten im Stande, der Überlegung theilhaft zu sein. Wem aber viel und reichlich fliessender *Saamen* das Mark umgiebt *) und gleichwie ein Baum fruchtreicher, als ihm zukommt, ist, der hat zwar im Einzelnen viele Schmerzen, aber auch viele Freuden an den Begierden und den Früchten derselben, ist wegen der so grossen Freuden und
- D. Schmerzen den grössten Theil des Lebens rasend und wird, im Besitze einer durch den Körper krankhaften und der Vernunft entbehrenden Seele, nicht als ein durch Krankheit, sondern aus freiem Willen Schlechter ungünstig beurtheilt. In Wahrheit aber verhält es sich so: dass die Unmässigkeit in Beziehung auf Liebesgenuss grösstentheils in Folge der Beschaffenheit der *einen* Gattung, welche wegen der Porosität der Knochen im Körper reichlich fliesst und feucht macht, eine Krankheit der Seele geworden ist. Und fast wird Alles, was als Unenthaltbarkeit in Vergnügungen und Schmach bezeichnet wird, als wären die Menschen aus freiem Willen schlecht, mit Unrecht geschmäht. Denn aus freiem Willen ist
- E. keiner schlecht, sondern wegen irgend einer üblen Beschaffenheit des Körpers oder einer unverständigen Erziehung wird der Schlechte schlecht. Einem Jeden aber wird dies als etwas Feindseliges und Übles zu Theil. Und wiederum auch was die Schmerzen anlangt, so hat die Seele auf dieselbe Weise durch den Körper im hohen Grade eine schlechte Beschaffenheit. Denn wo die Säfte der sauren und salzigen Schleime und aller, so viele bitter und gallartig sind, im Leihe umherirrend sich nicht nach Aussen Luft machen,
87. sondern im Innern eingeschlossen ihren Hauch mit der Bewegung der Seele verbindend mischen, erzeugen sie mannichfache Krank-

*) Vgl. S. 91. A. u. ff.

heiten der Seele, stärker oder schwächer, und dann weniger oder mehr. Wenn sie nun den drei Orten der Seele *) nahe kommen, so rufen sie, zu welchem nur immer jeder derselben gerathen mag, theils mannichfaltige Gattungen von *Missmuth* und *Unzufriedenheit*, theils verschiedene Arten von *Kühnheit* und *Feigheit*, ausserdem auch von *Vergesslichkeit* und *Ungelehrigkeit* hervor. Wenn nun überdies, während diese **) auf solche Weise in schlechtem Zustande sich befinden, noch schlechte Staatsverfassungen hinzukommen und in den Städten daheim und öffentlich dergleichen Reden B. gehalten werden, und dazu ferner auf keine Weise Wissenschaften von den jungen Leuten erlernt werden, welche als Heilmittel dagegen dienen, so werden auf diese Art alle, die wir schlecht sind, ganz wider unsern Willen aus zwei Ursachen schlecht, wovon man immer die Schuld mehr den Erzeugern, als den Erzeugten und mehr den Erziehern, als den Erzogenen beimessen muss. Doch muss man sich bestreben, soweit es Einer vermag, sowohl durch Erziehung als durch Studien und Kenntnisse theils die Schlechtigkeit zu fliehen, theils das Gegentheil zu erlangen. Allein dies ist denn doch Gegenstand für eine andre Art von Auseinandersetzung.

Dagegen ist es wiederum recht und geziemend, das, was diesem auf der andern Seite entspricht, die Behandlung des Körpers und Denkens betreffend, durch welche Veranlassungen nämlich diese ungefährdet erhalten werden, anzugeben. Denn es ist doch billiger, mehr auf das Gute als auf das Schlechte Rücksicht zu nehmen. Nun ist alles Gute auch *schön*, das Schöne aber nicht unsymmetrisch. Daher muss man auch annehmen, dass das lebende Geschöpf, welches so ***) werden sollte, Symmetrie besitze. Von symmetrischen Verhältnissen aber nehmen wir die kleinen zwar wahr, ziehn sie in Überlegung und berechnen sie, die hauptsächlichsten und grössten aber besitzen wir, ohne sie in Erwägung zu ziehen. D. Denn hinsichtlich der Gesundheit und Krankheit, der Tugend und Schlechtigkeit ist keine Symmetrie und kein Missverhältniss grösser, als der Seele selbst in Beziehung auf den Körper. Davon bemerken wir jedoch nichts und beachten nicht, dass, wenn

*) Vgl. S. 79. D. u. ff.

**) D. i. die drei Orte der Seele.

***) D. i. schön.

- eine schwächere und kleinere Gestalt eine kräftige und durchaus grosse Seele mit sich führt *), und wenn diese beiden auf ganz entgegengesetzte Weise verbunden sind, das ganze lebende Geschöpf *nicht schön* sei, — denn es steht im Missverhältniss mit den grössten symmetrischen Verhältnissen, — dass dagegen das auf die entgegengesetzte Art beschaffne von allen Schauspielen für den, der es zu erkennen im Stande wäre, das schönste und anmuthigste sei.
- E. Wie also ein Körper, welcher übermässige Schenkel oder auch eine andre über das Maas gehende Beschaffenheit besitzt und so mit sich selbst im Missverhältniss stehend zugleich hässlich ist, zugleich aber dadurch, dass er bei der Theilnahme an Arbeiten theils viele Entkräftungen, theils viele Zuckungen zeigt und wegen seiner Unbehülflichkeit viele Fälle thut, für sich selbst die Ursache unzähliger Übel ist, so muss man dasselbe auch urtheilen über beide zusammen **), die wir mit dem Namen „*belebtes Wesen*“ belegen:
88. dass nämlich, wenn in ihm die Seele gewaltiger als der Körper ist und übermüthig sich zeigt, diese ihn ganz erschüttere und innerhalb mit Krankheiten erfülle, und wenn sie nachdrücklich auf Wissenschaften und Forschungen eingeht, ihn allmählich aufreibe, und dass sie ferner, wenn sie Unterweisungen oder Wortkämpfe öffentlich oder daheim mit Streitsucht und Rechthaberei unternimmt, denselben durchgängig erhitzen auflöse, und Flüsse***) herbeiführend und die meisten derer, welche Ärzte genannt werden, täuschend mache, dass diese das Entgegengesetzte als Ursache angeben. Wenn dagegen ein grosser und der Seele überlegener Leib mit einem kleinen und schwachen Denkvermögen verbunden ist, so erzeugen, da von Natur zwei Begierden in dem Menschen walten, die eine wegen des Körpers nach Nahrung, die andre wegen des göttlichen Theils in uns nach Einsicht, die Bewegungen des Mächtigeren, welche die Herrschaft führen und das Ihrige zwar vermehren, die Seele aber stumpf, ungelchrig und vergesslich machen, darin die grösste Krankheit, die *Dummheit*. Das einzige Hülf-

*) Wie ein Fahrzeug. Dasselbe Bild fand sich auch S. 41. E. 44. D. E. 69. C.

**) D. i. die Verbindung von Seele und Körper.

***) Rheumatismen.

mittel gegen beides also ist: weder die Seele ohne den Körper noch den Körper ohne die Seele zu bewegen; damit sich beide gegenseitig zur Wehr setzend gleich stark und gesund werden. Es muss daher, wer die Wissenschaften treibt, oder sich eifrig einer andern Beschäftigung mit der Denkkraft hingiebt, auch die Bewegung des Körpers hinzufügen dadurch, dass er mit Gymnastik sich befasst; wer auf der andern Seite aber den Körper sorgsam bildet, muss auch die Bewegungen der Seele hinzufügen dadurch, dass er sich einer durchgängig wissenschaftlichen Ausbildung und jeder Art von Weisheit hingiebt, wenn er zugleich mit Recht *schön*, und zugleich auf die gehörige Weise *gut* genannt werden soll. Ganz auf dieselbe Weise aber muss man auch die Theile behandeln, indem man sich die Gestalt des All zum Vorbilde nimmt. Denn da der Körper von dem Eindringenden sowohl innerhalb erhitzt oder abgekühlt, als auch wiederum von dem ausserhalb Befindlichen ausgetrocknet oder befeuchtet wird, und die aus diesen hervorgehenden Zustände durch beide Bewegungen erfährt, so geht, sobald Einer den in Ruhe befindlichen Körper den Bewegungen überliefert, dieser überwältigt zu Grunde; wenn aber Einer das, was wir als Ernährerin und Amme des All bezeichnet haben *), nachahmt und den Körper vorzüglich niemals im Ruhezustande verharren lässt, sondern ihn bewegt und dadurch, dass er ihm stets einige Erschütterungen einverleibt, überall die naturgemässen Bewegungen von *Aussen* und von *Innen* fern hält, und durch eine angemessene Erschütterung die im Körper herumirrenden Leidenschaften und die Theile desselben nach ihrer Verwandtschaft in die gehörige Ordnung unter einander bringt, so wird er, der Auseinandersetzung gemäss, die wir im Vorigen über das All aufgestellt haben, nicht gestatten, dass das Feindselige neben das Feindselige gestellt im Körper Uneinigkeiten und Krankheiten erzeuge, sondern bewirken, dass das Befreundete neben das Befreundete gestellt Gesundheit hervorrufe. Von den Bewegungen nun aber ist die beste die, welche in sich und durch sich selbst erfolgt, — denn sie ist am meisten der Bewegung der Denkkraft und des Alls verwandt —,

*) Vgl. S. 49. A. u. ff. ff.

- die von jedem Andern ausgehende schlechter. Die schlechteste aber die des liegenden und im Ruhezustande befindlichen Körpers, die von Andern ausgehend ihn theilweise bewegt. Deshalb also ist von allen Reinigungen und Stärkungen des Körpers diejenige, welche durch die Gymnasien erreicht wird, die beste; die ihr zunächst stehende aber die, welche durch schwebende Bewegungen erzielt wird, sowohl zu Schiffe, als auf jede Weise, auf welche nur immer das die Müdigkeit fernhaltende Fahren stattfinden mag. Die dritte Gattung der Bewegung aber ist demjenigen sehr nützlich, der einmal dazu gezwungen ist, sonst aber auf keine Weise für einen Vernünftigen zulässig, d. i. die ärztliche der durch Arzneimittel erfolgenden Reinigung. Denn die Krankheiten, welche nicht mit grossen Gefahren verbunden sind, muss man nicht durch Arzneimittel aufregen; denn jede Beschaffenheit der Krankheiten ist auf irgend eine Weise der Natur der belebten Wesen ähnlich. Es ist nämlich auch die Bildung dieser so erfolgt, dass sie eine bestimmte Lebenszeit hat, sowohl für das ganze Geschlecht, als auch jedes einzelne belebte Wesen für sich allein mit einer vom Schicksale festgestellten Lebenszeit geschaffen ist, wenn man die von der Nothwendigkeit herrührenden Zustände ausnimmt. Denn die
- C. Dreiecke eines Jeden sind gleich von Anfang an mit *der* Kraft gebildet, dass sie im Stande sind, bis zu einer gewissen Zeit auszuhalten, über welche hinaus wohl Keiner das Leben noch weiter zu führen im Stande wäre. Dieselbe Art und Weise findet nun auch statt bei der Beschaffenheit der Krankheiten. Wenn Einer diese wider die vom Schicksale bestimmte Zeit durch Arzneimittel stört, so pflegen zugleich aus kleinen grosse und aus wenigen viele Krankheiten zu entstehen. Daher muss Einer Alles der Art, soweit
- D. er nur Musse hat, durch eine geregelte Lebensweise leiten, nicht aber ein bössartiges Übel durch Anwendung von Arzneimitteln noch aufregen. Und auf diese Weise nun mag über das *ganze* belebte Wesen und über den körperlichen Theil desselben, auf welche Weise wohl Einer denselben leitend und von sich selbst geleitet am meisten der Vernunft gemäss leben möchte, gesprochen sein. Das nun aber, welches denselben leiten soll, ist nach Vermögen mehr und vorher vorzubereiten, damit es das Schönste und Beste zur Leitung sei. Dies freilich ganz genau durchzugehen, würde an und für sich allein schon eine

hinreichende Anstrengung sein; doch wenn Einer heiläufig dem, was früher erörtert worden, folgte, so dürfte er es auf folgende Weise betrachtend nicht unpassend in seiner Darstellung durchführen. Sowie wir nämlich öfter sagten *), dass drei Gattungen der Seele auf dreifache Weise in uns gesetzt seien, und jede Bewegungen habe, so muss man auch jetzt auf eben diese Weise in aller Kürze behaupten, dass diejenige von ihnen, welche in Trägheit verharret und Ruhe in Beziehung auf die ihr zukommenden Bewegungen beobachtet, nothwendig die schwächste, dagegen die in Gymnasien geübte die kräftigste sei. Deshalb ist darauf zu achten, dass sie in Beziehung auf einander symmetrische Bewegungen haben. Was nun aber die vorzüglichste Gattung der Seele in uns betrifft, so muss man so urtheilen, dass Gott sie einem Jeden als Schutzgott verliehen habe, d. i. diejenige, von welcher wir sagten, dass sie im höchsten Theile des Körpers wohne **), und uns von der Erde zu der Verwandtschaft im Himmel ***) erhebe, als ein Geschöpf, das nicht irdischen, sondern himmlischen Ursprungs ist, worin wir auch vollkommen wahr reden. Denn indem das Göttliche von da, von wo der erste Ursprung der Seele ausging, den Kopf und den Keim unsres Wesens abhängig machte, richtete es den ganzen Körper gerade. Wer sich aber beständig den Begierden oder der Streitsucht hingiebt, und diese in hohem Grade übt, in diesem werden nothwendig alle Ansichten sterblicher Natur sein, und er wird durchaus, soweit es ihm überhaupt möglich ist, sterblich zu werden, daran nicht das Geringste fehlen lassen, da er solches stets vergrößert hat. Wer sich dagegen der Wissbegier und der Erforschung der Wahrheit beflissen und dies von allem am meisten in sich geübt hat, der wird nothwendiger Weise gewiss, wenn er anders die Wahrheit erfasst hat, Unsterbliches und Göttliches in Gedanken haben; und wird, so weit es der menschlichen Natur gestattet ist, der Unsterblichkeit theilhaftig zu sein, daran keinen Theil fehlen lassen, und, weil er stets des Göttlichen wartet und selbst in sich als Mitbewohner einen

E.
90.
B.
C.

*) Vgl. S. 79. D. u. a. O.

**) Vgl. S. 44. D.

***) D. i. zum Göttlichen.

trefflich ausgerüsteten Schutzgott besitzt, auf eine vorzügliche Weise glücklich sein. Nun ist aber die Wartung eines Jeden für Jeden die *eine*: Jedem die ihm zukommende Nahrung und Bewegung zu verleihen. Das Göttliche in uns aber hat verwandte Bewegungen mit den Gedanken und Umläufen des All ^{*)}). Diesen nun muss ein Jeder Folge leisten, die schon bei der Entstehung verderbten Umläufe in unsrem Kopfe durch das Erkennen der Harmonieen und der Umläufe des All verbessern ^{**)}), dem Erkannten das Erkennende der früheren Beschaffenheit gemäss ähnlich machen, und nach Erreichung dieser Ähnlichkeit den Zielpunkt des durch die Götter den Menschen vorgeschriebnen besten Lebens sowohl für die gegenwärtige als für die zukünftige Zeit gefunden haben.

E. Und jetzt allerdings scheint das, was von Anfang an von uns verheissen worden, eine Erörterung über das All bis zur Entstehung des Menschengeschlechtes zu geben, fast sein Ende erreicht zu haben. Denn auf welche Weise die andern lebenden Wesen entstanden sind, ist nur kurz zu erwähnen, wenn nicht etwa irgend eine Nothwendigkeit eine ausführlichere Behandlung erforderte: denn auf diese Weise dürfte Einer hinsichtlich der Erörterung dieser Dinge das richtigere Maas zu halten glauben. Dies also mag auf folgende Art behandelt werden. So viele nämlich von den gewordenen Männern feig waren und das Leben auf unrechte Weise hinbrachten, wurden, wie man mit Wahrscheinlichkeit schliessen kann, bei dem zweiten Werden in Weiber verwandelt ^{***)}). Und

91. nach jener Zeit schufen deswegen die Götter den *Begattungstrieb*, indem sie ein mit Leben begabtes Wesen in *uns*, ein anderes in den *Weibern* bildeten, von denen sie jedes auf folgende Weise einrichteten. Sie leiteten den Durchgangskanal des Getränkes, wo dieser den durch die Lunge unter die Nieren in die Blase gelangten und von der Luft zusammengedrückten Trank aufnimmt und herausführt, in das vom Kopfe aus am Nacken und durch den Rückgrat hin befestigte Mark, das wir in unsrer früheren Auseinander-

^{*)} Vgl. S. 37. A. u. ff.

^{**)} Vgl. S. 46. B. C.

^{***)} Vgl. S. 82. B. u. d. Anm.

setzung *) *Saamen* genannt haben. Dieses aber bewirkte, weil es B.
belebt ist und sich Luft machte, indem es in dem Theile **), an
welchem es sich Luft machte, die lebhafteste Begierde nach Ausfluss
hervorrief, den *Zeugungstrieb*. Daher ist, was die Natur der Ge-
schlechtstheile bei den Männern betrifft, diese unfolgsam und
herrschaftig geworden, wie ein der Vernunft ungehorsames We-
sen, und versucht durch rasende Begierden über Alles zu herr-
schen. Auf der andern Seite aber sind die Geschlechtstheile bei
den Weibern, die sogenannte *Gebärmutter* und *Scheide* ganz aus C.
demselben Grunde ein belebtes Wesen, das nach der Kinderzeu-
gung begierig ist, und wenn dieses lange über die rechte Zeit hin-
aus unfruchtbar bleibt, so trägt es dies mit Unwillen und Miss-
muth, und durch den ganzen Körper umberirrend und die Gänge
der Luft versperrend und das Athmen hemmend führt es die äus-
sersten Beängstigungen herbei und erzeugt andere mannichfaltige
Krankheiten, bis die Begierde und der Trieb Beider, nachdem sie,
wie von Bäumen eine Frucht hervorgebracht und hierauf abge-
pflückt haben, in die Gebärmutter, wie in ein Saatland, Thierchen, D.
die wegen ihrer Kleinheit unsichtbar und unausgebildet sind, ge-
säet und wiederum losgetrennt haben, diese innerhalb gross näh-
ren und hierauf ans Licht fördernd die Entstehung der lebenden
Geschöpfe vollenden. So also entstanden die *Weiber* und alles
Weibliche. Das Geschlecht der *Vögel* gestaltete er anders,
indem er ihm statt der Haare Federn gab, aus den nicht schlechten,
aber leichten Männern, die zwar über die Erscheinungen am Him-
mel sprechen, jedoch wegen ihrer Einfalt der Meinung sind, dass
die Erklärungen dieser Dinge durch das Gesicht die zuverlässig- E.
sten seien. Die Gattung der Landthiere und wilden Thiere ent-
stand aus denen, welche sich auf keine Weise mit der Weisheit
befassten und durchaus nie Beobachtungen über die Natur des Him-
mels anstellten, weil sie nicht von den Umläufen im Kopfe Gebrauch
machten, sondern den Theilen der Seele rings in der Brust als
Führern folgten. Die nun in Folge dieser Beschäftigungen der
Verwandtschaft wegen zur Erde gezogenen Vorderglieder und

*) Vgl. S. 86. C.

**) Ich lese mit *Lindau* und *Ast*: τὰύτη ἡπερ.

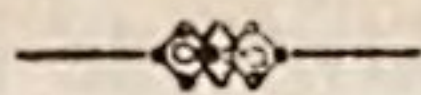
- Köpfe hefteten sie auf dieselbe, und erhielten längliche und verschiedenartige Scheitel, je nachdem die Umläufe *) von der Unthätigkeit der Einzelnen zusammengedrückt waren. Und demnach entstand aus dem Grunde das vier- und vielfüssige Geschlecht derselben, indem Gott denen, welche unverständiger waren, auch mehr Stützpunkte unterschob, damit sie noch mehr zur Erde gezogen würden. Da die unverständigsten von diesen aber, welche ganz und gar den ganzen Körper zur Erde streckten, der Anwendung der Füße nicht ferner bedürftig waren, so zeugte er diese ohne Füße und auf der Erde sich fortwindend. Die vierte Gattung aber, die im
- B. Wasser lebende, entstand aus den bei weiten am Unverständigsten und Dummsten, welche die Bildner nicht einmal eines reinen Athems würdigten, weil sie ihre Seele mit jedem Fehler befleckt hatten, sondern statt des dünnen und reinen Athmens der Luft zu dem unreinen und tiefen Einathmen des Wassers verstießen. Daher entstand die Gattung der Fische, die der Austern und was sonst im Wasser lebt, die für den höchsten Grad ihrer Dummheit auch die höchste Strafe erhalten haben. Auf diese Weise also verwandeln sich jetzt, wie sonst, alle lebenden Wesen in einander **), indem sie durch Verlust oder Erlangung der Vernunft oder der Unvernunft sich verändern.
- C. Und jetzt nunmehr erst möchten wir behaupten, dass unsre Rede über das All ihr Ende erreicht habe. Denn diese Welt, welche sterbliche und unsterbliche belebte Wesen umfasst und damit erfüllt ist, und so ein sichtbares mit Leben begabtes Wesen, das alles Sichtbare enthält, und ein sinnlich-wahrnehmbarer Gott, ein Abbild des mit der Vernunft zu erfassenden Gottes ist, ist die grösste, beste, schönste und vollendetste geworden, diese *eine* Welt, welche *allein* geworden ist.

*) D. i. der Seele im Kopfe.

**) Vgl. S. 41. D — 42. C.



KRITIAS.



Die in diesem Dialoge sich unterredenden Personen sind dieselben, wie im
Timaeus.

Timaeus.

So freudig, Sokrates, wie Einer von einem langen Wege sich er- 106.
holt, so habe ich mich jetzt zufrieden von dem Gange der Rede
entfernt! Ich flehe aber den Gott, der vorher *in der That* schon
längst, *in Worten* aber jetzt eben erst geworden ist, an, dass er
von allem Gesagten das, was richtig gesagt worden, uns zum Heile B.
angedeihen lasse; wenn wir aber wider unsern Willen etwas Fal-
sches über Jenes vorgebracht haben, uns die gebührende Strafe
auferlege. Die rechte Bestrafung aber besteht darin, den Fehlen-
den zu einem Einsichtsvollen zu machen. Damit wir also in der
Folge über die Entstehung der Götter eine richtige Darstellung ge-
ben, so wollen wir ihn anflehen, dass er uns das beste und voll-
kommenste aller Heilmittel, das *Wissen*, verleihe. Nachdem wir
also die Gottheit angerufen, überlassen wir der Übereinkunft ge-
mäss *) die nächste Fortsetzung der Darstellung dem Kritias.

Kritias.

Und ich, Timaeus, übernehme sie. Doch was auch Du zu An- C.
fange gethan hast, dass Du Dir, als Du im Begriffe standst, über
bedeutende Gegenstände zu reden, Nachsicht erbatest: eben das-
selbe erbitte auch ich mir; ich halte es aber für billig, dass es mir
in Beziehung auf das, was noch gesagt werden soll, auch noch 107.
in höherem Grade zu Theil werde. Obgleich ich nun beinahe weiss,
dass ich im Begriff bin, eine gar ehrgeizige und über Gebühr unziem-

*) Vgl. Tim. S. 25. E. 27. B.

- liche Bitte zu thun, so muss ich gleichwohl sprechen. Denn dass das von Dir Gesagte nicht schön gesprochen sei, welcher Vernünftige möchte dies zu behaupten wagen? Dass aber das, was jetzt gesagt werden soll, als etwas Schwierigeres grösserer Nachsicht bedürfe, das muss ich irgendwie zu zeigen suchen, Denn es scheint mir, lieber Timaeus, leichter zu sein, dass der, welcher über die Götter zu Menschen spricht, gut spreche, als über die
- B. Sterblichen zu uns. Denn die Unerfahrenheit und gänzliche Unkenntniss der Zuhörer bieten dem, welcher etwas über *die* Dinge sagen will, in Betreff deren sie sich auf diese Weise *) verhalten, viel Bequemlichkeit dar. In Betreff der Götter nun wissen wir, wie wir uns verhalten *). Um aber deutlicher anzuzeigen, was ich meine, so folget mir hierin. Es muss nämlich doch das von uns allen Gesagte eine Nachahmung und Nachbildung sein. Betrachten wir aber, welche Leichtigkeit oder Schwierigkeit der Maler Nachbildungen von Götter- und menschlichen Körpern darbieten,
- C. damit sie den Anschauenden dieselben hinlänglich dargestellt zu haben scheinen: und wir werden dann erkennen, dass, wenn Einer die Erde und Berge, Flüsse, Wald und Himmel und Alles, was sich sowohl rings um die Erde befindet, als auch sich bewegt, auch nur ein wenig der Ähnlichkeit mit ihnen entsprechend darzustellen im Stande ist, wir zuvörderst uns begnügen, und dazu noch, weil wir nichts Genaueres von diesen Dingen wissen und die Malereien weder untersuchen noch prüfen, uns eines undeutlichen und trügerischen Schattenrisses in Beziehung auf dieselben bedienen. Wenn aber Einer es unternimmt, unsre Körper nachzubilden, so werden wir, weil wir wegen der beständigen und uns eigenthümlichen Betrachtung derselben genau bemerken, was etwa übersehen worden, strenge Richter für den, der nicht alle Ähnlichkeiten von allen genau wiedergiebt, sein. Dasselbe muss man nun auch, als etwas, was in Beziehung auf die Reden stattfindet, bemerken: dass wir uns begnügen, wenn Göttliches und Himmlisches auch nur ein wenig mit Wahrscheinlichkeit behandelt worden ist, Sterbliches und Menschliches aber genau untersuchen. Demzufolge muss man,

*) D i. unwissend.

wenn wir rücksichtlich dessen, was jetzt gleich gesagt werden soll, E. nicht ganz das Geziemende wiederzugeben im Stande sind, uns Nachsicht angedeihen lassen; denn man muss erwägen, dass es nicht leicht sei, Sterbliches der Meinung entsprechend nachzubilden, sondern schwierig. Um Euch darauf nun aufmerksam zu machen, und um mir nicht *weniger*, sondern *mehr* Nachsicht in Be- 108. treff dessen, was behandelt werden soll, zu erbitten, habe ich dieses Alles angeführt, Sokrates. Wenn ich Euch aber dies Geschenk der Billigkeit gemäss zu fordern scheine, so gewähret es mir freiwillig.

Sokrates.

Warum sollten wir, Kritias, Dir es nicht gewähren? Ja auch dem Dritten noch, dem Hermokrates, mag eben dies von uns gewährt sein; denn es ist ausser Zweifel, dass er um wenig später, wenn er wird sprechen müssen, sich dasselbe, wie ihr, erbitten wird. Damit er also einen andern Anfang gewinne und B. nicht gezwungen werde, dasselbe vorzubringen, so mag er in der Folge so sprechen, wie Einer, dem diese Nachsicht bereits gewährt worden. Ich eröffne Dir jedoch, lieber Kritias, im Voraus die Ansicht Deines Publikums, dass der vorige Dichter auf eine bewundernswürdige Weise bei demselben Ruhm erlangt hat, so dass die Nachsicht Dir in vollem Maasse nothwendig sein wird, wenn Du tüchtig sein willst, Jenes aufzunehmen.

Hermokrates.

Du verkündest sicherlich auch mir, Sokrates, dasselbe, was Du diesem hier eröffnetest. Indessen muthlose Männer haben noch nie C. ein Siegeszeichen errichtet, Kritias. Es ziemt Dir daher, wacker auf die Rede loszugehen und nach Anrufung des Paeon und der Musen die alten Bürger in ihrer Bravheit darzustellen und zu preisen.

Kritias.

O lieber Hermokrates, in der hintern Reihe aufgestellt und einen Andern vor Dir habend, hegst Du allerdings noch Zuversicht. Doch von welcher Art diese ist, wird bald die Sache selbst zeigen. Weil Du uns jedoch aufmunterst und ermuthigst, so wollen wir Dir Folge leisten, und ausser den Göttern, die Du nanntest, auch die D.

andern anrufen und am meisten sogar die *Mnemosyne* *), denn fast der bedeutendste Theil unsrer Reden beruht ganz auf dieser Göttin. Denn wenn wir auf gehörige Weise uns ins Gedächtniss zurückrufen und mittheilen, was einst von den Priestern erzählt und von Solon hieher gebracht worden ist, so habe ich ziemlich die Ueberzeugung, dass wir diesem Publikum hier das uns Zukommende auf die gebührende Weise werden vollbracht zu haben scheinen. Dies ist jetzt also wirklich zu thun und nicht ferner zu zaudern.

Vor Allem nun wollen wir uns zuerst daran erinnern, dass es in Summa neuntausend Jahre waren, seit, wie erzählt worden **), Krieg zwischen denen, welche über die Säulen des Herkules hinaus ausserhalb, und allen denen, welche innerhalb derselben wohnten, entstanden ist. Diesen ziemt es jetzt, vollständig zu erzählen. Es wurde nun gesagt, dass über die Letztren *dieser* Staat hier geherrscht und den ganzen Kampf zu Ende geführt habe, über jene dagegen die Könige der Insel Atlantis, eine Insel, die wir erwähnten ***), einst grösser als Lybien und Asien, jetzt aber, durch Erderschütterungen untergegangen, den von hier aus das jenseitige †) Meer Befahrenden undurchdringlichen Schlamm als Hinderniss entgegenstelle, so dass sie nicht weiter fahren können. Die vielen barbarischen Völkerschaften nun und alle die Hellenischen Geschlechter, welche damals waren, wird einzeln der weitre Verlauf der Rede, wenn er sich gleichsam entwickelt, wie es an den einzelnen Stellen die Gelegenheit mit sich bringt, angeben. Wir müssen aber von Anfang an zuerst das sowohl die damaligen Athener, als auch die Gegner, mit denen sie Krieg führten, Betreffende, die Macht sowohl, wie die Staatseinrichtungen Beider, durchgeben. Von diesen jedoch verdient die Erzählung dessen, was ehemals *hier* war, den Vorzug.

B. Die Götter nämlich vertheilten einst die ganze Erde nach einzelnen Gegenden unter sich, aber nicht im Streit. Denn es hätte

*) *Mnemosyne*, die *Erinnerung*, das *Gedächtniss*, wird von Hesiod (Theog. 54. 135. u. a.) die Mutter der Musen genannt, weil vor Erfindung der Schreibkunst das *Gedächtniss* das einzige Ueberlieferungsmittel war.

**) Vgl. Tim. S. 23. E.

***) Vgl. Tim. S. 24. E.

†) Ich lese mit *van Heusde* (bei *Stallbaum*) und *Ast*: *πέραν* statt *πᾶν*.

keinen vernünftigen Sinn, wenn man behaupten wollte, die Götter wüssten nicht, was jedem Einzelnen von ihnen zukäme, oder sie versuchten andererseits das, was sie bei weitem mehr Anderen gebührend anerkannt, durch Streit mit Andern für sich zu erwerben. Durch die Entscheidungen des Rechtes also erhielten sie das ihnen erwünschte Gebiet und wählten jene Gegenden zum Wohnsitze, und als sie diese bewohnten, nährten sie uns, wie die Heerden der Triften, als ihr Eigenthum und ihre Pfleglinge, doch nicht so, dass sie mittelst der Körper die Körper bändigten, gleichwie die Hirten mit Schlägen die Heerden leiten, sondern indem sie C. uns als ein so leicht als möglich lenksames, belebtes Wesen, vom Schiffshintertheil aus wie mittelst eines Steuerruders mittelst der Überredung der Seele sich bemächtigend, nach ihrer Einsicht lenkten, führten und leiteten sie auf diese Weise das ganze sterbliche Wesen. Die Götter nun, von welchen der eine diesen, der andre jenen Ort zum Wohnsitz erhalten hatte, schmückten dieselben aus, Hephaestos aber und Athene, welche eine gemeinschaftliche Natur hatten, indem sie zugleich, als von demselben Vater stammend, eine verwandte besaßen, zugleich aber aus Liebe zur Weisheit und Kunst denselben Zweck verfolgten, erhielten beide *ein* gemeinsames Loos, *dieses* Land, durch seine natürliche Beschaffenheit geeignet für Tugend und Einsicht, und flössten, nachdem sie darin wackre und *dort erzeugte* Männer hervorgebracht, dem Sinne D. derselben die Anordnung des Staates ein. Von diesen sind zwar die Namen erhalten, die Thaten aber wegen des Unterganges derer, welche sie durch Überlieferung empfangen, und durch die Länge der Zeit in Vergessenheit gekommen. Denn das Geschlecht, welches jedesmal übrig blieb, war, wie auch schon früher gesagt wurde *), das auf den Bergen lebende und mit den Wissenschaften unbekannte, welches von den Herrschern im Lande nur die Namen gehört hatte und dazu etwas wenig von ihren Thaten. Sie begnügten sich daher damit, ihren Nachkommen die Namen zu überliefern, die Verdienste und Gesetze der Früheren E. aber kannten sie nicht, ausser etwa einigen dunklen Berichten in

*) Vgl. Tim. S. 23. A. B.

- Betreff des Einzelnen, und vernachlässigten, indem sie sowohl selbst als ihre Kinder bis auf viele Geschlechter im Mangel am Nothwendigsten hinbrachten und den Sinn auf das, woran sie Mangel hatten, richteten und darüber auch sich Mittheilungen machten, das bei den Früheren und vor langer Zeit dereinst Geschehene gänzlich. Denn die Erzählung und Erforschung des Alten gelangten erst zugleich mit der Musse in die Städte, sobald sie sahen, dass Einige bereits im Besitze der nothwendigsten Bedürfnisse für's Leben sich befänden; früher aber nicht. Auf diese Weise also sind uns die *Namen* der Alten ohne ihre *Thaten* erhalten. Dies aber behaupte ich, indem ich darnach urtheile, dass *Solon* erzählte, die Priester hätten mit den Namen des *Kekrops*, *Erechtheus*, *Erichthonius*, *Erysichthon* und den meisten der andern, so
- B. viele nur immer an Namen von den Einzelnen vor Theseus erwähnt werden, mit diesen grösstentheils jene benannt und den damals geführten Krieg erzählt und auf dieselbe Weise die Namen der Frauen genannt. Und sogar auch die Gestalt und das Bild der Göttin (— wie nämlich damals die Beschäftigungen mit dem Kriege Weibern und Männern gemeinsam waren, so sollen zufolge jener Sitte die damaligen Menschen eine gewappnete Göttin zum Tempelbilde gehabt haben —) ist ein Beweis dafür, dass alle lebenden Geschöpfe, welche gepaart, weibliche und männliche, sich finden, von Natur im Stande sind, ein jedes die einer jeden Gattung zukommende Tüchtigkeit auszuüben. Es wohnten aber damals in dieser Gegend zwar die Übrigen, die Stämme der Bürger, welche sich mit Handwerken und Gewinnung der Nahrung aus der Erde beschäftigen; das Geschlecht der Kämpfer aber, von den göttlichen Männern im Anfange getrennt, wohnte gesondert, im Besitze von dem allen, was zur Nahrung und Ausbildung gehört, doch so, dass Keiner irgend ein Eigenthum hatte, sondern dass sie Alles von
- D. Allen als ihr gemeinsames Eigenthum betrachteten, und über den gehörigen Unterhalt hinaus etwas von den andern Bürgern anzunehmen für unbillig erachteten, und auch alle die gestern *) genannten Beschäftigungen vornahmen, die in Betreff der angestell-

*) Dies bezieht sich, wie der Anfang des *Timaeus*, auf die Unterredung über den Staat. Vgl. *Plat. Staat.* III. S. 415. E. IV. S. 423. u. ff.

ten Wächter angeführt wurden. Aber auch das, was über unser Land gesagt wurde, ist zuverlässig und wahr: erstlich, dass es in der damaligen Zeit Grenzen abgegrenzt gehabt habe gegen den Isthmus hin, und was das übrige Festland betrifft, bis an die Höhen des Kithaeron und Parnes: diese Grenzen aber, welche zur Rechten Oropia hatten, zur Linken aber vom Meere den Asopus abgrenzten, sich abwärts gezogen haben; dann aber, dass die gesamte Erde an Vortrefflichkeit von *dem Lande hier* übertroffen worden sei, daher denn auch dieses damals im Stande gewesen sei, ein grosses Heer von Umwohnenden *) zu ernähren. Ein bedeutender Beweis für die Vortrefflichkeit ist auch der Umstand, dass nämlich, was jetzt noch von demselben übrig ist, mit jedem Lande an Ergiebigkeit und Fruchtbarkeit und Gewährung von reichlicher Nahrung für alle lebenden Wesen wetteifert. Da- 111. mals aber trug es dieses Alles nicht blos schön, sondern auch im reichsten Maasse. Wie nun möchte wohl dieses glaubwürdig erscheinen, und inwieweit dieses Land mit Recht ein Überrest jenes damaligen genannt werden? Das Ganze, vom übrigen Festlande langhin in das Meer sich erstreckend, liegt da wie ein Vorgebirge; es umgiebt dasselbe nämlich das durchaus ziemlich tiefe Gefäss des Meeres. Da nun viele bedeutende Überschwemmungen in den neuntausend Jahren stattgefunden haben, — denn so viel Jahre B. sind seit jener Zeit bis auf diese verflossen — so hat die Erde zu dieser Zeit und unter diesen Einwirkungen von der Höhe herabfliegend, nicht, wie an andern Orten, einen der Rede werthen Damm hervorgehen lassen, sondern ist vielmehr beständig im Kreise herumfliessend in der Tiefe verschwunden. Es sind demnach, wie C. dies in langen Krankheiten zu geschehen pflegt, wenn man das Gegenwärtige mit dem Damaligen vergleicht, gleichsam die Knochen eines kranken Körpers übrig geblieben, indem die Erde, soweit sie weich und fett war, herumfloss, und nur das magre Gerippe des Landes zurückblieb. Damals aber, als das Land noch unverseht war, hatte es sowohl Berge und **) hohe Hügel, als es

*) Die Lesart *περιοιζων* wird ausser der Autorität der Paris. A. geschützt durch die ähnliche Ausdrucksweise S. 116. E. am Ende.

**) Ich bin *Ast's* Conjectur gegen *Stallbaum's* Erklärung der Vulgata gefolgt, weil mir Plato gerade dies scheint sagen zu wollen: das Land habe

- C. auch Ebenen, welche jetzt die des Phelleus genannt werden, voll fruchtbaren Bodens besass, und auf den Bergen grosse Wälder, wovon auch jetzt noch deutliche Beweise vorhanden sind. Denn von den Bergen bieten einige jetzt zwar nur den Bienen Nahrung dar, doch ist es noch nicht gar lange Zeit, seit Bäume, zur Bedachung geschickt, abgeschnitten wurden zur Errichtung der grössten Gebäude, deren Dächer noch wohl erhalten sind. Es gab aber auch noch viele andre, edlere, hohe Bäume, und für die Heerden brachte das Land unermessliche Weide hervor. Ferner genoss es
- D. jedes Jahr der Bewässerung von Zeus, verlor aber nicht wie jetzt dieselbe dadurch, dass sie vom nackten Acker ins Meer abfloss, sondern es zeigte, in reichem Maasse diese besitzend und in sich aufnehmend und in Thonerde, welche zur Einschliessung diente, verwahrend, indem es das eingesogne Wasser von den Höhen in die Tiefen fliessen liess, an allen Orten reichliche Gewässer von Quellen und Flüssen, wovon auch jetzt noch an den Quellen, die ehemals waren, heilige Kennzeichen dafür, dass jetzt die Wahrheit
- E. über jenes Land berichtet wird, übrig geblieben sind. Das übrige Land verhielt sich also sowohl seiner natürlichen Beschaffenheit nach auf diese Weise, als es auch, wie es billig war, angebaut wurde theils von wirklichen Landleuten und solchen, welche eben nur dies trieben, theils von Freunden des Schönen und Rechten und Männern von Tüchtigkeit, welche das beste Land, Wasser im reichsten Maasse und über der Erde auf das Angenehmste gemischte Jahreszeiten *) besassen. Die Stadt aber war zu jener Zeit auf folgende Weise eingerichtet. Zuvörderst befand sich die Burg **) damals in einem ganz andern Zustande, als sie sich jetzt befindet.
112. Denn jetzt hat ein vorzüglich regnerische Nacht die Erde rings

damals *Berge* und hohe Hügel gehabt; denn von *Bergen* (ὄρεσιν) spricht er auch gleich nachher und nicht von Hügeln, und was er von den grossen Wäldern sagt, kann nur auf Berge oder Gebirge sich beziehen, welche erst in Folge vieler Revolutionen verringert und jener Wälder beraubt wurden. Ueberdiess besass Attika wirklich in späterer Zeit keine eigentlichen Berge, — denn der Kithaeron und Parnas liegen an der Grenze Böotiens und gehören mehr diesem Lande an — sondern nur geringe Erhebungen.

*) Vgl. Tim. S. 24. C.

**) Akropolis.

herum aufgelöst und sie davon entblösst *), indem zugleich Erdbeben und eine ungeheure Wasserfluth, (die dritte vor der Vernichtung zu Deukalions Zeit) entstanden waren. Doch vorher zu anderer Zeit erstreckte sich die Grösse derselben bis zum Eridanus und Ilissus, und umfasste innerhalb die Pnyx und hatte zur Grenze gegenüber der Pnyx den Lykabetus, auch war sie ganz und gar mit Erde umkleidet und bis auf Weniges oberhalb eben. Es wurde aber auch der äussere Theil unter der Abdachung derselben von B. Handwerkern und Landleuten, welche in der Nähe das Land bauten, bewohnt. Den obern Theil aber bewohnte das Kriegergeschlecht, für sich allein rings um das Heiligthum der Athene und des Hephaestos, indem sie es wie den Garten eines Hauses mit einer Mauer umgaben. Sie wohnten nämlich in dem gegen Mitternacht liegenden Theile der Burg, wo sie gemeinschaftliche Häuser und gemeinsame Speisesäle für den Winter errichtet hatten, und alles das, was einem gemeinsamen Staate wegen der Errichtung der Häuser selbst und der Heiligthümer zu besitzen ziemt, ausser C. Gold und Silber besassen. Denn von diesem machten sie durchaus auf keine Weise jemals Gebrauch, sondern die Mitte zwischen Übermuth und unfreier Denkweise verfolgend, erbauten sie sich mässige Wohnungen, in denen sie selbst und ihre Kindeskinder alterten und welche sie stets Anderen von gleicher Art überlieferten. Was aber den gegen Mittag gelegnen Theil anlangt, so bedienten sie sich, indem sie ihre Gärten, Gymnasien und Speisesäle im Stiche liessen, während des Sommers nämlich, dieses zu diesem Zwecke. Eine einzige Quelle war vorhanden an dem Orte, wo jetzt die Burg steht, nach deren Erlöschen durch die Erdbeben nur die kleinen Bäche, welche sich jetzt ringsum fin- D. den, übrig geblieben sind; allen damals Lebenden aber gewährte sie eine reichliche Wassermenge und besass im Winter und im Sommer die gehörige Milde. In dieser Stellung also wohnten sie dort, theils als Beschützer ihrer Mitbürger, theils als Führer der

*) D. h., wie *Stallbaum* die Stelle erklärt: die Burg lag in der ältesten Zeit nicht auf einem nackten Felsen, von wenig Erde umgeben, sondern von fettem und weichem Boden, der erst allmählig in Folge vieler bedeutender Ueberschwemmungen weggeschwemmt wurde.

übrigen Hellenen nach der eignen Wahl dieser, soviel als möglich darüber wachend, dass für alle Zeit die Anzahl der Männer und Weiber, welche bereits im Stande wäre, die Waffen zu tragen und noch in der Folge es sein würde, dieselbe sei, nämlich so ziemlich über zwanzigtausend.

E. Weil nun diese sowohl selbst Leute von solcher Art waren, als auch auf solche Weise ungefähr ihren eignen Staat, so wie ganz Griechenland mit Gerechtigkeit verwalteten, so waren sie durch ganz Europa und Asien sowohl wegen der Schönheit des Körpers, als auch wegen der vielfachen vortrefflichen Eigenschaften der Seele berühmt und besaßen unter allen damals lebenden den bedeutendsten Namen. Aber auch die Umstände derer, welche mit ihnen Krieg führten, von welcher Art sie waren, und wie sie von Anfang an sich entwickelten, das wollen wir, wenn wir nicht der Erinnerung an das, was wir, als wir noch Knaben waren, gehört haben, beraubt sind, jetzt anführen, um es Euch, unsern Freunden, mitzutheilen.

113 Doch noch kurz vor der Erzählung, ziemt es sich, Euch bemerkbar zu machen, dass Ihr Euch nicht etwa, wenn Ihr Hellenische Namen für barbarische Männer vernehmet, wundert; denn Ihr solltet die Ursache davon erfahren. Weil nämlich Solon die Absicht hatte, diese Erzählung zu seiner Dichtung zu verwenden, so fand er, indem er die Bedeutung der Namen durchforschte, dass die Aegypter, die Ersten, welche sie aufgezeichnet, diese in ihre Sprache übertragen hätten; er selbst dagegen fasste wiederum den Sinn eines jeden Namens auf, und zeichnete ihn durch Uebertragung in unsre Sprache auf. Und diese Schrift gerade befand sich bei meinem Grossvater und befindet sich noch jetzt bei mir und ist während meines Knabenalters sorgsam von mir durchgenommen worden. Wenn Ihr also solche Namen vernehmet, wie man sie auch hier hört, so möge Euch das nicht Wunder nehmen; denn Ihr wisst die Ursache davon. Von der langen Erzählung aber war der Anfang damals ungefähr folgender Art.

Gleichwie in dem Früheren über das Loosen der Götter gesprochen wurde, dass sie die ganze Erde theilten, hier in grössere, dort in kleinere Abtheilungen, und sich Tempel und Heiligthümer einrichteten, so liess auch Poseidon, welcher die Insel *Atlantis*

durch Loos erhalten hatte, seine Nachkommen, die er mit einem sterblichen Weibe gezeugt hatte, an einer Stelle dieser Insel von ungefähr folgender Beschaffenheit sich niederlassen. Am Meere nämlich und gegen die Mitte der ganzen Insel war eine Ebene, die vor allen Ebenen die schönste und an Trefflichkeit die vorzüglichste gewesen sein soll. Nahe bei dieser Ebne wiederum nach der Mitte hin ungefähr fünfzig Stadien entfernt befand sich ein von allen Seiten niedriger Berg. Diesen bewohnte Einer von den daselbst im Anfange aus der Erde entsprossenen Männern, Namens *Euenor* zusammen mit seiner Gattin *Leukippe*. Diese Beiden hatten eine D. einzige Tochter, *Kleitō*, erzeugt. Als aber das Mädchen in das Alter der Mannbarkeit getreten war, starben Vater und Mutter. Da verband sich mit ihr Poseidon, welchen Liebe zu ihr ergriffen hatte, und den Hügel, welchen sie bewohnte, trennte er rings herum im Kreise los und umzäunte ihn gut, indem er abwechselnd kleinere und grössere Kreise von Meer und Erde um einander machte, und zwar zwei von Erde, drei von Wasser gleichsam aus der Mitte der Insel abrundete *), welche überall gleich weit von einander entfernt waren, so dass der Hügel unzugänglich für die Menschen war. Denn Schiffe und Schiffahrt gab es damals noch nicht. Er E. selbst versah jetzt, weil er ein Gott war, ohne alle Beschwerlichkeit die nun in der Mitte liegende Insel mit allem Erforderlichen, indem er theils zwei Wasserquellen, die eine warm, die andre kalt aus einem Quell hervorrieselnd, aus der Erde empor steigen, theils mannichfaltige und hinlängliche Nahrungsmittel aus der Erde hervorwachsen liess. An Söhnen zeugte er fünfmal Zwillinge und zog sie auf, und theilte, nachdem er die ganze Atlantische Insel in zehn Theile getheilt, von den ältesten dem, welcher früher geboren worden war, den mütterlichen Wohnsitz und den rings um liegenden Theil, welcher der grösste und beste war, zu, und 114. bestimmte ihn zum Könige über die andern **), die andern aber zu Herrschern; denn er verlieh Jedem die Herrschaft über viele Menschen und vieles Land. Auch legte er allen Namen bei, und zwar dem Ältesten und Könige den, wovon auch die ganze Insel und das

*) Er umgab also diesen Hügel mit 2 Schanzen und 3 Wallgräben.

**) D. i. Brüder.

Meer, welches das *Atlantische* genannt wird, den Beinamen erhalten hat, weil der Name des Ersten, welcher damals König war, *Atlas* lautete. Den Zwillingsbruder aber, welcher nach ihm geboren war, und den äussersten Theil der Insel bei den Säulen des Herkules [bis zu dem jetzigen Gadeirischen Lande, das nach jener Gegend *) benannt worden ist,] **) erhalten hatte, legte er den Na-

*) D. i. die, welche, wie gleich nachher berichtet wird, von dem Gadeiros den Namen erhielt. Unter dem jetzigen Gadeirischen Lande aber ist das Gadeira der Griechen, Gades der Römer, terra Gaditana, das heutige Cadix mit seiner Umgebung gemeint.

**) Ich habe diese Worte in Parenthese eingeschlossen, weil sie mir ein in den Text gerathenes Glossem zu sein scheinen; auch hat sie, was nicht zu übersehen, *Ficinus* in seiner Uebersetzung nicht ausgedrückt. Das Befremdliche, welches in der ganzen Stelle liegt, namentlich auch in den Worten κατ' ἐκείνον τὸν τόπον etc., hat keiner der neueren Herausgeber abgeläugnet; *Stallbaum* sucht durch die Annahme einer Construction κατὰ σύνεσιν zu helfen und erklärt die Stelle so: usque ad Gaditanam, quae nunc est, regionem, qua a Gadibus (κατ' ἐκείνον τὸν τόπον) nomen accepit. Allein die Annahme einer solchen Construction hat an und für sich schon etwas Missliches, und hier würde der Zwischensatz gar noch etwas Falsches enthalten. Denn das zu Platons Zeit so genannte Gadeirische Land und jenes älteste so benannte ist unzweifelhaft dasselbe, der Name hat sich von der ältesten Zeit erhalten, wie der des *Atlantischen* Meeres von jenem Könige Atlas her. Denn ausdrücklich sagt Plato, dass der äusserste Theil bei den Säulen des Hercules dem Gadeiros gehört und Gadeira geheissen habe, ein Theil, welcher ja auch zu Platons Zeit noch so hiess. Man sieht also leicht, dass dieser Zwischensatz „bis zu dem jetzigen Gadeirischen Lande, das nach jenem Gebiete (von dem doch noch keine Rede war) benannt worden ist“, nur einem Abschreiber, welcher der Meinung war, dass das zu seiner Zeit so genannte Gadeira von einer andern in älterer Zeit so benannten Gegend seinen Namen entlehnt habe, seinen Ursprung verdanke. Was aber die folgenden Worte anlangt, so scheint mir ebenfalls nicht, wie *Stallbaum* meint, ὄνομα als Erklärung zu ἐπίκλησις in den Text gekommen zu sein, denn ἐπίκλησις war ein viel zu bekanntes Wort, als dass es einer Erklärung bedurft hätte, sondern es scheint mir nur an die unrechte Stelle gerathen zu sein, und überhaupt die ganze Stelle so zu lesen: τῷ δὲ διδύμῳ μετ' ἐκείνον τε γενομένῳ, λῆξιν δὲ ἄκρας τῆς νήσου πρὸς Ἑρακλείων στηλῶν εἰλήχοι, Ἑλληνιστὶ μὲν Εὐμηλον, τὸ δ' ἐπιχώριον Γάδειρον ὄνομα (sc. ἔθετο), ὅπερ ἂν τὴν ἐπίκλησιν ταύτην παράσχοι. Auch wegen des darauf folgenden τρίτοις δὲ sq. scheint ὄνομα hier nicht wegbleiben zu können. Ausführlicher habe ich diese Stelle behandelt und meine Ansicht noch mit mehr Gründen unterstützt im Commentar zum Timaeus und Kritias.

men, welcher Hellenisch *Eumelos*, in der Landessprache *Gadeiros* lautete, bei, welcher wohl auch diesem Gebiete den Namen gegeben haben mag. Von dem zweiten Zwillingspaare nannte er den Einen *Ampheres*, den Andern *Euaemon*; von dem dritten Paare aber belegte er den, welcher früher geboren war, mit dem Namen *Mneseas*, den nach ihm Gebornen mit dem Namen *Autochthon*. Von den vierten Beiden nannte er den Ältern *Elasippos*, den Jüngern *Mestor*; vom fünften Zwillungspaare endlich erhielt der Ältere den Namen *Azaës*, der Jüngere den Namen *Diaprepes*. Diese nun sowohl selbst als auch ihre Nachkommen wohnten da viele Geschlechter hindurch herrschend theils über viele andre Inseln im Meere, theils, wie dies auch schon früher gesagt wurde, bis Ägypten und Tyrrienien über die, welche bis hierher innerhalb wohnen, gebietend. Vom Atlas aber war ebensowohl das übrige Geschlecht mächtig und geehrt, als auch der Älteste, welcher König war, jedesmal dem Ältesten die Herrschaft übergab; und so bewahrten sie dieselbe viele Geschlechter hindurch, im Besitze einer solchen Fülle von Reichthum, wie er wohl weder vorher in irgend einem Königreiche vorhanden war, noch künftig leicht vorhanden sein wird; es war aber auch bei ihnen Alles in Bereitschaft, was nur irgend in der Stadt oder im übrigen Theile des Landes herbeizuschaffen Bedürfniss war. Vieles kam zwar wegen der Herrschaft *) von Aussen her, das Meiste aber zum Bedarfe des Lebens bot die Insel selbst dar: zuvörderst alles das, was, durch Nachgraben aus der Erde gefördert, fest und was schmelzbar ist, und die Gattung, welche jetzt nur noch genannt wird, damals aber mehr als *Name* war, des an vielen Stellen der Insel aus der Erde gegrabenen Messingerzes, die bei den damaligen Menschen mit Ausnahme des Goldes am meisten in Ansehen stand. Ferner brachte sie Alles, was der Wald den Beschäftigungen der Handwerker darbietet, in reichem Maasse hervor und nährte auf eine hinlängliche Weise zahme und wilde Thiere. Ja auch die Gattung der Elephanten war in grosser Menge vorhanden. Denn es war sowohl für alle übrigen Thiere, so viele nur immer in Sümpfen, Teichen und Seen, und wiederum

*) Eigentlich: wegen der weiten Ausdehnung der Herrschaft.

115. auf Bergen und in Ebenen sich nähren, hinreichende Weide für alle zusammen da, als auch auf gleiche Weise für dieses Thier *), das von Natur das grösste und des meisten Futters bedürftig ist. Ausserdem trug und pflegte sie auch alles das, was noch jetzt die Erde Wohlriechendes irgendwo nährt, an Wurzeln, oder Gras, oder Bäumen, oder hervorquellenden Säften, oder Blüthen, oder Früchten. Dazu brachte sie noch hervor die milde Frucht **), und die trockne, welche für uns der Nahrung wegen da ist ***), und alle, deren wir uns als Speise bedienen — wir nennen aber alle Gattungen derselben insgesamt Hülsenfrüchte — und die, welche
- B. ein Baum ist, und Trank und Speise und Salböl liefert ****), und die schwer aufzubewahrende der Fruchtbäume, welche des Spieles und der Ergötzung wegen entstanden ist †), und alle, welche wir als Nachtisch, um die gesättigte Esslust neu zu erregen, dem Ermattenden erwünscht, auftragen — alle diese erzeugte die Insel, welche damals unter dem Einfluss der Sonne vortrefflich war, schön, bewundernswerth und in unermesslicher Menge. Dies
- C. ses Alles also empfingen Jene von der Erde und errichteten Tempel, königliche Paläste, Hafen und Schiffswerfte und richteten das ganze übrige Land nach folgender Anordnung ein.

Zuerst versahen sie die Kreise des Meeres ††), welche um die alte Mutterstadt waren, mit Brücken, einen Weg aus- und zu der königlichen Wohnung bahnend. Die königliche Burg aber hatten sie sogleich zu Anfange an diesem Wohnsitze der Göttin und der Vorfahren errichtet; Einer empfing sie dann vom Andern, und das Ausgeschmückte ausschmückend übertraf er nach Kräften seinen

D. Vorgänger, bis sie den Wohnsitz durch die Grösse und Schönheit der Werke staunenswerth anzuschauen gemacht hatten. Sie gruben nämlich vom Meere aus einen Kanal, drei Plethra †††) breit, hundert Fuss tief und funfzig Stadien lang bis zu dem äussersten Kreise

*) D. i. der Elephant.

**) D. i. den Wein. Vgl. Hom. Odyss. V. 69.

***) D. i. das Getreide.

****) D. i. vielleicht die Kokospalme.

†) D. s. wahrscheinlich Nüsse oder Kastanien.

††) Vgl. S. 113. D

†††) D. i. $\frac{1}{2}$ Stadion oder 300 Fuss.

und bewirkten auf diese Weise die Schifffahrt zu jenem, wie in einen Hafen, indem sie eine Öffnung, für die grössten Schiffe hinreichend, hineinzufahren, brachen. Aber auch die Kreiswälle von Erde, welche die des Meeres trennten, durchbrachen sie neben den E. Brücken so weit, dass sie mit einem Dreirudrer von einem zum andern fahren konnten, und überdeckten die Öffnung von oben, so dass die Schifffahrt darunter hin stattfand. Denn die Ränder der Kreiswälle von Erde hatten eine hinlänglich über die des Meeres hervorragende Höhe. Der grösste von den Kreisen aber, in welchen das Meer geführt war, hatte eine Breite von drei Stadien; ihm war der nächstfolgende Kreis von Erde gleich. Von den beiden folgenden war der nasse zwei Stadien breit, der trockne aber wiederum dem vorhergehenden nassen gleich. Und ein Stadion breit war *der* Kreis, welcher in der Mitte um die Insel selbst herumliief. Die Insel aber, auf welcher die königliche Wohnung sich 116. befand, hatte einen Durchmesser von fünf Stadien. Diese nun, sowie die Kreise und die ein Plethron breite Brücke umgaben sie von beiden Seiten mit einer steinernen Mauer, nachdem sie auch Thürme und Thore auf den Brücken an den Überfahrten über das Meer nach allen Seiten hin aufgestellt hatten. Unter der rings in der Mitte liegenden Insel, sowie unter den Kreisen ausserhalb und innerhalb hervor schnitten sie Steine, theils weisse, theils schwarze, theils rothe; diese aushauend errichteten sie zugleich innerhalb B. doppelte, ausgehöhlte Schiffsarsenale, vom Felsen selbst überdeckt, und an Gebäuden theils einfache, theils verfertigten sie, die Steine mit einander mengend, auch des Scherzes wegen bunte, indem sie ihnen ihren natürlichen Reiz zu Theil werden liessen. Und den ganzen Umfang der um den äussersten Kreis laufenden Mauer fassten sie mit Erz ein, dessen sie sich wie eines Salböles bedienten *), den der inneren umschmolzen sie mit Zinn, die Mauer um die Burg selbst aber mit Messingerz, welches einen feuerähnlichen Glanz hatte. Die königliche Wohnung innerhalb der Burg selbst C. war nun auf folgende Weise eingerichtet. In der Mitte daselbst war ein der Kleito und dem Poseidon geheiligter Tempel, unzu-

*) D. h. sie überzogen die Oberfläche damit.

gänglich, mit einer goldenen Mauer umgeben, der, worin sie am Anfange das Geschlecht der zehn Königssöhne gezeugt und hervorgebracht hatten. Dasselbst brachte man auch Jahr für Jahr aus allen zehn Abtheilungen dahin kommend einem Jeden von Jenen heilige Festopfer. Der Tempel des Poseidon selbst war ein Stadion lang, drei Plethra breit und besass eine damit übereinstimmend anzuschauende Höhe; doch hatte der Gott selbst ein etwas barbarisches Ansehen. Den ganzen Tempel aber bedeckten sie ringsum mit Silber bis auf die Zinnen; die Zinnen aber mit Gold.. Was das Innere anlangt, so konnte man die Decke, welche ganz von Elfenbein war, mit Gold und Silber und Messingerz verziert sehen; alles Übrige aber an Mauern, Säulen und Estrichen umhüllten sie mit Messingerz. Auch stellten sie goldne Bildsäulen hinein und zwar den Gott auf einem Wagen stehend, als Lenker von sechs geflügelten Rossen, ihn selbst wegen seiner Grösse mit dem Scheitel die Decke berührend, die Nereiden aber rings umher auf hundert Delphinen. Denn dass ihrer *) so viele wären, glaubten die damaligen Menschen. Doch waren auch viele andre Bildsäulen als Weihgeschenke von Privatleuten darin. Von Aussen aber standen um den Tempel goldne Bilder von allen zusammen, von den Weibern und allen denen, welche von den zehn Königen entsprossen waren, und viele andre, grosse Weihgeschenke der Könige wie der Privatleute sowohl aus der Stadt selbst als auch von Aussen her aus allen Gegenden, über welche sie herrschten. Dieser Ausrüstung entsprach demzufolge auch an Grösse und kunstvoller Arbeit der Altar; eben so war auch der königliche Palast auf gleiche Weise sowohl der Grösse des Reiches, als auch der Ausschmückung des Tempels angemessen. Von den Quellen nun, sowohl der des kalten als auch der des warmen Wassers, welche theils eine ungeheure Wassermenge enthielten, als anderentheils auch jedes der beiden Wässer an Lieblichkeit wie an Trefflichkeit hinsichtlich des Gebrauches von Natur eine wunderbare Beschaffenheit hatte, bedienten sie sich häufig, nachdem sie Wohnungen und Baumpflanzungen, den Gewässern angemessen, rings herum

*) D. i. der Nereiden.

angelegt *) und Wasserbehälter, theils unter freiem Himmel, theils zu warmen Bädern für den Winter unter Dach ringsum aufgestellt B. hatten, und zwar die königlichen besonders, sowie die der Privatleute, desgleichen andre für die Frauen, und noch andre für die Pferde und die übrigen Zugthiere, indem sie den Einzelnen die ihnen zukommende Anordnung zukommen liessen. Das abfliessende Wasser führten sie in den Hain des Poseidon, welcher Bäume mannichfacher Art von ausserordentlicher Schönheit und Höhe wegen der Trefflichkeit des Bodens enthielt **) und leiteten es durch Kanäle in die äussersten Kreise neben den Brücken. Dasselbst sind theils viele Heiligthümer von vielen Göttern, theils viele Gärten C. und Gymnasien errichtet, die der Männer, sowie der Rosse gesondert auf jeder von beiden kreisförmigen Inseln; unter andern war besonders in der Mitte der grösseren Insel eine ausgesuchte Rennbahn für sie, welche die Breite eines Stadions hatte, und die Länge um den ganzen Kreis herum zum Kampfe für die Rosse gestattete. Um diesen waren zu beiden Seiten die Wohnungen der Wachen je nach der Menge derselben. Den Zuverlässigeren aber war in dem kleineren und näher an der Burg liegenden Kreise die D. Wacht übertragen; denen jedoch, welche an Treue und Zuverlässigkeit unter Allen sich hervorthaten, waren innerhalb der Burg um die Könige selbst ihre Wohnsitze angewiesen. Die Schiffswerfte aber waren voll Dreirudrer und aller der Geräthschaften, welche den Dreirudern zukommen; auch war Alles in der gehörigen Bereitschaft. Und auf solche Weise also war der Wohnsitz der Könige eingerichtet. Wenn man aber die drei ausserhalb befindlichen Hafen überschritten hatte, traf man auf eine vom Meere E. beginnende rings herum befindliche Mauer, welche überall vom

*) Vgl. über diese Stelle, die mir keineswegs so verderbt erscheint, wie den meisten neuern Herausgebern, den Comment. Uebrigens glaube ich, dass mit *Ast* und *Stallbaum* ἐκατέρου πρὸς τὴν χοῆον geschrieben werden müsse.

**) Hier scheint, wenn man nicht auf *Stallbaum's* Vorschlag οὗ aufnehmen will, obgleich ich nicht leicht einsehe, wie dies habe ausfallen können, mir zu schreiben: ἔχοντα ἔχον. Das Letztre konnte sehr leicht wegen der Aehnlichkeit der beiden Worte, besonders wenn Erstes mit einer Abbreviatur geschrieben war, verloren gehen.

grössten Kreise und Hafen funfzig Stadien entfernt war, und in denselben Raum die am Meere befindliche Öffnung des Kanals einschloss. Dieses Ganze war umgeben von zahlreichen und dichtgedrängten Wohnungen, der Ausfahrplatz aber und der grösste Hafen war voll von Schiffen und Kaufleuten, die von allen Seiten her ankamen, und Tag und Nacht wegen ihrer Menge Geschrei, Lärm aller Art und Getöse verursachten.

- Der Zustand der Stadt und jenes alten Wohnsitz ist also, so wie er damals gewesen sein soll, jetzt so ziemlich ins Gedächtniss zurückgerufen worden; doch muss man auch versuchen, zu erzählen,
118. wie die natürliche Beschaffenheit des übrigen Landes und die Art der Einrichtung war. Zuerst wurde nun die Gegend im Ganzen als sehr hoch und schroff vom Meere aus angegeben, die um die Stadt aber als durchaus eben, dieselbe einschliessend und selbst von Bergen, die sich bis zum Meere hinabzogen, eingeschlossen, und ganz in die Länge ausgedehnt, und zwar nach der einen Seite dreitausend, in der Mitte aber vom Meere aufwärts zweitausend Stadien. Es
- B. war aber dieser Theil der ganzen Insel gegen Mittag gelegen, von Norden nach Süden sich erstreckend. Die Berge aber, welche denselben umgaben, wurden als solche gepriesen, welche an Fülle, Grösse und Schönheit alle die, welche man jetzt hier findet, übertrafen, in sich enthaltend viele und an Bewohnern reiche Flecken, ferner Flüsse, Seen und Wiesen, welche zahmen und wilden Geschöpfen hinlängliche Nahrung darboten, und Waldung, sowohl was die Menge als die Gattungen anlangt, mannichfaltiger Art, und für Arbeiter aller Art im Ganzen wie im Einzelnen sehr ergiebig. Auf diese Weise also war die Ebene von Natur und von vielen
- C. Königen lange Zeit hindurch gepflegt worden. Sie bildete aber zum grössten Theile ein gerades und längliches Viereck; was aber daran *) fehlte, das wurde gerade gerichtet durch den im Kreise rings herum geführten Graben. Was die Tiefe, Breite und Länge desselben betrifft, so ist die Angabe zwar unglaublich, dass es ausser den übrigen Arbeiten noch ein so grosses mit den Händen gefertigtes Werk gegeben habe; indess wir müssen berichten, was

*) D. i. an der Geradheit.

wir gehört haben. Es war nämlich die Tiefe eines Plethrons gegraben, die Breite überall ein Stadion, und weil er um die ganze Ebene gegraben war, geschah es, dass er die Länge von zehntausend Stadien hatte. Er nahm die von den Bergen herabkommen-
den Flüsse auf und liess sie, nachdem er sich um die ganze Ebne gezogen hatte und hie und da an die Stadt herankam, auf diese Weise zum Meere abfliessen. Von oben her aber von demselben waren geradlinige Kanäle, welche so ziemlich hundert Fuss breit waren, in der Ebne geführt und wiederum in den zum Meere führenden Graben geleitet; ein jeder derselben aber war vom andern hundert Stadien entfernt. Auf diesem Wege brachten sie demnach von den Bergen Holz in die Stadt und schafften auf Fahrzeugen die übrigen Erzeugnisse der Jahreszeiten fort, indem sie Überfahrten in die Queere aus den Kanälen in einander und nach der Stadt anlegten. Und zweimal des Jahres erndteten sie ein, indem sie im Winter den Regen des Zeus, im Sommer aber das Wasser, welches das Land besitzt, durch Ableitung von Wasser aus den Kanälen benutzten. Was aber die Menge der zum Kriege brauchbaren Männer in der Ebne betrifft, so war die Anordnung getroffen, dass jede Abtheilung einen Führer stellte, die Grösse einer Abtheilung aber gegen zehnmal zehn Stadien betrug, aller Abtheilungen zusammen aber sechzigtausend waren. Die Anzahl der Bewohner der Berge und des übrigen Landes wurde zwar als unendlich angegeben, alle aber waren nach Ortschaften und Flecken in diese Abtheilungen ein- und diesen Führern zugetheilt. Dagegen war es festgesetzt, dass der Führer zum Kriege stelle: auf eine Anzahl von zehntausend Wagen den sechsten Theil eines Kriegswagens, zwei Rosse und Reiter, ferner ein Zweigespann ohne Sessel, das einen mit einem kleinen Schilde bewaffneten Soldaten, welcher herunter stieg, und nach dem Soldaten noch einen Lenker für die beiden Rosse enthielt, zwei Schwerebewaffnete und je zwei Bogenschützen und Schleuderer, je drei leicht bewaffnete Stein- und Speerwerfer und vier Schiffer zur Bemannung von zwölfhundert Schiffen. Auf diese Weise also war das Kriegswesen des königlichen Staates eingerichtet, das der neun andern aber anders, was zu berichten zu lange Zeit in Anspruch nehmen würde. Die Anordnungen aber in Betreff der obrigkeitlichen Ämter und Ehren-

D.

E.

119.

B.

C.

- stellen waren von Anfang an folgender Art. Von den zehn Königen herrschte jeder einzelne in dem ihm gebührenden Antheile in seiner Stadt über die Menschen und die meisten Gesetze, strafend und tödtend, wen er nur immer wollte; doch die Herrschaft und Gemeinschaft unter ihnen gegenseitig fand nach dem Auftrage des Poseidon statt, wie das Gesetz ihnen denselben überlieferte und die Vorschriften, die von den Vorfahren in eine Säule von Messingerz gegraben waren, welche in der Mitte der Insel im Heiligthume des
- D. Poseidon stand, wohin sie in jedem fünften, bald auch abwechselnd in jedem sechsten Jahre zusammenkamen, indem sie der geraden und der ungeraden Zahl gleichen Antheil gestatteten, und wo sie, nachdem sie daselbst zusammengekommen waren, sich über die gemeinschaftlichen Angelegenheiten berathschlagten und untersuchten, ob Einer irgend etwas versehen habe, und ihn richteten. Sobald sie aber zu richten im Begriff waren, gaben sie einander folgendes Pfand der Treue. Da nämlich Stiere frei im Heiligthume des Poseidon weideten, so jagten jene, welche ganz allein sich hier befanden, zehn an der Zahl, nachdem sie zum Gott gefleht, dass es ihnen gelingen möge, das ihm erwünschte Opfer
- E. zu wählen, ohne Eisen, mit Stöcken und mit Stricken, und welchen von den Stieren sie nun fingen, den führten sie zu der Säule und schlachteten ihn nach den auf der Höhe derselben befindlichen Vorschriften. Auf der Säule selbst aber war ausser den Gesetzen noch ein Eid enthalten, welcher grosse Verwünschungen über die, welche ungehorsam sein würden, aussprach. Sobald sie nun nach ihren Gesetzen opfernd alle Glieder des Stieres als
120. Heiligung darbrachten, warfen sie nach Mischung des Mischkessels für Jeden ein Stück geronnenes Blut hinein; das übrige aber brachten sie ins Feuer, die Säule rings herum reinigend. Hierauf mit goldnen Bechern aus dem Mischkessel schöpfend und ins Feuer sprengend schworen sie, sie würden nach den Gesetzen auf der Säule richten, und es bestrafen, wenn Einer früher irgend etwas versehen hätte, und andererseits auch für die Zukunft Nichts von dem Vorgeschriebenen freiwillig übertreten, und weder selbst herrschen noch einem Herrscher gehorchen, wenn er nicht nach den
- B. Gesetzen des Vaters die Leitung führe. Nachdem nun Jeder dies für sich selbst und seine Nachkommenschaft gelobt, getrunken und

den Becher im Heiligthume des Gottes aufgestellt hatte, beschäftigten sie sich mit dem Mahle und dem Nothwendigen. Als es aber dunkel geworden und das Opferfeuer fast erloschen war, da hüllten sich alle in das schönste dunkelblaue Gewand, und wurden, bei dem Brande der Opfer zu dem feierlichen Eide an der Erde sitzend, des Nachts nach Verlöschung alles Feuers im Heiligthume gerichtet und richteten, wenn Einer Einen von ihnen beschuldigte, C. dass er in irgend etwas gefehlt hatte. Nachdem sie aber das Urtheil ausgesprochen hatten, trugen sie es, sobald der Tag angebrochen war, in eine goldne Tafel ein, und stellten diese sammt den Gewändern als Erinnerungszeichen auf. Es gab aber auch noch viele andre, zum Theil besondre Gesetze über die Würde der einzelnen Könige: das bedeutendste aber war, dass sie niemals einander bekriegen, alle aber einander beistehen sollten, wenn etwa irgend Einer in irgend einem Staate *) das königliche Geschlecht zu vertilgen unternähme, jedoch gemeinschaftlich, wie die D. Früheren, die Beschlüsse über den Krieg und die andern Unternehmungen berathend, und die Oberherrschaft dem Atlantischen Geschlechte übergebend. Die Gewalt über das Leben irgend eines seiner Verwandten solle kein König haben, wenn nicht mehr als die Hälfte von den zehn denselben Beschluss fassten.

Diese so grosse und also beschaffene Macht nun, welche damals in jenen Gegenden sich befand, richtete Gott ein und verlieh sie diesen Gegenden aus einer Ursache, wie es heisst, von folgender Art. Viele Geschlechter hindurch, so lange nämlich noch die Natur des Gottes in ihnen wirksam war, waren sie den Gesetzen gehorsam und zeigten ein freundschaftliches Verhalten gegen das verwandte Göttliche. Denn sie besaßen eine wahrhafte und durchaus grossartige Gesinnung, indem sie sowohl in Beziehung auf eintretende Unfälle als auch unter einander mit Ueberlegung Milde zeigten, weil sie, ausser der Tugend Alles verachtend, das Gegenwärtige geringschätzten und mit Leichtigkeit, wie eine Last, die Masse des Goldes und der andern Schätze trugen, nicht aber wegen des Reichthumes trunken von Schwelgerei und ihrer selbst E. 121.

*) D. i. von den zehn auf der Insel Atlantis.

- nicht mächtig fehlten, sondern genau erkannten, dass dieses Alles in Folge gemeinsamer Freundschaft und Tugend gedeihe, durch eifriges Streben darnach und den darauf gelegten Werth aber sowohl Alles dahin schwinde, als auch die Tugend mit diesen zugleich zu Grunde gehe. In Folge solcher Überlegung und der Fortwirkung der göttlichen Natur gedieh bei ihnen Alles, was wir vorher durchgegangen haben. Als aber der Theil des *Göttlichen* dadurch, dass er oft und mit vielem Sterblichen vermischt worden, verschwunden war und der *menschliche* Charakter die Oberhand gewonnen hatte, da erst waren sie das Gegenwärtige zu ertragen nicht im Stande und zeigten sich entstellt, und erschienen dem, welcher es zu erkennen vermochte, schlecht, weil sie von allem Schätzenswerthen gerade das Schönste zu Grunde richteten; denen aber, welche ein wahres auf Glückseligkeit gerichtetes Leben nicht zu erkennen vermochten, erschienen sie dann am meisten recht vortrefflich und glücklich, wenn sie mit ungerechtem Gewinn und ungerechter Macht erfüllt waren. Zeus aber, der Gott der Götter, welcher nach den Gesetzen herrscht und wohl dergleichen zu erkennen vermag, berief, weil er einsah, dass ein gutes Geschlecht schändlich zugerichtet sei, und weil er ihnen Strafe auferlegen wollte, damit sie durch Strafe zur Besonnenheit gebracht besser würden, alle Götter in ihren erhabensten Wohnsitz, welcher in der Mitte der ganzen Welt liegt und Alles überschaut, was je des Werdens theilhaftig geworden ist, und nachdem er sie zusammenberufen, sprach er
- C.

(Hier bricht der Dialog ab.)



Plato,

Platon's Timaeus und Kritias

Breslau 1841

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.gr.o.472-f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11725766-1